

G.

GÄBRISBERG in Appenzell Ausser-Rhoden. Von Gais führt ein Fußweg über diesen Berg nach Trogen. Ist 4080 F. übers Meer. (S. Gais).

GAIS, großes Dorf im K. Appenzell. Wirthshaus:  
*Zum Ochsen.*

Molkenkur. Dieses hochgelegne Dorf ist durch die Ziegenmolken-Kur merkwürdig, welche hier viele Personen aus der Schweiz und Deutschland jährlich in den Monaten Juny und July brauchen. Die frischen Ziegenmolken werden alle Morgen, von dem Hochgebirge 3-4 St. entfernt, nach *Gais* getragen. Das Wirthshaus zum *Ochsen* ist sehr gut eingerichtet, kann aber alle Kurgäste bey weitem nicht fassen, die in den andern Häusern des Dorfs sich einmiethen. Jeder Kurgast muß für die täglichen Ausgaben  $2\frac{1}{2}$  Guld. rechnen.

Aussichten. Prächtige Aussichten in der Nähe von Gais sind: 1) Auf dem *Gäbris* 1 St. entfernt; geräumige und reinliche Sennhütten stehen auf seiner Höhe, (4080 F. übers Meer) wo eine prächtige Aussicht über den ganzen *Kanton Appenzell*, die *KK. St. Gallen* und *Thurgau*, auf den *Bodensee*, auf *Schwa-*

*ben*, auf das *Rheinthal*, auf die Felsen von *Vorarleberg* und *Tyrol*; in SW. erblickt man den *Glärnisch*, *Rigi* und *Ruffiberg* in den K: *Glarus* und *Schwytz*. 2) Auf dem *Golder-Stock*, wo man bis über *Feldkirch* an der *Ill* hinaussieht. 3) *Am Stofs*,  $\frac{3}{4}$  St., dessen geschichtliche Merkwürdigkeit weiter unten. 4) Auf dem *Sommers-Berg*,  $\frac{3}{4}$  St., eine ausgedehntere Aussicht als auf dem *Stofs*. 5) Drey bis 5 St. entfernt sind sehenswerth: *Wolfshalden*, wo die *Oesterreicher* nach der Schlacht am *Stofs* einen Einfall wagten und mit Verlust zurückgeschlagen wurden; *Walzenhausen* oberhalb *Rheinegg*, wo man bey der Kirche 92 Kirchthürme, den *obern Boden-See* und den *Rhein* sieht; der *Weinberg Krähenhalde* oder *Kayen* in *Rehetobel*, wo man den ganzen *Boden-See* übersieht; das Dorf *Haiden*; der *Kamor*  $\frac{1}{4}$  St. auf dem Wege neben Fähnern vorbeey (*S. Appenzell*).

Weg nach *St. Gallen*. Nach *St. Gallen* 3 St. entweder durch *Trogen*, *Speicher* und *Voglisegg*, oder durch *Büler* und *Teufen*, wo man in kleinen Wägen fahren kann. Von *Gais* nach *Altstätten*  $1\frac{1}{2}$  St. — Nach *Herisau* 4 St. — Nach *Trogen* und *Speicher* 2 St. — Nach *Weisbad*  $1\frac{1}{2}$  St.

Schlacht am *Stofs*. Graf *Rudolph* von *Werdenberg*. (Man sehe zuerst den Art. *Kanton Appenzell*). Die Gegend von *am Stofs* ist durch die Schlacht der *Appenzeller* gegen die Truppen des Abts von *St. Gallen* und *Oesterreichs* merkwürdig, in welcher sie unter Anführung des berühmten Grafen *Rudolph*

von Werdenberg \*) den Sieg davon trugen, und die Unabhängigkeit und Freyheit ihres Kantons gründeten. (Man sehe die merkwürdige Geschichte des Appenzeler-Volks in *Ebels Schilderung der Gebirgsvölker*. I. Th. S. 59. u. s. f.). *Friedrich*, Herzog von Oesterreich, zog 1405. im Brachmonat aus Tyrol über den Arleberg nach Arbon, wo der Sammelplatz seines Heeres war. Er selbst zog gegen *St. Gallen*, welches von

\*) Der Graf von *Werdenberg* begab sich schon im J. 1404. nach *Appenzell*, erschien vor der Landsgemeinde und sprach: „Es ist euch wohl bekannt, biderbe Männer, „wer ich bin, geboren von *Montfort*, welcher Stamm „an Adel und Alter keinem nachgiebt. Aber was ist „adlig, als in der Freyheit leben und sie zu behaupten „wissen! Das Unglück voriger Zeiten hat einen Unterschied unter die Menschen gebracht; eure streitbare „Hand verbessert, was der Weltlauf löse gemacht. So „treten die Menschen in die natürlichen Rechte zurück, „und brave Männer sind Brüder, wie ihr und ich. Dort „ennert jenen Felsen ist *Werdenberg*, das Erb meiner „Väter; dort im Thal unter jenen Höhen, im *Rheinthal*, ihr wißt es, haben meine Altvordern geherrscht; „noch mein Vater und ich selbst. Alles ist mir und „meinem Bruder von dem österreichischen Herzog entrissen. — Biderbe Männer, es ist mir zu Ohren gekommen, dafs der Herzog in *Tyrol* sich aufgemacht, „wieder Euch zu streiten. Bedrängte sollen beysammen „halten; das ist recht vor Gott und Menschen. Trauet „mir: *Montfort* hat nie die Treue gebrochen. Lasset „mich streiten und seyn, wie einer aus Euch, ein freyer „Landmann zu *Appenzell*. Einige Kenntniß von des Feindes „Manier, meiner Voreltern Muth, mein Schwerdt „und Blut, das ist euer; und eure Sache sey mein“. So sprach dieser edle Mann den 28. September 1404. und verließ *Appenzell* nicht mehr.

neuem mit Appenzell einen Bund errichtet hatte, während der grössere Theil des Heeres von Seiten des Rheinthaales einfallen sollte. Als am 15. Juny 1405. die Feinde 1600-2000 M. durch den engen Eingang der aufgebauten Grenzmauer, welche den Pafs nach *Altstädten* hinab schloß, bis an die Anhöhe *am Stoffs* vorgedrungen waren, wälzten die Appenzeller, 4-600 M. stark, Baumstämme und Steine herab. Wie die Reuterey dadurch in Unordnung gerieth, fielen sie während in die gebrochnen Reihen des Feindes, der auf dem von vielem Regen schlüpfrigen Grasboden keinen festen Tritt thun konnte, während die unbeschuheten Appenzeller mit aller Kraft einhieben. Die Weiber der Appenzeller, in lange Hirtenhemde gehüllt, eilen ihren Vätern und Männern zu Hülfe, und der Feind ergriff bey Erscheinung dieses Hülfsaufens die Flucht. Jetzt begann erst das Gemetzel, und nach sechsständigem Gefecht flohen die Oesterreicher nach *Altstädten* zurück; 450 derselben blieben auf der *Wahlstadt*, 476 auf der Flucht am engen Mauer-Durchgange, unter denen sich eine Menge Ritter, 80 Bürger von *Feldkirch*, der Schultheiß *Lorenz von Sal* mit 95 Bürgern seiner Stadt *Winterthur* befanden. Die Appenzeller erbeuteten 150 Panzer und viele Fahnen, welche zu *Appenzell* noch aufbewahrt werden. Zum Andenken dieses Tages wurde hier eine Kapelle erbauet, zu welcher die Appenzeller eine jährliche Wallfahrt halten. Zu gleicher Zeit zog Herzog *Friedrich* von *St. Gallen* zurück, weil er ohne Angriffszeug war. Auf seinem Wege nach *Arbon* fielen 400 *St. Galler* von

den Höhen nach der Landstrafse herab und erschlugen viele grofse Ritter; als den Graf von Thierstein, von Klingenberg, Johann von Hallwyl, Hermann von Landenberg, und eroberten das Panner von Schafhausen. Hierauf liefs Herzog *Friedrich* noch einen Angriffsversuch über *Wolfshalden* nach Appenzell machen; allein 400 Appenzeller empfingen dessen Lanzenknechte. Bey der Kirche war der Streit am heftigsten. Die Oesterreicher verlohren 500 M. und flohen. Nun zog der Herzog unmuthig nach Tyrol znrück. — Im J. 1427 brach *Graf Friedrich von Toggenburg* von Altstädten her über den *Stofs* in Appenzell ein, während er selbst über Gofsau gegen Herisau anzog. Die Appenzeller schlugen die Toggenburger am *Stofs* zurück, und erschlugen 350 derselben.

GALANDA oder *Calanda*, ein breiter Felsstock zwischen der Stadt *Chur* in Graubündten und dem *Vätis*-Thal in der Landschaft *Sargans*, ohnweit des *Pfeffers*-Bades. Seine Nordseite ist senkrecht abgerissen, und stellt sich dort in Profil als eine ausserordentliche Pyramide dar; die Südseite senkt sich gemach bis an den Rhein hinab, und ist reich an Alpen, Weiden und Maiensässen. Von *Chur* aus läfst er sich am bequemsten ersteigen (S. *Chur*). Seine Höhe beträgt 6598 F. übers Meer.

Prächtige Alpenansicht von Graubündten. Dieser Berg ist merkwürdig wegen der prächtigen Aussicht auf den Kranz des hohen Alpenkamms, welcher *Graubündten* von W. nach O. durchschneidet, und in

welchem man von W. an den *Badus*, den *Lukmanier*, das *Moschel-Horn*, den *Bernhardin*, *Splügen*, *Septimer*, *Julier*, *Cimot*, *Albula*, *Scaletta*, *schwarze Horn*, *Fluela*, die Käme von *Salvretta* und *Vareina*, den ungeheuren *Fermunt* als Haupttheile dieses Felsenbogens sieht. Alle diese Felsen bestehen aus Urfels. — Gleich vortreflich stellen sich hier die zwey Gebirgsketten dar, welche *Graubündten* nordwärts ummauern.

1) In Westen, rechts vom *Baduz*, hebt bey dem *Crispalt* die große Nebenkette an, welche zwischen den *KK. Uri*, *Glarus* und *Sarganser-Land* auf der Nordseite, und *Graubündten* auf der Südseite, gerade auf den *Galanda* zieht und zwischen *Ragatz* und der *Tardis-Brücke* sich endigt. Da der *Galanda* in dieser Kette steht, so sieht man sie im Profil grade aufwärts, und ihre vielfachen mächtigen Hörner zeigen sich hintereinander in zusammengeschobnen Gebirgsmassen. Gegen *Bündten* erhebt sich diese Kette wie eine Mauer, und hat dort keine Aeste; daher strömt der *Vorder-Rhein* immer an ihrem Fufse fort. Auf der Nordseite hingegen gehen von dem *Dreyspitz* oberhalb *Disentis*, von dem *Flimser-Berg*, und bey dem *Kunkels-Berg* nahe am *Galanda*, Felsenzweige aus, welche *Uri*, *Glarus* und *Sargans* bis an den *Wallenstädter-See* durchschneiden.

2) Im Osten zieht von dem *Fermunt* bey dem Gletscher des *Selvretta* eine andere hohe Nebenkette, *Rhaeticon* genannt, grade nach Norden zwischen das *Prättigau* und *Montafun*, stuft von dem *Falknis* hinter *Meienfeld* in den *Fläscher-Berg* hinab

bis dicht an die Ostwendung des *Rheins*, sehr nahe dem *Scholl-Berg* gegenüber. Die *Rhätikon*-Kette schickt westlich gar keine Zweige aus; nordwestlich desto mehrere, wovon der beträchtlichste von dem *Falknis* nordostwärts durch die Landschaft *Vor-Arlberg* nach dem *Boden-See* fortsetzt. Nirgends kann man diese wilde abgerifsne Felsen-Kette mit ihren fürchterlichen nackten sonderbar gestalteten Zingeln, als die vier Thürme der *Furka*, die zwey Hörner des *Drusus-Thors*, die *Scaesaplana* und andere, so vortreflich sehen als hier auf dem *Galanda*. Die Gebirge der ersten Kette vom *Krispalt* an bestehen ohngefähr bis zu einem Drittheil ihrer ganzen Länge aus *Urfels*, die beyden andern Drittheile aus *Thonschiefer* und *Flotzkalkstein*; die *Rhätikon*-Kette besteht vom *Madrisen* - und *Gaviahorn* (nicht weit nördlich vom *Fermunt*) an aus *Thonschiefer* und *Flotzkalkstein* (S. *Ebel*, über den Bau der Erde u. s. w. Zürich 1808.) Diese zwey Ketten ummauern den nördlichen Theil *Graubündtens*, und bilden den hohen Rand des Kessels, innerhalb welchem alle Wässer dem Rhein zufließen. Zwischen *Malans* und dem *Strilser-Berg* tritt der Rhein bey der *Tardis-Brücke* aus *Graubündten* heraus, nachdem er noch kurz vorher die wilde *Landquart*, aus dem *Prettigau* durch den Bergrifs die *Klus* eilend, aufgenommen hat. Die Gegend ist überaus merkwürdig, weil grade hier die beyden Ketten, auf der einen Seite der abstufende *Galanda*, auf der andern der *Falknis* sich so sehr nähern, daß nur eine Thalfäche von einer halben Stund Breite sie trennt. Wird diese einzige

Oeffnung nach Graubünden, die einst durch Gebirge verschlossen war, durch Bergfälle verschüttet, so muß sich *Graubünden* in einen See verwandeln. — Der *Falknis* hieng einst mit dem gegenüber stehenden *Scholl-Berg* oberhalb *Sargans* zusammen; ehe die jetzige Trennung statt fand, mußte der *Rhein* seinen Lauf grade durch den *Wallenstadter-* und *Zürcher-*Seen nehmen (S. *Ragatz*).

Weite Aussicht. Die Aussicht des *Galanda* nach Nordost erstreckt sich bis zum *Boden-See*; die *Appenzeller-* und *Toggenburger-*Gebirge vom *Santis* bis zu den *Sieben Kuhfirsten* am *Wallenstadter-See* zeigen sich deutlich. Nach NW. fällt der Blick senkrecht in die Tiefe auf die *Kunkels-*, *Vättis-*, *Kalfeuser-* und *Valenzer-*Thäler, wo die grauen *Hörner* mit dem *Sardona-*Gletscher belastet (aus welchem im *Kalfeuser-*Thal die wilde *Tamin* entspringt), der *Monte Luna* und so viele andre schwarze, nackte und furchtbare Felsen sich erheben. — Man beobachte die starke Vertiefung des *Kunkels-*Berges (über welchen eine Strafse von *Tamins* in Graubünden nach *Vättis* und *Valens* führt) und die grade fortlaufende Richtung des *Kunkels-* *Vättis-* und *Valenzer-*Thales. Wer dieß genau beobachtet, wird die geognostischen Erscheinungen, welche unter dem Artickel *Pfeffers* bemerkt werden, sehr leicht begreifen.

Weg. Von dem *Galanda* kann man in 6-7 Stunden nach dem *Bade* zu *Pfeffers* herabsteigen.

Pflanzen und geognostische Beschaffen-



heit. Der *Galanda* ist reich an seltenen Alpenpflanzen. — Er besteht aus Kalkstein und Kalksteinschiefer, welcher viel Thon enthält und leicht verwittert; seine Schichten senken nach S. Auf der Saaser-Alp des *Galanda* findet sich *Magneteisenstein*, und zwischen *Trimis* und *Feldsparg* sind auf dem *Galanda* sogenannte *Silbergruben*.

ST. GALLEN (Stadt). Wirthshäuser: *Weiß-Röfsli*, *Hecht* und *Ochs*. Hat ihren Namen von der Abtey *St. Gallen*, welche in der Stadt lag.

Geschichte der Abtey *St. Gallen*. Nachdem die Schottländer *Gallus*, *Columbanus* und *Siegebert* (*S. Disentis*) auf dem Kloster der Insel *Jkolmhill* \*) von den Götzendienern zu *Tuggen* am Zürichersee und zu *Bregenz* vertrieben worden waren, trennten sie sich, und *Gallus* gieng nach *Arbon*, und als Greis von 85 Jahren zog er im J. 630. mit seinem Gefährten *Magnold* in den Wald an die *Steinach*, baute eine Zelle, pflanzte Kohlgärten, weidete eine kleine Heerde und zähmte die Gegend, welche ihm Graf *Talto*, Kämmerer des königlichen Hofes geschenkt hatte. *Gallus* war am

---

\*) Auf dieser Insel, die nahe an der Insel *Staffa* liegt, wo die berühmte und prächtige Basalthöhle, *Fingalshöhle* genannt, ist, gründete *Columban*, ein Irländer, mit zwölf Freunden im J. 565. das Christenthum, und ein Kloster, nachdem die Druiden vertrieben worden waren. Hier blühte Gelehrsamkeit, während ganz Europa in Unwissenheit und Barbarey lag, und von hier giengen gelehrte Laien und Mönche aus, um in Europa's entlegentsten Ländern das Christenthum zu verbreiten.

ganzen Bodensee und in Rhätien hochverehrt. Er starb im J. 640. an einem Fieber zu Arbon. *Magnoald* oder *Mang* folgte ihm in seiner Zelle, und nachdem auch dieser 690. gestorben war, so wurden beyde Einsiedler *Heilige* dieser Orte. Sehr bald nachher (zwischen 690. und 700.) wurde das Kloster *St. Gallen* unter dem Ansehn *Pipins von Heerstal*, Hausmeyers der Könige von Frankreich, und mit Vorschub *Waldrams*, Urenkels vom Graf *Talto*, gestiftet. *Othmeyer*, der erste Abt, veranstaltete eine Schule, in welcher die von den *Schotten* hieher verpflanzten Kenntnisse und Gelehrsamkeit sehr lange unterhalten wurden. Noch im IX. Jahrhundert kamen gelehrte *Schotten* nach *St. Gallen*. Die von diesen Männern mitgebrachten Handschriften wurden in der Bibliothek des Klosters durch die Aufschrift, *Scotice scripti*, unterschieden; *Johannes Müller* sah sie noch in den 1780er Jahren. Hiedurch wurde diese Abtey im VIII. IX. und X. Jahrhundert die berühmteste Schule und Universität von Europa. Die Kenntnifs der griechischen und lateinischen Sprachen verbreitete sich von hier über Deutschland, Frankreich u. s. f. Es wurden Künstler herbeygezogen, Gemälde aus Italien und dem Orient angekauft, Mathematik, Dichtkunst und Musik getrieben und geübt. Schon im IX. Jahrhundert wurde die Bibliothek gegründet, und unter den Aebten *Waldo*, *Gozbert* und *Hartmund* sehr vermehrt, so dafs sie bald eine der größten in Europa war. Aus derselben Manuscripten-Schatze sind hervorgegangen: *Quintilian* \*)

\*) *Poggio* meldet (er war bey der Kirchen-Versammlung

*Petronius, Silius Italicus, Valerius Flaccus, Ammian Marcellinus, Cicero (de legibus et finibus, und de Oratore) Porphyrius* über Horaz, *Asconius*, die Commentarien des Rhetors *Victorinus*, und die von *Rüdger Manefs* (S. Zürich) veranstaltete *Sammlung deutscher Gedichte* vom X-XIII. Jahrhundert\*). In die Schule dieser Abtey sandten Kaiser und Könige ihre Söhne, und selbst unter dem schönen Geschlecht ward von hier aus der Geschmack für Wissenschaften angefaßt (S. *Hohentwyl*). Unter den gelehrten Mönchen, welche der Schule mit dem größten Ruhme vorstanden, gab es mehrere Schriftsteller, die den Ruhm der Abtey noch mehr verbreiteten. *Keron* schrieb zwischen 720. und 760. in deutscher Sprache\*\*), und war einer der Ersten, welche anfiengen, ihre Muttersprache zu bilden. *Notker* arbeitete deutsche Uebersetzungen von dem Organon des Aristoteles, von Davids Psalmen und andern alten Schriften aus, und dichtete Gebete und Lieder, welche in allen Kirchen Deutschlands bis ins XI. Jahrhundert gesungen wurden. *Iso*, der gelehrteste

---

zu Konstanz zwischen 1414. und 1418), daß er in einem elenden Thurm des Klosters Quintilian, die ersten 3. und den Anfang des 4. Buchs des Valerius Flaccus, auch mehrere Reden Cicero's gefunden habe.

\*) Diese Sammlung wurde von *Bodmer* herausgegeben in 2 Theilen. Zürich 1758. Die Original-Sammlung befindet sich in der National-Bibliothek zu Paris unter No. 7266.

\*\*) S. *Kerons* Aufsätze in *Schillers Schatze deutscher Alterthümer*. Ulm 1726. I. Th. 5. Abth.

Mann seiner Zeit, hinterließ ein Werk de Viris illustribus, und sein Schüler, *Salomo*, Abt von St. Gallen und Bischof von Konstanz, schrieb im J. 919. sein Dictionarium universale, welches den Umfang des ganzen damaligen Wissens enthielt. Dieser *Salomo* wurde auch die Ursache, daß im J. 916. der Graf *Burkard* zum ersten Herzog von Schwaben erhoben ward. Noch im Anfang des XI. Jahrhunderts giengen aus der gelehrten Schule der Abtey geschickte Lehrer für die Schulen Deutschlands und Frankreichs aus; allein von dieser Zeit an, wo nur Freyherren und Ritter zur Abtenwürde zugelassen wurden, entfloh der Geist der Musen; und Lust an Fehde, Kampf und Eroberung trat an dessen Stelle. Im J. 1204. erhielt Kaiser Philipp dem Abte *Ulrich* (Freyherrn von Hohensax) die Würde eines Reichsfürsten, und besonders von dieser Zeit an zogen die Mönche bis ins XV. Jahrhundert bey jeder Gelegenheit das Schwerdt. Unter den kriegerischen Aebten zeichnet sich *Ulrich von Eppenstein* (Sohn Herzogs Marquard von Kärnthen) vom J. 1076. an, durch hohe männliche Kraft und große Eigenschaften aus. Er war von der Parthey des in Bann gelegten Kaisers *Heinrich IV.* widerstand dem Herzog von Schwaben, allen Mächtigen und Prälaten, die ihn umgaben; verlorh, da er selbst in den Bann gethan und bis ins Kloster mit Feuer und Schwerdt verfolgt wurde, den Muth nicht, verließ den Kaiser nie, bat seine Feinde nie um Frieden, wurde im Glück der Waffen nie übermüthig, erwarb seinem Kloster keine fremde Herrschaften, und

herrschte zu St. Gallen bis 1117. Die Abtey erwarb durch Schenkungen, Eroberungen und Kauf ein sehr großes Gebieth, welches aus der sogenannten *alten Landschaft* (vom Bodensee bis Unter-Toggenburg 9 St. lang und 4—5 St. breit), aus dem *Toggenburger-Lande*, aus Besitzungen im *Thurgau* und *Rheinthal* bestand, und 100,000 Unterthanen enthielt. Ausserdem besafs die Abtey noch in Schwaben die Herrschaften Neu-Ravensburg, Ebringen und mehrere Dörfer in der Grafschaft Bregenz. Gegen die drückende Regierung der Aebte empörten sich alle ihre Unterthanen zu verschiedenen Zeiten. S. *Appenzell* und *Stadt St. Gallen*. Zur Zeit der Reformation standen die Einwohner der *Alten-Landschaft* auf und verjagten die Mönche, wurden aber 1532. von neuem in das Joch der Leibeigenschaft gespannt. Der anmaßende Geist der zurückgekehrten Mönche und ihr Verfolgungseifer der Protestanten erregten bald hier, bald dort in ihren Herrschaften Unruhen, bis im Anfang des XVIII. Jahrhundert das Volk von Toggenburg in allgemeinen Aufstand über die äbtische Tyranney gerieth, wodurch die ganze Eidgenossenschaft in Bürgerkrieg gestürzt, 18 Jahre lang in Verwirrung gesetzt und an den Rand des Verderbens geführt wurde. Der Fürst-Abt von St. Gallen war nämlich seit dem J. 1451. ein Glied in dem Verein der Eidgenossenschaft (nämlich durch seine Bündnisse mit *Zürich*, *Luzern*, *Schwytz* und *Glarus*) geworden und seit 1668. war es ihm gestattet, einen Gesandten zu der jährlichen Tagsatzung aller Kantons-Staatshäupter zu

senden. Hiedurch geschah es, daß alle Unruhen im Gebieth der Abtey, alle Anmassungen derselben unmittelbar auf die Eidgenossenschaft zurückwirkten, und diese seit dem XV. Jahrhundert in unzählige verdrießliche und höchst gefahrvolle Verwirrung stürzte. Im J. 1795 brach in der *Alten-Landschaft* ein allgemeiner Aufstand aus, welcher unter dem gerechten Abt Beda die glücklichsten Folgen zur Erleichterung des Volkes hatte, (S. *Cofsau* und *Ebels Schilderung der Gebirgsvölker*, II. Th. S. 51-66). Durch die Staatsumwälzung der Schweiz vom J. 1798. verlor die Abtey alle Hoheitsrechte über Land und Leute nicht bloß, sondern der Eigensinn des Abts *Pancratius Vorsters*, welcher den Zeitumständen auf keine Weise nachzugeben wußte, veranlafte die völlige Aufhebung derselben im J. 1805.

Geschichte der Stadt St. Gallen. Dieselbe erwuchs nach und nach aus den wenigen Wohnungen derer, welche sich dicht um die Abtey angesiedelt hatten. Schon im J. 957. umgab der Abt Anno die Häuser bey dem Kloster mit einer Mauer, wahrscheinlich aus Furcht vor den damals alle Länder verwüstenden Ungarn. Schon im X. Jahrhundert wurde in *St. Gallen* die Zunfteinrichtung eingeführt. Die Einwohner lösten sich von der Leibeigenschaft des Klosters, erhielten von den deutschen Kaisern mehrere Freyheiten, kämpften unaufhörlich gegen die Anmassungen der Aebte, zogen für und gegen sie in den Krieg je nach den Umständen, kauften sich von der Reichssteuer los und rangen immer mehr nach Selbstständigkeit. Zwischen *Stadt* und *Ab-*

tey gab es unzählige Streitigkeiten, und obgleich 1567. eine hohe Mauer zwischen beyden aufgeführt ward, so wurden sie doch erst am Ende des XVII. Jahrhunderts durch einen letzten Vergleich politisch und bürgerlich gänzlich getrennt. Im J. 1454. schloß die Stadt Bündnisse mit sechs Kantonen der Eidgenossenschaft und ward ein Glied (zugewandter Ort) im helvetischen Staatsverein. Durch die Staatsumwälzung der Schweiz im J. 1798. wurde *St. Gallen* Hauptstadt eines *großsen Kantons* (S. folgenden Artikel).

**Merkwürdigkeiten.** Die Stadt liegt an dem Bach die *Steinach* genannt, und zwischen zwey Bergen. Die ganze Bannmeile auf beyden Seiten derselben ist mit Bleichen bedeckt. Sie enthält 9000 Einwohner, welche Protestanten sind. Sie haben sich von jeher durch Gewerbsfleiß ausgezeichnet. Schon im XIII. Jahrhundert waren hier Leinwand-Fabriken im vollen Gange. Während der Kirchen-Versammlung zu *Konstanz* (zwischen 1414-1418.) erhielt die Stadt *St. Gallen* durch die von dort wegziehenden Leinwandfabrikanten einen so großen Zuwachs, daß sie sich erweiterte, die Stadteinkünfte sich vermehrten, und sie die wichtigsten Freyheiten und Landeigenthum verkaufen konnte. Ein allgemeiner Brand schlug sie nicht nieder; sie stieg steinern aus der Asche empor, und einer ihrer größten Thürme wurde 1415. angefangen. Der Geist des Erwerbes und Handels ist stets gestiegen, so daß *St. Gallen* seit der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu den thätigsten *Fabrikstädten* Europa's gehört (S. Meh-

rerer über den Gang des hiefsigen Erwerbsfleisses in *Ebels Schilderung der Gebirgsvölker*, I. Th. K. 19. S. 268-280. und II. Th. S. 74-87). *Moufselin-Kattun- und Leinwand-Fabriken* werden ausschliessend betrieben; daher hier alle diejenigen Anstalten, welche für diese grossen Gewerbszweige dienen, sehenswerth. *St. Gallen* ist der Brennpunkt grosser Thätigkeit und Erwerbes bis in die Gebirge von *Bregenz* und *Schwaben*, wo die Einwohner spinnen und sticken. Die Zahl der Stickerinnen, welche für den Handel *St. Gallens* arbeiten, belief sich am Ende des XVIII. Jahrhunderts auf 30-40,000. Alle kostbaren Stickerereyen werden in der Stadt selbst gemacht, und ein Stück solcher mit Gold und Silber gestickten Moufseline erhält den Verkaufspreis von 60 Karolinen. Die zum Weisssticken bestimmten Moufseline werden ausserhalb, oft in den ärmsten Hütten der Gegend von *Bregenz* u. s. w. gearbeitet. Seit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts haben die Kaufleute *St. Gallens* angefangen, die Spinnmaschinen der Engländer und Irländer nachbauen zu lassen, und seit mehreren Jahren sind schon viele dieser Maschinen in vollster Thätigkeit, wodurch, unter Begünstigung der allgemeinen Handelssperrung des festen Landes von Europa mit England, die Fabriken und der Handel *St. Gallens* einen ausserordentlichen Schwung erhalten haben. Bey diesem Gange der Thätigkeit der Bürgergemeinde von *St. Gallen* waren bisher Gelehrsamkeit, Wissenschaften und Künste wenig gewürdigt, obgleich eine zahlreiche réformirte Geistlichkeit die Jugend hier bildete. Doch genießt *St. Gallen* den Ruhm einige



ausgezeichnete Männer hervorgebracht zu haben. *Ulrich Varnbühler*, Hauptmann der St. Galler bey den Schlachten von Granson und Murten und im J. 1480. Bürgermeister seiner Stadt, leistete in jenen schwierigen Zeiten seinem Vaterlande große Dienste. *Joachim Vadian* (von Watt), Bürgermeister von St. Gallen, gehörte zu den ausserordentlichsten Köpfen. Sein Wissen umfasste alles. Er war Arzt, Natur- und Alterthumsforscher, Dichter, Geograph, Mathematiker, Philosoph, Redner, zeichnete sich in allen Theilen dieser Wissenschaften aus, schrieb sogar über Gegenstände der Rechtsgelehrsamkeit und Theologie, war ein eifriger Beförderer der Reformation und schenkte seine Bibliothek der Stadt \*). Dieser ruhmwürdige Bürger von St. Gallen starb im J. 1551. *Johann Kefsler*, Schüler von *Luther* und *Melanchton*, wurde ein thätiger Beförderer der Reformation seiner Vaterstadt, war ein sehr gelehrter Mann und Dichter; von ihm eine *Lebensbeschreibung* des großen Bürgermeisters *Joachim von Watt*, und eine *ungedruckte Kronik* seiner Stadt, die er *Sabbatha* nannte, weil er nur Samstags daran arbeiten konnte; (man sehe aus derselben einige merkwürdige Bruchstücke *Luthern* betreffend in dem *helvetischen Almanach für das J. 1808.* S. 121-140.) Die Stadt *St. Gallen* ist der Geburtsort *Joh. Georg Zollikofers*, eines der berühmtesten Kanzelredner Deutschlands und der Schweiz, stand als Prediger zu Leipzig vom J. 1758 bis

\*) *S. Vadians gedruckte Werke* in *Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte.* Th. I. S. 201, 243.; Th. III. S. 286. und Th. V. S. 384.

1788. wo er starb. (S. seine Predigten. 1-15 Bände. Leipzig 1798-1804. — Predigten über die Würde des Menschen, II. B. 1795. Leipzig. — Betrachtungen über das Uebel in der Welt, dritte Auflage. 1789.) In der Pfalz der ehemaligen Abtey ist der Sitz der Kantons-Regierung; in dem Klostergebäude wohnen die Pfarrer der katholischen Kirche, und die ehemalige *Kloster* - jetzt *Kantons-Bibliothek* ist hier aufgestellt; sie besitzt merkwürdige Handschriften über die Geschichte des Mittelalters. Die zu errichtende Kantonschule wird gleichfalls in das ehemalige Klostergebäude verlegt werden. — In dem 1598. errichteten Stadt-Gymnasium ist die *Bürger-Bibliothek* aufgestellt, welche die Büchersammlung *Vadians* enthält, zu welcher viele Handschriften gehören, wovon, ausser einer Kronik und 13 Foliobänden eigenhändiger Briefe der Reformatoren und andrer Gelehrten der damaligen Zeit, das meiste gedruckt ist. Auf der Bibliothek auch eine *Sammlung von Versteinerungen* aus der Gegend. — *Gemälde- und Kupferstich-Kabinet* bey *H. von Conzenbach* am Berg, und *Naturalien-Kabinet* bey Hrn. *Doct. Zollikofer*.

*Spaziergänge.* Vor dem einen Thore *auf dem Brühl*, und auf alle nahe gelegne Berge, wo überall herrliche Aussichten sind, besonders bey dem Kloster *Nothsegg*; bey *Vögliseck* 1 St.; bey dem Landhause, die *Platte*, in der Nähe des Dorfes *Thal*, wohin in  $2\frac{1}{2}$  St. ein angenehmer Fußweg fährt, und bey dem etwas höher gelegnen Schloß *Warteck*; an den zwey letzten Standpunkten übersieht man beynahe den gan-

zen Bodensee. Sehenswerth ist die *Martinsbrücke* (ein Hängewerk wie die ehemaligen Brücken von Schafhausen, Wettingen und Reichenau) in einer wilden Felsenkluft über die Goldach 1 St. — Nach *Rorschach* am Bodensee, wo prächtige Aussichten sich vervielfachen, 3 St. — In der Nähe der Stadt *St. Gallen* mehrere Mühlen an der Steinach in einer Bergkluft.

**Versteinerungen.** In der Sandsteingrube bey der Stadt *versteinerte Meergehäuse*, als Bucciniten, Chamiten, Buccarditen, Pektiniten, Muskuliten.

**Wege.** Von *St. Gallen* nach *Trogen*, 2 St.; nach *Gais* 3 St.; nach *Herisau* 3 St.; nach allen diesen Orten im K. Appenzell kann man in kleinen Wägen fahren. (S. diese Artikel). Oeffentliche Postkutschen gehen wöchentlich zweymal von *St. Gallen* durch *Toggenburg* nach *Glarus*, und auf einer Strafe nach *Zürich*.

**ST. GALLEN**, der Kanton, seit 1798. aus der sogenannten *alten Landschaft*, dem *Toggenburg* (ehmaliges Gebiet der Abtey *St. Gallen*), den ehemaligen Vogteyen *Rheinthal*, *Sax*, *Werdenberg*, *Gams*, *Sargans*, *Gaster*, *Uznach* und der Stadt *Rapperswyl* zusammengesetzt, erstreckt sich von den Ufern des *Bodensees* bis an den *Zürich-See*, und bis fast an den *Kunkelsberg* auf der Grenze vom K. Graubünden, umfaßt von allen Seiten den K. *Appenzell*, enthält 40 □ Meilen und zählte im J. 1803. 130,301 Einwohner, von denen die Mehrzahl *katholisch* ist. Der Kanton ist in folgende 8 Bezirke eingetheilt: *St. Gallen*, *Gofsau*, *Unter - Toggenburg*, *Ober - Toggenburg*,

*Rheinthal*, *Rorschach*, *Sargans* und *Uznach*, und enthält ausser der Hauptstadt St. Gallen 9 Städte und 15 Klöster, unter denen 11 Nonnenklöster sind. In den Bezirken *Sargans*, *Uznach*, *Ober - Toggenburg* und *Rheinthal* giebt es hohe Gebirge bis zu 7-8000 F. Höhe, und hier wird nur Alpenwirthschaft und Viehzucht, in den andern Bezirken voll Hügel, schöner Berggelände und Thäler, wird Getraide, Wein- und Obstbau sehr stark getrieben, und nebenbey beschäftigen sich die Einwohner der meisten Bezirke mit Hanf- und Baumwollenspinnen, mit Weben, Sticken u. s. w. für den Großhandel und die Fabriken der Städte *St. Gallens*, *Rheinecks*, *Altstädts*, der *KK. Appenzell*, *Clarus* und *Zürich*. — In dem K. *St. Gallen* liegen vom *Boden-* und *Zürich-See* ein kleiner Theil, der größte Theil des *Wallenstadter-See's* und noch einige kleine Seen im Hochgebirge; und 11 Flüsse, nämlich der *Rhein*, die *Tamin*, *Saar*, *Seez*, *Linth*, *Thur*, der *Necker*, die *Glatt*, *Sitter* und *Steinach* durchströmen denselben. Man sehe über alle Merkwürdigkeiten dieses Kantons die Artikel: *St. Gallen* (Stadt), *Rheinthal*, *Rorschach*, *Rheineck*, *Altstädten*, *Kobelwies*, *Sennwald*, *Sax*, *Werdenberg*, *Sargans*, *Ragatz*, *Pfeffers*, *Wallenstadt*, *Wallenstadter-See*, *Wesen*, *Schännis*, *Uznach*, *Gaster*, *Rapperswyl*, *Bildhaus*, *Toggenburg*, *Wildhaus*, *Lichtensteig* und *Cofsau*.

Geognost. Beschaffenheit. Die hohen Gebirge des Kantons bestehen aus *Kalkstein*, *Thonschiefer* und *Grauwake*, und alle übrigen Theile desselben gehören

ins Gebiet des *Sandstein- und Nagelfluß-Gebildes*, S. das Ausführliche in den so eben genannten Artikeln.

GANA-THAL (Val-Gana) zwischen dem Luganer- und Langen-See, nahe an der Grenze der Schweiz, im Königreich Italien.

**Merkwürdigkeiten.** Durch dieses Thal geht fast alles Schweitzer-Rindvieh von *Lugano* über die *Tresa*-Brücke nach Italien. — Das Ganathal ist in der Mitte erhöht, und sendet seine Wasser theils nach SO. in die *Olona*, theils nach NW. nach dem *Gana*-See, dessen Abfluß in den *Girila*-See geht, der größer ist als der vorige, und seine Wasser durch einen hohen Fall bey *Ferrera* in die *Morgorabbia* schießt, die sich in die *Tresa* ergießt. Der *Gana*-See ist ausserordentlich fischreich. *Gana* war ein sehr altes Kloster. Westlich von *Gana* ein enges Seitenthal, welches ehemals See war, und jetzt ein Torffeld ist. — Der *periodische Brunn Orca*, welcher bey Regenwetter trocken bleibt, bey hellem Wetter stark fließt. Bey *Girila* eine Quelle, die sehr feinen Quarzsand mit sich führt, und eben daselbst bey dem Ausgange des Thales die *natürliche Felsenbrücke Niva*, welche dadurch entstand, daß der Kalkfelsen, welcher das Thal verschloß, vom Wasser durchbohrt wurde, wodurch der hier bisher gestandne See abfloß. Heu und Kastanien sind Haupterzeugnisse dieses Thals, welches an Wäldern einen großen Reichthum besitzt.

**Wege.** Von *Gana* aufwärts nach *Cugliate*, *Marchirolo* an der *Tresa*, über die *Tresabrücke* nach *Lu-*

gano, und von Gana aufwärts, durch Anduno nach Varese ein übler aber fahrbarer Weg. Aus dem Berge bey Marchirolo geschah 1711. ein Ausbruch von Wasser mit so vielem Steinschutt, daß das Bett der Tresa ausgefüllt, und dadurch viele Gegenden des Luganersees unter Wasser gesetzt wurden. — Von Gana ostwärts führt ein Weg über den Kalksteingipfel Poncione nach Cavagna, Cuasso, einen kleinen See vorbey durch Progana abwärts nach dem Luganensee. — Von Gana durch das ehemalige Seethälchen nach Rancio, abwärts nach Cassano, durch Val Travaglia nach Germinaga und Luino am Ausflufs der Tresa (S. *Travaglia-Thal* und *Luino*). — Von Gana über Rancio, Cuvio, Brenta, nach Laveno am Langensee. (S. *Laveno* und *Cuviothal*).

Geognost. Thatsachen. Wie man von Varese aus ins Ganathal tritt, zeigen sich große Porphyrrümpfer auf dem Flötzkalkstein, welcher auf dem Porphyr auflagert und alle Berghöhen bildet. Auf der westlichen Seite des Thales bricht *Marmor* von rother und Pfirsichblüth-Farbe, bey Mondonico ein Lager *Thon* zwischen Granit, und ausserdem noch in diesen Gegenden anderer Thon, welcher der berühmten Puzzolana und dem Vicenzathon gleich kömmt. Oberhalb Rancio, und zwischen Ghirla und Ferrera ein *Steinkohlenflöz*, welches fast senkrecht stehend von W. nach O. streicht, und in der Tiefe breiter wird. Bey der Quelle der Margorabbia entdeckte Hr. Amoretti (Naturforscher und Bibliothekar zu Mailand) im J. 1806. einen *Kiesgang*, den man für goldhaltig ansieht, und seitdem hier auch

schönen weissen Quarz mit Schichten von hartem vio-blauem amethystartigem Quarz. Auch streicht hier eine Schicht schwefelgelben Sandsteins, der gerieben Schwefelgeruch giebt. Bey Ferrera bricht *spätiges Eisen*, welches ehemdem ausgebeutet wurde. Nahe bey dem Felsen Mericcio alte Schachte, die ehemdem auf *silberhaltiges Bleyerz* angelegt wurden; auch sind hier *Goldkiese* gefunden worden. *Bleyerze* und *Schwefelkiese* in dem Berge Montechio, welche ausgebeutet werden; eine Menge alter Schachte sieht man in der Höhe des Montechio.

GANDERISCH, ein Felsen in der Kalksteinkette des *Stockhorns* im K. Bern (S. den zweyten Alpen-Abriss im I. Th.) Auf der Höhe dieses Felsens ist eine *Schwefelquelle*, und einige Stunden tiefer lehnt sich der *Gurnigel*-Berg an dessen Fufs, auf welchem das schwefelhaltige Gurnigelbad liegt. (S. *Gurnigel*).

GASTER, *Gaster-Land*, eine Landschaft von 8-9 St. Länge und 3 St. Breite längs dem *Wallenstadter-See* und dem rechten *Linth-Ufer*, ehemalige Landvogtey der KK. *Glaris* und *Schwytz*. Im J. 1798. wurde sie dem K. *Linth*, und im J. 1802. dem K. *St. Gallen* zugetheilt, und gehört zu dem Bezirk *Uznach*. *Wesen* und *Schänis* liegen in diesem Bezirke. Es hat viel Wiesenbau, gute Alpen, grofse Obstzucht, ist reich an Waldungen, und besitzt eine grofse Rindviehchart.

Alte Geschichte. Den Namen dieser Landschaft leihen einige von *Castra Rhaetica*. Sehr wahrscheinlich gehörte es zu *Rhätien*, wovon in den Namen am Wal-

lensee: *Terzen, Quarten, Quinten (tertia, quarta, quinta statio)*, und nicht weit vom See, im *Sargansischen*, in *Proemsch* und *Sigunds (prima und secunda statio)* merkwürdige Spuren übrig sind. Die *Rhätier* hatten hier am See ein immer wachendes Lager gegen ihre Feinde; und daher der Name. Auch blieb diese Landschaft Eigenthum der rhätischen Grafen zu *Chur* bis ins IX. Jahrhundert. Das Land *Gaster*, schon den Römern durch seine Lage wichtig, uralter Handelsweg nach *Italien*, kam von den Grafen von *Chur* in der fränkischen Zeit an die Grafen von *Lenzburg*, dann an die Grafen von *Kyburg*, und von diesen an Graf *Rudolph* von *Habsburg*. Es blieb österreichisch, bis es während der Reichsacht des Herzog *Friedrich* von *Oesterreich (S. Konstanz)* von Graf *Friedrich* von *Toggenburg* erobert wurde. Nach dessen Tode im J. 1436. kam *Gaster* wieder an *Oesterreich*, welches dieses Ländchen im J. 1438. an die *KK. Glaris* und *Schwytz* für 3000 *Guld.* verpfändete, seit welcher Zeit es eine *Landvogtey* dieser Kantone bis 1798. blieb. Nach dem Tode des Grafen von *Toggenburg* wurde dieses Ländchen ein *Zankapfel* zwischen den *K. Zürich, Schwytz* und *Glaris*, und gab eine Mitveranlassung zu dem ersten *Bürgerkriege* der *Eidgenossen*. (S. *Toggenburg*). Die *Einwohner* von *Gaster* hatten mit *Eifer* die *Reformation* ergriffen, wurden aber 1531. von *Schwytz* mit *Gewalt* gezwungen, den *katholischen Glauben* wieder anzunehmen.

GASTERN-THAL. (S. *Kanderstäg*).



GEMMI, auf der Grenze zwischen dem *Wallis* und *K. Bern*, einer der wildesten Felsen, über welchen der merkwürdigste Pafs in der ganzen Schweiz führt.

Der merkwürdigste Felsenpafs. Die Südseite ist fast senkrecht abgerissen; und über diese steile Wand ist eine selbst für Pferde gangbare Strafe eingesprengt worden. Dieser Pafs einziger Art wurde in d. J. 1736. - 41. von *Tyrolern* zu Stande gebracht. Die Strafe läuft im Zickzag aufwärts, so dafs man weder nach oben noch nach unten den Fortgang des Weges sehen kann. Ist man hinabgekommen, und betrachtet man nun die hohe Wand, an welcher man so eben herabgestiegen ist, so kann man zu seinem grössten Erstaunen keine Spur von einer Strafe entdecken. Fürchterliche Abgründe gähnen längs der einen Seite des Weges, deren Grausen und Gefahr durch aufgerichtete Mauern von trocknen Steinen vermindert wird. Indessen ist doch Jedem, der dem Schwindel sehr unterworfen ist, zu rathen, diese Strafe wenigstens nicht von *Kanderstäg* nach *Leuck* abwärts zu reisen; umgekehrt, nämlich von den *Leucker*-Bädern aufwärts, fallen die Abgründe nicht in die Augen, und da kann es Jeder wagen. Viele Kranke aus der nördlichen Schweiz, welche die Bäder zu *Leuck* besuchen, lassen sich über den *Gemmi* in Sesseln tragen, wozu acht Männer nothwendig sind, die sich immer ablösen. Gelangt man an den fürchterlichen Weg abwärts, so setzt sich der Reisende mit dem Gesicht nach hinten gekehrt, läfst sich auch wohl die Augen verbinden, und dann

schreiten die kräftigen Träger festen Schrittes singend weiter. Der Lohn für diese Träger und der Preis der Pferde von *Leuck* nach *Kanderstäg* 6 St., und umgekehrt, ist von der Obrigkeit bestimmt. Von den Bädern zu *Leuck* bis oben an die Hütte des Gemmi, steigt man  $1\frac{1}{2}$  St. Man rechnet die Länge des Weges 10,110 F. und die senkrechte Höhe der *Gemmi*-Wand über die Bäder 1600 F. Ohngefähr auf der Hälfte des Weges geht die Strafe unter weit hervorragenden Felsen wie unter einem Gewölbe fort; diese Gegend wird die *große Gallerie* genannt. Oberhalb der Gallerie,  $\frac{2}{3}$  des Weges, steht links einige Schritte vom Wege eine einzelne nicht starke Tanne am Rande eines schrecklichen Abgrundes. Ein *Walliser* hatte die tolle Verwegenheit, um den geringen Gewinnst einer Wette auf diese Tanne zu steigen, und vom Gipfel einen Zweig zu holen. Jenseit des Abgrundes rechter Hand sieht man an der steilen Felswand eine viereckigte Oeffnung; dort lief vormals der gefährliche Fußweg, welcher auf den *Gemmi* führte. Oben bey der Hütte zeigt sich südwärts eine prächtige Aussicht auf die hohe Alpenkette, welche *Wallis* von *Piemont* trennt; man sieht aber nur den kleinen Theil, der dem Gemmi gerade gegenüber liegt.

Höhe des Gemmi. Von der Hütte gelangt man sehr bald auf die Höhe des Gemmi, die *Daube* genannt, 6985 F. übers Meer, also 400 F. höher als die Strafe über den *Grimsel*, 646 F. höher als die Strafe über den *Gotthard*, 811 F. höher als über den *Simplon*,

aber 351 F. niedriger als der Weg über den *Gries*, und 563 F. niedriger als über den *großen Bernhard*. Ostwärts zeigen sich zwey ziemlich gleiche Felsenhöfner, welche wahrscheinlich diesem Felsen seinen Namen veranlaßt haben. Westlich erblickt man den breiten und großen *Lammern*-Gletscher, Ausfluß eines Eisthales, welches sich südwestlich nach dem *Strubel*- und *Rätzli*-Gletscher oberhalb *Lenk* im *Simmen*-Thal ausdehnt. Es kostet Mühe, sich dem *Lammern*-Gletscher zu nähern. Der Bach dieses Gletschers läuft in den *Dauben*-See, längs dessen östlichem Ufer die Strafe weiter führt. Dieser See ist  $\frac{7}{2}$  St. lang, acht Monate zugefroren, und ohne sichtbaren Abfluß; um ihn halten sich Dolen mit gelben Schnäbeln, *Dävi* genannt (*Corvus pyrrhocorax*) auf. Rund umher nichts als nackter Fels, dessen Oberfläche sonderbar gestaltete Vertiefungen, Furchen und Löcher in wunderlichen Windungen zeigt. Eine halbe Stunde vom See gelangt man zu dem Wirthshause *Schwarrbach*, dessen Bewohner den Winter sich entfernen, wo der Schnee bis 18 F. hoch fällt, wie das im J. 1788. der Fall war.

**Schneesturz.** Von hier geht der Weg weiter über die Trümmer eines eingestürzten Felsen, hernach über einen ebenen Alpgrund, wo man noch deutlich den 2 St. langen verwüsteten Strich wahrnimmt, den eine Schneelauine im J. 1782. nahm, welche ostwärts von dem *Rinder*-Horn herabstürzte, und auf dieser Alp viele Menschen und Vieh tödtete. Aus dieser Alp kömmt man in eine andere, wo man rechts das

*Gastern*-Thal als einen schwarzen Schlund erblickt, aus dessen Hintergrunde die hohe mit Eis belegte Pyramide *Alt-Els* ihr Haupt emporhebt. Hernach geht der Weg bey einigen Hütten vorbey; dann berg-ab durch einen Pafs zwischen mächtigen von jungen Tannen beschatteten Felstrümmern, und der senkrechten Wand des *Gelli-Horns*, wo man auf einmal das *Kander*-Thal in der Tiefe erblickt. Von hier geht der Weg sehr steil bis ins Thal herab, über den *Nüschinen*-Bach, der links aus einem Thal gleiches Namens strömt, und vom Fusse des Gemmi bis nach *Kanderstäg*  $\frac{1}{2}$  St. (S. *Kanderstäg*). Wer des Morgens um 5 Uhr von den Bädern zu *Leuk* abreist, und zu *Kanderstäg* einen kleinen Wagen miethet, kann des Abends in *Thun* (15 - 14 St.) eintreffen. Diese Reise ist ausserordentlich merkwürdig, weil man in einem Tage aus der nacktesten Felsen- und Schneegegend alle Grade des zunehmenden Pflanzenwachsthums bis in das lachendste und reizendste Thal durchläuft. Von der Höhe des Gemmi kann man westwärts ins *Adelboden*-Thal und nach *Lenk* im *Simmen*-Thale, 11 St., durch einsame schreckliche Felsengegenden gelangen, wohin man sich nur bey dem standhaftesten Wetter im August und September und unter Führung von Jägern aus der Gegend wagen darf. Der Weg ins *Adelbodenthal* ist wegen der Abgründe sehr gefährlich. (S. *Adelbodenthal*).

Pflanzen:

*Aretia helvetica* oberhalb dem *Dauben-See*. *Gentiana nivalis*, *glacialis*, *pumila*. *Azalea procumbens*. *Rhododen-*

*drum hirsutum* bey dem Wirthshause *Schwarrbach*. *Saxifraga aizoon*, *mutata*, *androsacca*, *bryoides*, *oppositifolia*, *autumnalis*, s. *cum flore aurantio*. *Silene acaulis*. *Draba dubia*. *Cnicus spinosissimus*. *Arbutus alpina*. *Arbutus ursi*. *Vaccinium uliginosum*. *Arenaria serpillifolia* und *laricifolia*. *Chorleria*. *Sedum atratum*. *Cerastium latifolium*. *Potentilla dubia*. *Cistus grandiflorus*. *Pedicularis foliosa*. *Iberis rotundifolia*. *Arabis alpina*. *Ononis rotundifolia*. *Gnaphalium alpinum*. *Erigeron uniflorum*. *Hieracium intybaceum*. *Astragalus alpinus*, *montanus*, *campestris* auf der Südseite. *Valeriana montana*. *Eriophorum alpinum*. *Alchemilla pentaphylla*. *Anthericum serotinum*. *Epilobium angustissimum*. *Daphne mezereum*. *Rumex scutatus*. *Antirrhinum genistifolium*. *Juncus Jacquini*. *Aira montana*. *Festuca alpina*. *Nardus stricta*.

Geognostische Thatsachen. Die Südseite des Gemmi ist ausserordentlich merkwürdig, weil man in den schweizerischen Alpen nirgends das bisher noch so unbekannte Kalkstein-Gebilde ganz genau von oben bis unten, ununterbrochen, Schicht vor Schicht, wie ein Buch bequem entblättern und beobachten kann, wie hier längs des Weges. Der Fuß des Gemmi besteht aus blaulichem Thonschiefer mit breiten Quarzadern. Unmittelbar auf diesem Schiefer sitzt: 1) Graugelber derber Kalkstein. 2) Gelbe Kalkspatadern. 3) Einige Schichten Schiefer. 4) Kalkstein von größerem Korn. 5) Kalkstein von feinerem Korn. 6) Kalkschichten mit Quarzsand gemengt, so daß er Feuer giebt. 7) Wellenartige Spatadern. 8) Kalkschichten, in denen Lagen und Nester eines

grauen, feinen und harten Sandsteins, der mit dem Stahl Feuer giebt. 9) Schichten Quarzsand mit Kalk. 10) Derber Kalkstein in beträchtlicher Dicke. 11) Kalksteinschichten von geringer Derbheit mit Eisenpi-riten, welche die Kalkschichten ockerartig färben. 12) Einige Adern gelblichen Kalkspats mit Schieferschichten untermengt. 13) Kalkstein. 14) Schiefer mit Kalkstein gemengt. 15) Reiner Kalkstein. 16) Breite Adern gelblichen Kalkspats mit Quarz gemengt, giebt am Stahl Feuer; dicht unterhalb der Höhe des Gemmi. 17) Die Höhe selbst zeigt nur derben grauen Kalkstein. Die Kalksteinschichten des *Gemmi* und seiner Nachbarn senken nach NW. ein. Man soll auf dem Gemmi versteinerte Kochliten und Terebratuliten gefunden haben. So oft ich ihn auch besucht habe, sind mir doch nie Versteinerungen zu Gesicht gekommen; indessen darf man ihr Daseyn gar nicht bezweifeln, denn nicht fern südwestlich am *Razli* und *Strubel* fand ich viele dergleichen. Der Gemmi hat an seiner Südseite fürchterliche Einstürzungen erfahren (man s. hierüber den Art. *Leuk*). Die hohen Hörner, welche zwischen den zwey *Gemmi*-Spitzen östlich, und der Felsspitze des *Lammern*-Gletschers westlich gestanden haben, sind herabgestürzt, und haben die großen Schuttkegel am Südfuße des Gemmi, die jetzt mit Rasen und Wald überzogen sind, erzeugt, und der Gemmi ist ein platter Fels gegen die benachbarten höhern *Zingel* geworden.

Entstehungsart der eigenthümlichen Oberfläche des Gemmi auf der Nordseite.

Ehe diese Einstürze sich ereigneten, lagen auf der Nordseite große Gletscher, welche den ganzen Gemmi bis unterhalb dem *Daubèn-See* bedeckten. Diefs ergibt sich bestimmt aus der sonderbaren Oberfläche dieses Berges, dessen wunderlich gewundene Vertiefungen und platte Erhöhungen von dem Schmelzwasser des Gletschers entstanden sind. Unter allen Gletschern rinnt das Wasser in tausend Windungen, und löst die Oberfläche der Felsen in seinem Laufe auf; das Bett dieser kleinen Bäche sinkt immer tiefer, und die dazwischen liegenden Felstheile erscheinen dann als platte Erhöhungen. Nach erfolgtem Einsturze der mittlern *Gemmi-Hörner* hörte die Ernährung des Gletschers auf; der untere Theil mußte also ganz zerschmelzen, und der *Gemmi* erschien nackt, während zu beyden Seiten von den noch stehenden Hörnern Gletscher herabhängen. Genaue Untersuchung des *Gemmi* und anderer Felsen (*S. Hinter-Rhein*) haben mich überzeugt, daß diese merkwürdige Erscheinung mancher Felsen-Oberflächen von keiner andern Ursache als von ehemaligen Gletschern herrührt.

GENÉROSO (MONTE) auch *Calvagione* genannt, im *Muggia*-Thal der Landschaft *Mendrys*, K. Tessin; merkwürdig durch seltnen Pflanzen (*S. Mendrisio*).

GENÈ (*Genève*) \*). Wirthshäuser: *Aux Balances*; *Ecu de Genève*; *Ecu de France*; *à la Couronne*; *Hôtel d'Angleterre* oder *au Secheron*, ausserhalb der Stadt,  $\frac{7}{4}$  St. vor dem Thor *St. Cervais*: Diefs ist

\*) *S. Mallets Karte von Genf und dessen Gebiet*; im J. 1776. herausgegeben.

das am schönsten gelegne, und am besten eingerichtete aber theuerste Gasthaus, wo der Reisende auch stets Pferde findet.

Genf liegt unter  $46^{\circ}$ ,  $12'$ ,  $17''$  nördl. Breite, und  $23^{\circ}$ ,  $49'$ ,  $36''$  der Länge, auf einem Hügel von 80 bis 90 Fuß Höhe über den *Genfer-See*, von der kristallinen Rhone durchströmt. Das Klima *Genfs* ist kälter als das von *Paris*, obgleich Genf um 2 Grad 38 Minuten südlicher liegt, welches von der höhern Lage und den nahen Schneegebirgen herrührt. Die größte Kälte steigt auf  $14^{\circ}$ , und die größte Hitze auf  $26^{\circ}$  Reaumür.

Geschichte. *Julius Caesar* ist der älteste Schriftsteller, welcher von *Genf* redet, und seine Worte sind: *Extremum oppidum Allobrogum, proximumque Helvetiorum finibus est Geneva.* Das Land der *Allobrogen*, zu welchem *Geneva* gehörte, erstreckte sich über ganz Savoyen bis Lyon und Vienne. S. *Chambery*. *Caesar* errichtete hier seinen Waffenplatz gegen die *Helvetier*, und am linken Ufer der *Rhone* eine Mauer von 150 Stadien (9000 Schritt) Länge und 16 Fuß Höhe mit vielen Thürmen (S. hierüber *Abauzit* Untersuchungen in *Spon Histoire de Geneve. T. II.* der Ausgabe vom J. 1751 in  $4^{\circ}$ ), um den auswandernden *Helvetiern* den Zug durch die römische Provinz zu wehren, (S. deren Schicksal weiter unten). *Genf* wurde in den Kriegen unter den römischen Kaisern zweymal zerstört, und man findet auch 2 Pflaster übereinander; das erste in einer Tiefe von 3-4 F., das zweyte in einer Tiefe



von 5-6 F. — Gundjochs Sohn, *Hilperich*, hatte als *Burgundischer König* im J. 466. seinen Sitz zu *Genf*. Sein Bruder *Gundebald*, welcher zu *Lyon* herrschte, bekriegte ihn, nahm ihn gefangen, liefs ihn enthaupten und bemächtigte sich seines Reichs. *Hilperichs* von *Gundebald* gefangen gehaltne Tochter *Clotilde* erhielt ihre Freyheit, da sie der fränkische König *Clovis*, der sich im J. 485. ganz Gallien unterworfen hatte, zur Gemahlin begehrt, welche ihn nachher zur Annahme des christlichen Glaubens bewog. *Gundebald* liefs *Genf* wieder herstellen. Im J. 502. hielten die burgundischen Freyen zu *Genf* einen Landtag, an welchem sie die Gesetze *Gundebalds* abschafften, und neue ordneten. *Gundebald* hielt zu *Quadrivium* (dem nahe bey *Genf* liegenden *Quarre*) einen Reichstag, und liefs seinen Sohn *Sigismund* zum König ernennen. *Gundebald* starb im J. 515. In dem nahe bey *Quarre* liegenden Sumpfe findet man an dem zerstörten Schlosse *Rolbaud* Spuren von der Burg *Gundebalds*. — Im J. 773. reiste *Carl der Grofse* auf seinem Zuge nach Italien durch *Genf*. — *Rudolf II.* König von Burgund, versammelte im J. 923. sein Heer zu *Genf*, und zog von hier nach *Ivrea*, um dem König *Berengar* Italien zu entreifsen, welcher die *Madscharen* oder *Ungarn* zu seiner Hülfe rufte, die von dieser Zeit an die *Lombardey*, *Rhätien*, *Burgund* und *Deutschland* lange verwüsteten (S. *Solothurn*). Der deutsche Kaiser *Konrad* (S. *Solothurn*) zog im J. 1034. als Graf *Odo* und dessen Parthey in Burgund das Haupt empor hoben, mit einem Heere durch die

Schweitz nach *Genf*, welches sich ergeben mußte, worauf Conrad hier von den Burgundern zum zweytenmal zu ihrem König gewählt und gekrönt wurde. — Schon im IV. Jahrhundert soll ein Bischof hier seinen Sitz gehabt haben, welcher nach und nach alle Hoheitsrechte über die Stadt an sich zu bringen wußte, ob sie gleich seit dem XI. Jahrhundert als deutsche Reichsstadt erklärt war. — Von dem XIII. Jahrhundert an unaufhörliche Fehden zwischen den Bischöfen, dem Grafen von *Genf* und dem Grafen von *Savoyen* wegen des Besitzes der Stadt. Von der Mitte des XV. Jahrhunderts bis 1556. steter Kampf der *Genfer* gegen die Herrschsucht der Herzoge von *Savoyen*, bis sie durch ihren Muth und die Unterstützung der *Eidgenossen* völlige Freyheit und Unabhängigkeit erwarben. Im J. 1550. begannen Farel, Froment, Lambert und Bousquet, die Genfer zur Abschüttelung des Priesterjochs einzuladen, und unter thätiger Mitwirkung *Calvins* wurde 1535. die Reformation eingeführt. Calvin war nicht bloß Reformator, sondern wurde auch Gesetzgeber dieses Freystaats. Clemens Marot flüchtete 1543. und bald nachher Theodor de Beza aus Frankreich nach *Genf*. Beyde übersetzten die Psalmen in Verse, und Calvin liefs sie von Goudimel und Bourgois in Musik setzen, 1561. in Lyon drucken, und führte sie in den Kirchen Genfs ein. Diese Psalmen, von *Lobwasser* ins Deutsche übertragen und zu 4 Stimmen gesetzt, sind von jener Zeit die Kirchengesänge aller Reformirten der ganzen Schweiz geworden, und sind es noch. Die Reformation

zog viele Proseliten aus *Languedoc*, *Poitou*, aus *Lucca*, aus der Gegend von *Vicenza*, selbst aus der griechischen Insel *Candia* (z. B. *Caesar Portus*) nach *Genf*. In den J. 1542. und 1545. litt *Genf* durch die Pest ausserordentlich. Dieser Freystaat errichtete 1558. mit *Bern* und 1584. mit *Zürich* und *Solothurn* einen ewigen Bund, schloß sich an die Eidgenossenschaft, und wurde seit der Zeit immer als ein Theil der *Schweitz* betrachtet, in welcher *Genf* die größte Stadt war. *Genf* zeichnete sich schon seit dem Anfang des XV. Jahrhunderts durch Betriebsamkeit und Handelsgeist aus; aber seit der Reformation blühten daselbst Wissenschaften, Künste und Erwerbsfleiß in einem bewundernswürdigen Grade. Keine Bürgergemeinde in Europa hat nach Verhältniß der Volksmenge so viele berühmte Gelehrte und Schriftsteller hervorgebracht, so allgemein verbreiteter Verstandesbildung und eines so großen Reichthums genossen \*). In dem Laufe des XVIII. Jahrhun-

---

\*) Das ganze Gebieth des Freystaats betrug  $37\frac{1}{100}$  □ Stunden. In der Stadt lebten 25,000. in der Bannmeile 4100. und im übrigen Gebieth 4600 Einwohner zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. Die Einwohner der Stadt *Genf* bezogen 1780. für die an *Frankreich* geliehenen Summen 16 Millionen, und aus *Holland* und *England* für ihre dort stehende Kapitalien auch noch 6—8 Millionen *Livres* jährliche Zinsen. Der Spekulationsgeist auf die von fremden Mächten veranstalteten Anleihen und auf die Benutzung der Veränderung des Zutrauens der Staatspapiere ist nie weiter getrieben worden wie zu *Genf*. Die *Genfer* ersannen die Vertheilung beträchtlicher Leibrenten auf 30 junge Töchter, wovon das Ganze einen Tontinent-Fond ausmachte.

derts brachen zu wiederholtenmalen sehr heftige innere Unruhen in der Stadt *Genf* aus, wobey es einigemal zum offenen Gefecht kam, (S. hierüber die *Schriften des XVIII. Abschnitts im I. Theil*, und *Meiners Reisen*). Der Glanz dieses kleinen aber desto merkwürdigen Freystaats wurde auf einmal getrübt. Die politischen Krämpfe *Frankreichs* theilten sich ihm im J. 1793. mit; schreckliche Greuel und Anarchie hausten einige Jahre in dessen Innern; und wie so eben Ruhe und Ordnung wieder zurückgekehrt waren, verlor das Vaterland *Rousseau's*, *Bonnets* und so vieler edler Männer, seine Unabhängigkeit, Gesetze und Sitten \*). *Genf* wurde den 15. April 1798. von französischen Truppen besetzt und gleich darauf mit Frankreich vereinigt. (S. die *Schriften d. XVIII. Abschn. I. Th.*) Europa hat durch die Vernichtung dieses Freystaats eines der merkwürdigsten Theile des mannigfaltigen Lebens der europäischen Völker verlohren. *Genf bis 1792.* ist in dem *Genf von 1800.* in keiner Rücksicht mehr wieder zu erkennen. In jener glücklichen Zeit hatte *Genf* die innere und äussere Lebendigkeit und den Glanz wie irgend nur die Hauptstadt eines grossen Landes, verbunden mit der Nettigkeit und Reinlichkeit einer freyen Schweizerstadt.

Merkwürdigkeiten. Von den Mauern und Thürmen, welche 1366. der Bischof *Wilhelm* von *Marcossay* aufführen liess, steht noch der *Tour Maitresse*. Die jetzigen Befestigungswerke wurden im Anfang des

---

\*) S. die Verfassung und Gesetze des Freystaats *Genfs* in *Etat civil de Genève, par Naville, 1790.*

XVII. Jahrhunderts unter Aufsicht Agrippa's d'Aubigné angefangen; die Bastion de Hesse erbaute man aus 10,000 Thalern, welche der Landgraf Moritz von Hessen dazu schenkte. — Sehenswerth sind: 1) *Die Bibliothek*, welche ihren Anfang dem trefflichen *Bonnivard*, Prior zu St. Victor zur Zeit der Reformation (S. über dessen Gefangenschaft den Art. *Vevay*) verdankt. Sie besteht aus 50,000 Bänden und 200 Handschriften \*). Die Bibliothek besitzt 24 Bände Predigten Calvins, Sammlungen von Briefen der Reformatoren Calvin, Beza, Bullinger, Predigten des H. Augustin auf Papyrus geschrieben aus dem VI. Jahrhundert, ein Fragment der Ausgabe-Rechnungen *Philipp des Schönen* vom J. 1514. die aus sechs hölzernen mit einer wachsartigen Materie überzognen Täfelchen bestehen, worauf die Buchstaben eingegraben sind. In einem Zimmer der Bibliothek sind optische, mathematische Instrumente, anatomische Präparate, Alterthümer, unter denen ein *zirkelrunder silberner Schild*, 34 Unzen schwer, mit erhobnen Figuren und der Inschrift: *Largitas D. N. Valentiniani Augusti*; er wurde 1721. im alten Bette der *Arve* gefunden. Ausser diesem giebt es nur noch 2 andere silberne Schilde aus der römischen Zeit, die auf der Bibliothek zu Paris sind. Ferner sieht man auf der Bibliothek mehrere Bildnisse berühmter *Genfer*, unter andern von *Mayerne Turquet*, (Leibarzt Heinrich IV. und später der

---

\*) S. *Catalogue raisonné des Manuscrits conservés dans la Bibliothèque de Genève*, par J. Senebier. S. Genève 1779.

englischen Könige Jacob und Carl I.) durch Petitot gemahlt, und *einige Bruchstücke* der so berühmten und bewunderten *Leda* (24 Zoll hoch, 30 Zoll breit, Kopie eines Basreliefs von Michel Angelo) des Maler *Arlaud*, (S. hievon weiter unten). Die Bibliothek ist Dienstags von 1-3 Uhr offen. 2) Die *Sternwarte*. 3) Die *Akademie*, wo 12 Professoren angestellt sind und ihren glänzenden Ruf behauptet. In einem Saale derselben viele Gypsabgüsse von den antiken Bildsäulen, Gruppen, Büsten und Basreliefs, welche von Eingebornen geschenkt worden sind, und treffliche Gemälde von St. Ours und Delarive. 4) Die *Zeichenschule*. 5) Das *Hospital*. 6) Die *Peterskirche*, dessen Vorderseite nach der Rotunda in Rom gebaut ist. Auf dieser Stelle stand zur Allobrogen- und Römerzeit ein Tempel der Sonne. In der Kirche die Grabmäler *Heinrichs*, Herzogs von Rohan, Partheyhaupts der Protestanten in Frankreich im Anfange des XVII. Jahrhunderts \*), seines Sohnes *Tancreds*, dessen Geburt und Daseyn einen der berühmtesten Prozesse erregte (S. Pitavals causes celebres), des *Agrippa d'Aubigné*, Kriegers und gelehrten Theologen, Herausgebers einer Universalgeschichte und der Geschichte seiner Zeit, wodurch er sich die Ungnade des französischen Hofes zuzog und Frankreich verlassen

---

\*) Herzog *Heinrich von Rohan* wurde von Richelien vertrieben, lebte in Genf, diente als Freywilliger unter dem Herzog *Bernhard von Weimar*, wurde 1633. in der Schlacht bey Rheinfelden verwundet und starb. Sein Grabmal hier liefs seine Gemahlin, *Margaretha von Bethune*, Tochter des grossen Sully, setzen.

musste. *Genf* beschützte ihn mit allem Muth gegen die Verfolgungen des mächtigen Hofes; er starb 1630. Auf dem Thurm der Peterskirche herrliche Aussichten.

7) Die *Kunstarbeiten* der Uhrfabrikanten, der Emailmaler, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Juwelierer und Mechaniker. Die Uhrfabriken beschäftigten am Ende des XVIII. Jahrhunderts 5—6000 Männer und Frauen.

8) Die Sammt- Zitz- Hut- Lederfabriken.

9) Die große Fabrik des Hrn. Pictet de Rochemont, dessen Schawls mit den ostindischen wetteifern.

10) Die Wassermaschine, welche alle Brunnen der Stadt versorgt, und in jeder Minute 500 Pinten gießt.

11) Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste, vom Uhrmacher Louis Faizan gegründet.

*Naturalien-Sammlungen.* Bey Hrn. *Theodor von Saussüre* (gelehrten Sohns des berühmten Naturforschers und Montblanc-Besteigers) die vollständigste Sammlung der Stein- und Gebirgsarten, der vulkanischen Produkte, Sammlungen von Versteinerungen, Insekten und Vögeln, viele physikalische Instrumente und ein chymisches Laboratorium. *Mineralien-Sammlungen* bey den HH. Tollot, Pictet, Tingry, Boissy, de Luc (bey dem man das schönste Stück *Uran* oder *Pechblende* und Quarzkristallen von Titan durchdrungen sieht; Hr. de Luc besitzt auch ein Konchylien-Kabinet), bey dem Wundarzt Hr. Jurine, welcher besonders alle *Fossilien des Gotthards* in größter Schönheit, ein sehr reiches *Kabinet von Insekten und Vögeln*, und gemeinschaftlich mit seinem Schwiegersohn Hrn. Berger

ein beynahe vollständiges *Herbarium der Alpen. Insekten-Sammlung* bey Hrn. Gourgas. — In der Sammlung des Hrn. Gossé eine Misgeburt von einer Kuh, die man für sonderbar merkwürdig wegen einigen Aehnlichkeiten mit dem Menschen hielt; nach dem Ausspruch des größten Anatomen unsrer Zeit, *Soemmerings* in München, der vor einigen Jahren Genf und auch diese Sammlung besuchte, ist es nichts weiter als ein Wasserkopf am Kalbe. Bey Hrn. Walner findet man Sammlungen von *Alpen-Insekten* zu kaufen.

**Gemälde-Sammlungen und Künstler.** Gemälde-Sammlungen bey den HH. Tronchin, Sellon, Chapuis, Francillon in der Grande Rue, bey der Wittwe le Maitre. Ausgezeichnete Geschichtsmaler sind: *St. Ours*; Landschafts- und Thiermaler *Delarive* in Prinsinge 2 St. von Genf; dessen Darstellung des Montblanc bey Untergang der Sonne ist einzig in seiner Art; Landschafts- und Karrikaturmaler *Topfer*; die geschicktesten Email-Maler Favre und Jungfer Terreux; Miniatur-Maler Arlaud, Bouvier, Senet, Jungfer Masset, Rath, und Link; Modellirer in Wachs Vialandi; Modellirer in Thon Vaucher; Bildhauer Jaquet. — *Paul* ist einer der besten Verfertiger physischer Instrumente in Europa. *Argand* ist Erfinder der so berühmten Lampen, welche nach seinem Namen benannt werden. *Agasse*, berühmter Pferdemaler, lebt in London. Berühmte Maler der vergangnen Zeit waren Petitot und Arlaud. Der Erstere lebte als Miniatur-Maler zur Zeit Vandyks am Hofe Carls I, nachher am Hofe Ludwig XIV. und



starb 1691. zu Vevay in hohem Alter (S. auf der Bibliothek von ihm das Bild Turquets, der als guter Chymist in Zusammensetzung der Emailfarben ihm sehr half, und ihn an den Hof Carl I. brachte). *Arlaud* zerrieb seine von allen Kennern in Paris so bewunderte *Leda* im J. 1738. zu Genf aus Gewissensbissen; einige *Bruchstücke* davon sind auf der Bibliothek, der *Kopf* in den Händen eines Privatmanns zu Genf, ein *Bein* in London, eine *Hand* in Paris. Huber, der Vater, war durch die Kunst im Ausschneiden in hohem Grade geschickt und berühmt. Sein Enkel hat dasselbe Talent geerbt. (S. *Lausanne*). Bey Monti im Rathhause *Kunsthandlung*.

Wissenschaften und berühmte Männer. Schon 1478. waren in Genf *Buchdrucker*. Der Buchhandel war hier von jeher sehr blühend, und eine Menge Werke, welche in Frankreich nicht gedruckt werden durften, erschienen hier, und von den berühmtesten Werken wurden hier vollständigere Ausgaben veranstaltet, als in Frankreich geschehen durfte. Unter der Menge von berühmten Gelehrten und Schriftstellern aller Art, welche Genf besessen hat, will ich nur Abauzit, Spon, J. J. Rousseau, Bonnet, Fatio de Duillier (Mathematiker am Ende des XVII. Jahrhundert), Michel du Crest (erster Bergmesser in der Schweiz, S. *Aarburg*) Le Sage, De Luc, Senebier, Saussure Vater und Sohn, Pictet, Mallet, Necker und dessen Tochter, Frau von *Stael-Holstein* (S. *Coppet*), des blinden Huber's, Schüler Bonnets und Naturforscher (S. *Lausanne*).

u. s. w. gedenken. (Man sehe *Senebier histoire littéraire de Geneve*. 1786. 3 Vol. Geneve). Prof. Picquet giebt hier das allgemein geschätzte Magazin britannique heraus. Die Zahl der Genfer, welche als ausgezeichnete Offiziere in den europäischen Heeren dienten, und als Erzieher in den Häusern der Reichen des nördlichen Europa's lebten, war vor dem Untergange des Freystaats sehr groß; aber noch weit grösser war die Anzahl der Jünglinge aus England, Deutschland, Dänemark, Rußland, Polen, welche auf Jahre hieher kamen, um die französische Sprache zu lernen, ohne den Gefahren von Paris ausgesetzt zu seyn.

**Pensions - Anstalten. Bäder. Lesekabinette.** Es giebt viele Familien, bey denen Reisende sich in Pension begeben können. In den wohlfeilsten Pensionen wird 4-5 Karoline monatlich für ein gutes Wohnzimmer, für Frühstück, Mittag- und Abendessen, Thee des Nachmittags, Feurung und Aufwartung bezahlt. — Seebäder findet man *aux Bains de Lullin*; kalte Rhone-Bäder in einem Gebäude mitten im Fluß, nahe bey der Fabrik *Fatio*, wohin man durch *St. Gervais* geht; warme Rhone-Bäder in der *Rue derrière le Rhône*, besonders bey *H. Grobety*, wo in den Badezimmern N<sup>o</sup>. 1-4 vortrefliche Aussichten sind; hinter dem Schießplatze dicht an der *Rhone*; und ausserhalb der Stadt am linken *Rhone*-Ufer, dem Hügel *St. Jean* gegenüber. Die *Arve*-Bäder sind die kältesten; (ein sicherer Platz zum Baden bey der *Tour des Philosophes*). Bey *St. Gervais* ist vor wenigen Jahren eine

warne Quelle entdeckt worden, welche 35<sup>o</sup> Hitze Reaumür hält, und wovon 50 Pf. Wasser enthalten: schwefelsauern Kalk mit  $\frac{1}{7}$  kohlsauern Kalk 2 Loth 2 Gran, schwefelsaure Soda 3 Loth 2 Quentchen, salzsaure Soda 1 Loth 3 Quent. 2 Gr., salzsaure Magnesia 2 Quent, 20 Gr., Steinöl 2 Gr., konkrete Kohlensäure 1 Quent, 8 Gr. — Lesekabinette in der *Rüe de Cité*; ein Cabinet à la grande *Rüe* N<sup>o</sup>. 205. bey H. Paschoud, wo englische, französische, italienische und deutsche Monatschriften und Zeitungen gehalten werden),

Spaziergänge und schöne Standpunkte in der Stadt. Die Häuser *Sellon*, *Turetini*, *Tronchin*, *Buisson*, *Saussure* und *Boissy* auf einer 60 Fuß hohen Terrasse nach Südwesten, dann die Häuser in der Strafe *Beauregard* und um den Dohm, haben die schönste Lage und die herrlichsten Aussichten. — Spaziergänge in der Stadt sind: *La Treille*; *le Bastion bourgeois*; *la Place St. Antoine* (wo die Aussicht auf den mit Landhäusern besetzten Hügel *Cologne* und über den See an der savoyischen Seite bis *Yvoire*, an der Schweitzer-Seite bis *Coppet*, *Nyon* und *Morges* herrlich ist; auch sieht man den *Buet* von hier sehr gut); *le Petit Languedoc*, wo man spazirt, wenn der Nordwind (*Bise* genannt) heftig wehet. Schöne Aussichten sind: Auf dem Thurm des Dohmes, in der Strafe *Rüe derriere le Rhone* bey den Häfen der Korn- und Holzschiffe, am Ende dieser Strafe bey den Fleischbänken vorbey, an dem Orte, wo mehrere Adler als ein Symbol des Stadtwappens ernährt wurden;

hier ist ein schöner Blick über den See; auf der Bastion *de Chante-Poulet* in *St. Gervais*; in dem Garten des *H. Fatio*, Besitzers der grossen Zitzfabrik.

Spaziergänge ausser der Stadt. Die Gegend von Genf ist so reizend und von so vielen Wegen durchschnitten, dass die Mannigfaltigkeit der Spaziergänge, der trefflichen Standpunkte und Aussichten ausserordentlich gross wird. Nur die vorzüglichsten will ich anmerken. Die *Schweitzer*-Seite der Stadt hat wegen der prächtigen unbeschreiblich schönen und erhabenen Aussichten auf den *Montblanc* und dessen Nachbarn unendliche Vorzüge vor der *savoyischen* Seite.

1) *Schweitzer*- oder W. und N. Seite der Stadt. Da man die *savoyischen* Gebirge von dieser Seite stets in Augen hat, so will ich sie zuerst bestimmt kennbar machen. Wenn man aus dem Thor *St. Gervais* herausspaziert, und eine Viertelstunde davon sein Gesicht nach den jenseits des Sees gelegnen Hochgebirgen wendet, so erblickt man grade gegenüber den 4516 F. hohen pyramidenförmigen und grünen *Molé*; rechts oder westlich den nackten *kleinen* und *grossen Saleve* 3072 F. hoch; links oder östlich den grünen länglichen *Voirons* 3112 F. hoch; vor dem *Molé* zwischen dem *Voirons* und *Saleve* den sanfrunden reizenden Hügel 625 F. hohen *Montoux*; zwischen dem *Molé* und *Saleve* südwärts die Felsen *Brezon* und *Vergi* 4-5000 F. und über diese erhebt sich der majestätische *Montblanc* 13,428 F. Zwischen dem *Molé* und *Voirons* erblickt man die hohe *Aiguille d'Argentiere*, und den rund-

köpfigen 8345 F. hohen *Buet* \*). An vielen Punkten der *Schweitzer*-Seite bemerkt man weit in Osten hinter dem *Voiron*s zwey kable 5655 F. hohe Felsenspitzen, *Dents d'Oches* genannt (die zwischen *Meillerie* und *St. Gingouph* sich erheben), und von da, sich nach Nordosten wendend, alle Gebirge, welche hinter *Chillon* und *Montreux* am *Genfer*-See sich bis nach dem *Molesson* ziehen, den ich vom *Petit Sacconex* sehr genau erkannt habe. (Der *Molesson*, 5047 F. über den See, erhebt sich bey *Cruyeres* im K. Freyburg, und ist von *Genf* ohngefähr 15-16 St. in grader Linie entfernt). Wendet man sich nach N. und W., so zeigt sich die lange Bergmauer des *Jura*, in welcher man die drey höchsten Kuppen derselben, nämlich den *Reculet* 4062 F. hoch (nur 4 St. von *Genf*), die *Dôle* mehr nordwärts 3948 F., und noch nördlicher der *Tendre* 4036 F. über den See. Spaziergänge: Die *Tour sous terre* oder nach der Höhe des Hügels von *St. Jean* bey dem Landhause *les Delices*, in welchem *Voltaire* einst wohnte\*\*), und auf der Höhe des Hügels bey dem Landhause des H. *Constant* vorbeey. Da, wo der Weg ein Ende zu haben scheint, folge man links

\*) Alle diese Höhen sind über den Genfersee gerechnet.

\*\*) *Voltaire* war zu *Colmar* nach dem Verlust der Gnade *Friedrichs II.*, als ihn der Buchhändler *Cramer* aus *Genf* besuchte, und ihm vorschlug, alle seine Werke zu drucken, wodurch er bestimmt wurde, nach *Genf* zu gehen. Er wohnte in dem Landhause *les Delices*, welches er in dem Gedicht: *O! Maison d'Aristippe! O! Jardins d'Epicure!* besang. Alle Vergnügungen und

einem engen sehr verwachsenen Fufsteige, der am Abgrund eines eingestürzten Hügels auf eine offene freye Stelle führt. Hier setzt man sich gern auf den Rasen, um die schöne Aussicht ganz zu genießen. Verfolgt man den Fufssteig weiter, so kommt man zur Stadt zurück. Nach den Hügeln *Klein-* und *Grofs-Sacconex*, mit Landhäusern in der entzückendsten Lage besetzt. Man folge aus dem Dorfe *Grofs-Sacconex* rechts der Strafse, die nach Genf führt, bis an eine Kirche auf der Höhe des Weges; von hier aber links einem Fufssteige, der durch dickes Gesträuch auf eine offene Stelle führt, wo man die ausgedehnteste und reizendste Aussicht über den See, welche in der Nähe von Genf möglich ist, genießt. Geht man demselben Fufssteige weiter nach, so kommt man in die grofse Heerstrafse hinab, und von da in einer halben Stunde nach der Stadt.

Der beste Standpunkt, den *Montblanc* zu bewundern. Wenn Himmel und Luft recht hell und heiter sind, so lade ich Jeden ein, gegen Abend,  $1\frac{1}{2}$  St. vor Sonnenuntergang, die Stadt zu verlassen, und die grofse Landstrafse, welche durch *Grand-Sacconex* nach *Ferney* führt, bis auf die Höhe derselben,  $\frac{1}{4}$  St. vor dem Dorfe *Grofs-Sacconex* zu spazieren, und dort den Anblick des *Montblanc* bey'm Untergang

---

Annehmlichkeiten vereinigte er in diesem Hause; auf seinem Gesellschaftstheater theilte er die Rollen selbst aus, und spielte bisweilen mit. Alles dies erregte den Hafs der Genfer-Geistlichen und die Unruhen der Stengen, so dafs er nicht lange hier wohnte, sondern 1757<sup>6</sup> nach Lausanne und von da 1759. nach *Ferney* zog.

der Sonne zu genießen. In der ganzen Gegend von *Genf* habe ich nirgends einen Standpunkt gefunden, wo dieser König der Berge durch seine Größe, Masse und Gestalt so fesselt, entzückt und in Erstaunen setzt, wie hier. — Nach den Landhäusern *Varambè*, *Genéthod* (wo *Karl Bonnet* wohnte) *Beaulieu*, *Pregny*, *Penthe*, *Chambeisi* u. s. w., die alle eine schenswerthe Lage haben.

2) Spaziergänge auf der *savoyischen* oder östlich- und südlichen Seite der Stadt: Nach den Hügeln *Champel*, *Boissiere* und *Cologny*, der 359 F. über den See liegt; auf den letztern zu *Chougny*, *Bessinge* und bey dem Landhause des H. *Tronchin* herrliche Aussichten. — Die *Tour des Philosophes* und die *Tour de Tranchée*. — Auf dem *Plain-Palais*, dicht vor dem neuen Thore. — Die *Tour des Jardins*, nach dem Zusammenflusse der *Rhone* und der Gold führenden *Arve*, welche die Gewässer des stolzen *Montblanc* und aller seiner Nachbarn herbeyfluthet,  $\frac{1}{4}$  St. von der Stadt. — Nach dem Hügel *Batia* oberhalb der Vereinigung der beyden Flüsse. Nach den *Rochers de Cartigny* in dem 255 F. tiefen Bette der *Rhone* bey dem Dorfe *Cartigny*. — Nach *Villette* in *Savoyen*, vom Schlosse grade südwärts durch einige kleine Dörfer nach *Chêne*, und von da zurück nach *Genf* (auf diesem Spaziergange viel romantisch Malerisches). — Spazierfahrten auf dem See in der Nähe der Stadt zeigen ebenfalls sehr angenehme Ansichten. — Angenehmer Spaziergang nach *Collonge* und *Coin*, wo

man eine ausserordentliche Zerstörung der Felschichten des *Saleve* und eine enge Schlucht, die den *Saleve* spaltet, sieht;  $\frac{1}{4}$  St. oberhalb dem Dorfe *Coin* die Grotte *de Balme*, und  $1\frac{1}{4}$  St. noch höher die Grotte *d'Orjobet*, merkwürdiger als die erstere; der gemächliche Weg dahin geht durchs Dorf *Croisette*.

Ausgedehnte Aussichten und kleine Spazierreisen, in der Gegend von Genf.

1) Auf den *Saleve*. Der Weg dahin geht durch *Carouge* und *Veiri* 1 St. Von hier zu Fuß grade in das Thal hinauf über den *Pas de l'échelle* 1 St. Wer dem Schwindel unterworfen ist, kann diesen Fußsteig nicht steigen, sondern muß, um den *kleinen Saleve* herum von der Südseite, bis ins Dorf *Monetier*, 3 St. von Genf, fahren. Wer hier mehr als Milch, Wein, Brodt, Honig und Eyer geniessen will, muß sich in Genf besser versorgen. Von dem Dorfe *Monetier* auf den *großen Saleve* 1 St. Der Gipfel, *Piton* genannt, durch die physischen Versuche des *H. de Luc* berühmt, liegt 3072 F. über den *Genfer-See*. Die Aussicht nach *Savoyen*, auf das Thal *de Bornes*, den Lauf der *Arve*, auf die Stadt *Bonneville*, auf den *Molé*, die Felsketten *Brezon* und *Vergi* hinter *Bonneville*, auf den *Montblanc*; links von diesen auf den *Geant*, die *Aiguille d'Argentiere* und den *Buet*, südwestlich auf einen Theil des Sees von *Annecy*; auf den Berg *Sion*, der sich an dem *Saleve* anlegt, und den *Rhone-Kessel* von der SW. Seite schließt; westwärts auf die Berg-Lücke zwischen dem *Jura* und *Vouache*, wo die *Rhone*



den *Jura* durchbrochen hat und das *Fort l'Ecluse* liegt; nordwärts auf den langen *Jura*, den größten Theil des *Pays de Vaud*, den *Genfer-See* und die Stadt *Genf* (diese Aussicht ist ausserordentlich schön). Von *Monetier* auf den *kleinen Saleve*  $\frac{1}{2}$  St.;  $\frac{1}{4}$  St. vom Dorfe, oberhalb dem *Pas de l'echelle*, bey den Ruinen des Schlosses *de l'Hermitage* eine herrliche Aussicht auf den *Genfer-See*, das *Pays de Vaud*, die Stadt *Genf* und den *Jura*. Einige Minuten davon liegt die *Balme de l'Hermitage*, wo einige hundert Personen Schutz finden können; oberhalb dieser liegt die *Balme de Demon*; es ist aber gefährlich dahin zu gelangen. Am östlichen Ende des *kleinen Saleve* liegt bey *Etrembieres* eine mineralische Quelle, welche Schwefel, fixes Alkali, und absorbirende Erde enthält; ihr Wärmegrad ist  $6^{\circ}$  über Null Reaumür. — Die naturhistorischen Merkwürdigkeiten des *Saleve* sehe man weiter unten.

2) Auf den *Voirons*. In 2 St. fährt man nach dem Dorfe *Cranve*; von hier steigt man zu Fuß oder zu Pferde in  $2\frac{1}{4}$  St. zu den Ruinen des Klosters, welches man aus der Gegend von *Genf* überall erblickt, und 468 Klafter über den See liegt. Hier ist eine herrliche Aussicht auf den *Genfer-See*, das *Pays de Vaud*, auf das ganze *Chablais* und auf eine Menge Felsen nach O. Der Gipfel des *Voirons*, *Calvaire* genannt 3114 F. über den See, gewährt keine Aussicht. Folgt man dem Fußsteige auf dem Rücken des *Voirons*, nahe an einem Abgrund, *Mädchensprung* genannt, vorbei, so gelangt man in  $1\frac{1}{2}$  St. an das westliche Ende ober-

halb der Sennhütte *Pralaire* auf eine freye Anhöhe, wo eine vortreffliche Aussicht auf das Thal *de Bornes* nach SW., den *Montblanc*, und viele Felsen nach S., auf das Thal *Boège* am südlichen Fufs des *Voirons*, auf den Lauf der *Menoge*, und auf den Genfersee, dessen Landhäuser und Dörfer. Von dieser Stelle steigt man in  $1\frac{1}{2}$  St. zu dem Dorfe *Cranve* herab.

3) Auf den Molé. S. *Bonneville*.

4) Auf den Hügel *Boisy*, und nach dem ehemaligen Kloster *Ripaille*, dicht am See, wo treffliche Aussichten sind. Man kann in einem Tage bequem diese kleine Reise machen. Auf dem Hügel *Boisy*, der nur 1116 F. über den See liegt,  $1\frac{1}{2}$  St. lang und  $\frac{1}{2}$  St. breit ist, giebt es entzückende Aussichten, die fast mit jedem Schritte wechseln, besonders am nördlichen Ende der großen Allee des Waldes; man sieht alle Städte und Oerter am schweizerischen Seeufer. Nach SW. kann man in ein kleines wiesen- und buschreiches Thal am Fufs des *Voirons*, wo man das Schloß *Cervens*\*) sieht, herabsteigen. Nordwestlich vom Schloß *Boisy* (911 F. über den See) auf der Höhe *Chatelar*\*\*) eine herrliche Aussicht nach *Genf* zu. An diesem Hügel wächst der *Vin de Crepi*, der einzige der savoyischen Seite welcher gut ist, vortreffliches Obst und Gemüse. Ueber *Ripaille* siehe *Thonon*.

---

\*) An den Höhen oberhalb dem Schlosse *Cervens* finden sich versteinerte *Madrepore*.

\*\*\*) Auf dieser Höhe fand man zwey Gräber der alten *Allobroger*, die aber zerstört worden sind.

5) Auf die Dole. Dieser Berg ist einer der höchsten Theile des Jura, 5948 F. über den *Genfer-See*, und 5-600 F. über den *Jura-Rücken* erhaben. Von Genf fährt man nach *Beaumont* 2 St. und von hier steigt man in 3 St. hinauf. Der längere Weg geht durch *Nyon* nach dem Dorfe *St. Sergue* 6 St. oben auf den *Jura*, wohin man fahren kann, und von hier gelaugt man in 2 St. auf die Höhe. Da die Aussicht nur des Morgens oder Abends ausserordentlich ist, so muß man auf diese Reise zwey Tage wenden.

6) Auf den *Reulet de Toiri* oder *Thuiry*, die höchste Kuppe des ganzen *Jura-Gebirges*, nach den neuesten Messungen des H. Prof. *Pictet* 4062 F. über den *Genfersee*, oberhalb dem Dorfe *Thoiry*, 4 St. von *Genf*. Man genießt dort die nämliche Aussicht wie auf der *Dole*.

7) Nach dem *Fort l'Ecluse*, 3 St. und von da bis zur *Perte du Rhone* 2 St.

Geschichts - Merkwürdigkeiten. Seit dem merkwürdigen Zuge der *Cimbern* nach Gallien und Italien (S. *Alpen* und *Arona*) waren die nördlichen Völker deutschen Stammes in Bewegung. Auch die alten *Helvetier*, von denen sich die *Tiguriner* und *Tugener* an die *Cimbern* angeschlossen, und ein römisches Heer an dem *Genfersee* geschlagen hatten (S. *Villeneuve*), verlohren die Lust an ihrem unfruchtbaren Lande. Ein Mächtiger unter ihnen, *Orgetorix*, veranlafste in der großen Landesgemeinde den Volksbeschluss, nach drey Jahren das Land zu verlas-

sen, in Gallien ein neues Vaterland zu suchen, und ihre Nachbarn ebenfalls dazu einzuladen. Sechs und fünfzig Jahre vor Christi Geburt verbrannten die *Helvetier* in ihren 4 Gauen 12 Städte, 400 Flecken und Dörfer und alle Häuser, luden ihre Greise, Weiber, Kinder und besten Sachen auf Wagen, und zogen 265,000 Menschen stark, durch 23,000 *Rauracher*, 46,000 *Tulingier*, 14,000 *Latobrigier* und 32,000 *Bojen* verstärkt gegen den Genfersee, um durch *Allobrogien* nach *Gallien* zu gehen. *Caesar* verweigerte den Uebergang über die *Rhone* (s. oben). Bey den darüber gepflognen Unterhandlungen zwischen *Divico*, Haupt der *Helvetier*, der vor 50 Jahren die Römer schlug (S. *Villeneuve*) und *Caesar*, welcher Geißeln verlangte, gab ersterer die stolze Antwort: „*Die Helvetier seyen gewohnt, Geißel zu fordern, nicht solche zu geben; Rom habe es vormals erfahren.*“ Da indessen die *Sequaner* den *Helvetiern* den Zug durch ihr Land gestattet hatten, so gieng ihre Volksmenge durch den engen Pafs zwischen dem *Jura* und *Vouache* bey dem jetzigen *Fort L'Ecluse*, dem *Nantua-See* vorbey, nach der *Saone* zu, wo *Caesar* in der Gegend von *Autun* sie in blutiger Schlacht besiegte, den Ueberrest von 110,000 Menschen wieder zur Rückkehr zwang, und sie zu Bundesgenossen des römischen Volks machte \*). Das *Fort l'Ecluse* verschloß vollkommen den Pafs, und war die alte Grenze

\*) *Caesar* sagt von diesem Pafs in *Bello gallico* L. I. C. 6. *Iter angustum et difficile, inter montem Juram et flumen Rhodanum vix qua singulares carri ducerentur;*

Frankreichs gegen Savoyen bis im J. 1792. Der Eintritt in diesen wilden Felsendurchriß, hoch über den Abgrund der *Rhone* aus dem weiten reizenden Thale des *Genfer-Sees*, ist sehr überraschend, und die Aussicht von hier südwärts über das weite Thal nach der Alpenkette prächtig. Nichts ist ausserordentlicher als der Eindruck, den dieses prächtige Naturgemälde auf jeden Reisenden macht, der von *Lyon* oder aus *Burgund* den öden traurigen *Jura* durchfährt, und hier plötzlich, beym Austritt des *Fort l'Ecluse*, das umliegende reizende Land und die erhabnen Alpen erblickt.

Das Verschwinden der *Rhone*. Die *Perte du Rhone* muß man im Frühjahr oder Winter, wo der Wasserstand nicht am höchsten ist, sehen. Gewöhnlich hat die *Rhone*, welche nach der Vereinigung mit der *Arve*  $\frac{1}{4}$  St. von *Genf* 213 F. Breite hält, zwischen dem *Jura* eingeengt, 15-30 F. Breite, und 15 F. Tiefe; bey hohem Wasserstande hingegen steigt sie 45-54 F. höher. Bey dem Dörfchen *Coupy*,  $\frac{1}{4}$  St. vor dem Postwechsel *Vanchy*, steigt man zur *Perte du Rhone* herab. Man sieht die *Rhone* in einer Länge von 60 Schritt nicht, wo Felsenstücke, von oben herabgestürzt, in dem obern Theil des *Rhonebettes* eingeklemmt liegen. Bey der Brücke *Lucey*, 234 F. niedriger als der *Genfersee*, steigt man auf einer Leiter in die Schlucht, deren senkrechte Wände 59 F. hoch sind. Dieses Fel-

---

*mons autem altissimus impendebat, ut facile perpauci prohibere possint.* Ueber die Schlacht *Caesars* gegen die *Helvetier* sehe man *Caesars Commentar*. L. I. C. 1-29.

senbett der *Rhone* wird von hier an so tief, daß die Seiten-Felswände 150 F. hoch werden. So viel Ausserordentliches auch von dem Verschwinden der *Rhone* gesagt worden ist, so bleibt es für Jeden, der die große Natur in den Alpen gesehen hat, kleinlich und ohne allen Eindruck. Nahe vor *Vanchy*, bey der Brücke *Bellegarde*, gewährt die Vereinigung der *Rhone* mit dem Strom *Valsceline*, in einem schrecklichen wilden und tiefen Schlunde, einen weit merkwürdigern Anblick; in der Tiefe dieses Schlundes eine Mühle.

8) Nach dem Thal *Torrens* zu den dasigen Glashütten, nur einige Stunden von *Genf*. Der eine Weg geht durchs Thal *Annecy*; der andere, für Wagen bequemere, durch das Städtchen *la Roche*. Das Dorf *la Verrerie* liegt fast am Ende des Thals. Das Glas, was hier gemacht wird, ist sehr gut, und kommt dem böhmischen nahe. Aus diesem Thal kann man über den Berg *Sion*, wo herrliche Aussichten sind, zurückkehren.

9) Nach *Fernex* 2 St. Als es *Voltaire* im J. 1759. kaufte, und von *Lausanne* hieher zog, bestand *Fernex* aus 8 Strohhütten, und bey seinem Tode im J. 1775. aus 80 Häusern und 1200 Einwohnern. Alle geistreichen Reisenden aller Länder strömten hieher, um den in jener Zeit so bewunderten Schriftsteller zu sehen. *Voltaire's* Schlafzimmer im ehemaligen Zustande wird noch jetzt den Fremden gezeigt, und die Kirche nahe am Schlosse trägt die Aufschrift: *Deo erexit Voltaire*. In der Bibliothek des verstorbenen Hrn. *Vagniere* zu *Fernex*

befindet sich eine vollständige Ausgabe von Voltaire's Werken, welche Band für Band mit erläuternden Bemerkungen und Zusätzen von Hrn. Vagniere versehen ist. Hier sieht man die Geisteswerke Voltaire's ganz unbeschnitten. Die Herausgabe wurde bisher durch einen Prozeß in der Familie verhindert. Auch hat Vagniere eine Relation du voyage de Ms. de Voltaire à Paris et de sa mort hinterlassen; ist ungedruckt. Das Ländchen Gex, worin Fernex liegt, gehörte zur *Waadt*, und war unter der Herrschaft Bern's von 1536. bis 1560., wo Bern dasselbe an den Herzog von Savoyen, *Emanuel*, zurückerstattete, wofür Frankreich und Spanien die Besetzung der *Waadt* dem K. Bern gewährleisteten. Durch dieses Ländchen, welches nachher an Frankreich gelangte, und bis an den *Genfersee* bey *Versoix* sich ausdehnte, war ehemals das Gebiet des Freystaats *Genf* vom Schweitzerboden getrennt.

Weg e. Nach Chamouny zwey Wege. Der bisher einzig gewohnte, kürzeste und für Wägen bequemste, geht durch *Bonneville* und *Sallenche* nach *Chamouny* 18 St. Nach *Bonneville* 5 St. Zuerst nach *Chesne*  $\frac{1}{2}$  St.; am Ende dieses Dorfes machte der Bach ehemals die Grenze zwischen dem Freystaate *Genf* und dem Herzogthume *Savoyen*. Eine Stunde hinter *Chesne* sieht man den *Saleve* im Profil, bald nachher an dessen Südseite das Schloß *Mournex*, den Hügel und das Schloß *Esery*. Hernach auf einer Brücke über die *Menoge*, die am Fuße des *Voirons* entspringt; durch die Dörfer *Nangy*, *Contamine*, den Ruinen des Schlosses *Faucigny* vorbey (S. *Bonne-*

ville). Der andere Weg, der nur seit wenigen Jahren von einigen Reisenden gebraucht wurde, geht nach *Thonon* 5 St. (S. *Thonon*), wo man die Nacht bleibt. Von hier über *Samoens*, *Six* und *Servoz* nach *Chamouny*, 15 St. in einem Tage zu Pferde; denn fahren kann man hier nicht. Zwischen *Six* und *Servoz* ein herrlicher Wasserfall, und die Trümmer der im J. 1751. eingestürzten Felsenspitze des *Varens*. (Man s. hierüber den Art. *Chéde*). Zu *Six* kann man allenfalls übernachten. — Von Genf nach *Lausanne* 12 St. (S. *Coppet*, *Nyon*, *Rolle*, *Morges* und *Lausanne*). Von Genf nach *Chambery* 16 St.

Postkutschen. Oeffentliche Postkutschen gehen von Genf wöchentlich einigemal nach *Lausanne*, *Neuchatel*, *Lyon*, *Grenoble*, *Turin* u. s. w. Man findet in den Wirthshäusern fast immer zurückkehrende Kutschen aus diesen und andern Städten, mit denen man billig reist.

Pflanzen. Die Gegend und nahe gelegnen Berge von Genf geben dem Botaniker eine sehr reiche Ausbeute. *Bauhin*, *Ray* und *Albrecht von Haller*, haben deswegen von Genf aus botanische Reisen gemacht. Die Hügel um die Stadt und die Wiesen bey *Frontenex* ernähren verschiedne seltne Pflanzen, welche sich sonst nur in viel heißern Gegenden finden. Z. B.

*Erythronium Dens canis*. *Fragaria sterilis*. *Ornithogalum pyrenaicum* und *nutans*. *Colutea arborescens*. *Centaurea solstitialis*. *Cucubalus bacciferus*. *Trifolium incarnatum* und *rubens*. *Oxalis corniculata*. *Vinca major*. *Geranium*



*sanguineum*. *Althaea hirsuta*. *Althaea officinalis* in dem Morast von *Sinot*. *Lactuca virosa* *Plantago cynops* und *Psyllium* (diese drey in der Schweiz sehr seltenen Pflanzen wachsen in den trocknen Gräben der Stadt Genf). *Avena fragilis*. *Sium nodiflorum*. *Sison anomum*. *Anemone ranunculoides*. *Lathyrus cicera*. *Galium glaucum*. *Holosteum umbellatum*. *Sedum cepea*. *Antirrhinum bellidifolium*, ausschliesslich nur hier (und im Wallis).

Der *Salève* ist reich an seltenen Pflanzen; ausschliesslich gehören ihm: *Turritis Roji*, *Lepidium petraeum*, *Sinapis pyrenaica*, *Anthyllis montana*, *Leontodon hirtum*, *Daphne alpina*, *Arabis multicaulis* und *Halleri*. Ausser diesen wachsen: *Doronicum pardalianches* oder *Thora*. *Actaea spicata*. *Ononis rotundifolia*. *Potentilla rupestris* und *caulescens*. *Scilla bifolia*. *Bryum pulvinatum*. *Spiraea aruncus*. *Rosa alpina*. *Rosa pimpinellifolia*. Alle Arten der *Rosa austriaca*. *Cistus fumana* und *marifolius*. *Lathraea squamaria*. *Gentiana verna*, *cruciata*, *campestris* und *lutea*. *Saxifraga granulata*, *rotundifolia*. *Cynosurus coeruleus*. *Viola montana* und *mirabilis*. *Papaver dubium*. *Sambucus racemosa*. *Rubus saxatilis*. *Ribes uva crispa*. *Arbutus uva ursi*, am Fufs des *Salève* in Menge. *Convallaria majalis*, *polygonatum*, *multiflora* und *bifolia*. *Cyclamen europaeum*. *Anthericum ramosum* und *liliago*. *Fumaria bulbosa*. *Osmunda lunaria*. *Lonicera xylosteum*. *Erinus alpinus*. *Hypochaeris maculata*. Mehrere *Orchis*-Arten, auch die mit gelber Blume, und viele andre seltne Alpenpflanzen. Auf dem Berge *Sion* im Herabsteigen nach *Frangy* wächst *Plantago coronopus*; es ist der einzige Ort, wo auf der Nord- und Westseite der Alpen diese Pflanze gesehen wor-

den ist. Der *Thuiry* und die *Dôle* sind berühmt durch selne Pflanzen; nirgends in der Schweiz als auf dem *Thuiry* wächst *Aconitum anthora*; auf der *Dôle* unter andern auch das *Bupleurum longifolium* mit der Blume von der Farbe des polirten Bronze. Der *Voirons* reich an *Cryptogamen*.

Insekten und Vögel. Es leben Insekten viel wärmerer Länder um Genf, z. B. *Mantis religiosa*; die meisten übrigen findet der Naturforscher in *J. C. Fuesly's* Verzeichniß der ihm bekannten Schweizer-Insekten. 4. Zürich 775. angemerkt, und die vorzüglichsten Käfer, in *Saussure's* Reisen, T. I. S. 44. Auf dem *Salève* leben herrliche Schmetterlinge; unter andern der schönste in ganz Europa, der *Apollo*. Eben dort nistet der *Vultur albua* (weißliche Geyer) und der *Turdus saxatilis* (Steindrossel).

Geognost. Uebersicht des Rhone-Kessels. Der *Rhone*-Kessel bildet vom Einfluß der *Rhone* in den *Genfer*-See bis an den *Sion* und *Vouache*, wo der Strom seinen Ausgang nimmt, ein prächtiges, 20 St. langes und 6-7 St. breites Thal, in O. und S. von den Kalk-Alpen *Savoyens*, in Westen von dem *Jura*, in NO. vom *Jorat*, in SW. vom *Sion* geschlossen. Der *Jorat*, (S. Art. *Jorat*), der *Sion* und der ganze *Rhone*-Kessel zwischen den Kalk-Alpen *Savoyens* und dem *Jura*, bestehen aus Sandstein mit gerollten Steinen bedeckt; Thon- und Mergellager wechseln mit den Sandstein-Schichten ab. Der feste graue und gelbliche Sandstein geht in der Tiefe durch den ganzen See, durch das *Pays de Vaud* und einen Theil des flachen

*Savoyens*; in diesem Sandsteine findet man *nie* gerollte Steine, welche nur nahe an der Oberfläche aufgeschüttet liegen. Die spätern Schutthügel in der Gegend von Genf zeigen horizontale Schichten von Sand, Grand, Thon, Geschiebe aller Art, und in der Tiefe festen Sandstein. Viele Hügel dieser Art giebt es um *Genf*. Die innere Beschaffenheit dieser Schuttgebilde sieht man an den senkrechten Abschnitten der Hügel *St. Jean*, *Batie*, in dem Rhonebett bey *Cartigny*, und im tiefen Bette der *Menoge* auf dem Wege nach *Bonneville*. Der feste Sandstein in regelmässigen Schichten ohne gerollte Steine liegt nicht blofs in der Tiefe, sondern bildet auch beträchtliche Hügel wie der *Montoux*, welcher, 625 F. über den See, seine Sandstein-Schichten nach OSO. unter seinem Winkel von 15-22 Grad senkt. In derselben Richtung, auf der Südseite des *Saleve*, eine Hügelreihe, deren Sandstein-Schichten dieselbe Senkung zeigen. Der 1116 F. hohe Hügel *Boisy* senkt seine weichen Sandstein-Schichten nach S. In der Mitte dieses Hügel, ohngefähr unter dem Dorfe *Balaison*, zeigen sich Kalkstein - Schichten zwischen dem Sandstein in gleicher Senkung wie der letztere, und hin und wieder steile Wände von 2-300 F. wie der *Roche de Massongy* und *de Marignan*. Der *Voirons*, 3114 F. über den See, besteht ebenfalls aus Sandstein, dessen Schichten nach SO. unter einem Winkel von 45 Grad senken; nur am südlichen Ende ohngefähr in der Mitte seiner Höhe oberhalb dem Dorfe *Lusinge* und am nördlichen Ende in gleicher Höhe unter

dem Chalet de la Cervette zeigen sich zwischen dem Sandstein Kalkstein-Schichten, welche von O. nach W. streichen. Der *Molé* besteht aus Kalkstein (S. *Bonneville*). Zwischen *Contamine* und *Bonneville* kömmt man auf der Strafse an einen Standpunkt, wo man die senkrechten von NO. nach SW. streichenden Schichten, und etwas nach SO. andere Schichten bemerkt, welche auf die vorigen in rechtem Winkel stossen. — Der *Saleve*, der nur 1 St. südwärts von Genf von NNO. nach SSW. sich ausdehnt, und aus festem weiflichem Kalkstein in 2, 3 und bisweilen in 60 Fufs mächtigen, nach S. senkenden Schichten besteht, steigt mitten aus dem Sandstein - Gebilde empor, und war wahrscheinlich ehemals ganz davon bedeckt; denn auf der Südseite des *grofsen Saleve*\* findet man zwischen den Sennhütten *Grange Tournier* und *Gabri*, in einer Höhe von 2760 F. über den *Genfer-See*, einen schönen weifsen Sandstein auf den Kalkstein abgesetzt, der sehr tief herabsteigt, ja sogar ganz oben auf dem *Saleve*, dem Dorfe *Crevin* gegenüber, grofse Blöcke dieses Sandsteins, und einige Fufs tiefen lockern Sand mit Pflanzenerde bedeckt und begrast; am *kleinen Saleve* ebenfalls Sandstein auf Kalkbreccia aufgesetzt, welche unmittelbar auf dem festen Kalkstein aufliegt. Die Schichten dieses Sandsteins senken nach SO. unter einem Winkel von 25 Grad. Der *Sion*, welcher südwestwärts an dem *grofsen Saleve* fast heransteigt, und unter einem rechten Winkel an den *Jura* sich anlegt, besteht ganz aus Sandstein. Die südliche Einsenkung des *Saleve* hat

folgende merkwürdige Ausnahme: Z. B. oberhalb *Col-longe* zeigen sich Schichten, welche von der Höhe nach Nordwest senken, aber nicht ganz hinabsteigen, sondern in noch beträchtlicher Entfernung vom Fuße des Berges abgebrochen sind; ferner am nordwestlichen Fuße zwischen *Veiri* und *Crevin* stehen fast senkrechte nur wenig gegen den Berg gelehnte Schichten, welche bis zur Hälfte der ganzen Höhe des *Saleve* hinansteigen, und nur 1-2 F. dick sind; überhaupt zeigen sich an dem ganzen nordwestlichen Fuße die Wirkungen ausserordentlicher Schichten-Zerbrechungen und Zerstörungen. Dem zufolge scheint es, daß der *Saleve* aus parabolischen Schichten bestand, welche nach SO. und NW. herabsenkten, eine Lage, welche sich an andern Orten in den Alpen gleichfalls zeigt. (S. die Art. *Altorf*, *Cluse*, *Jura*). Am kleinen *Saleve* zwischen der Balme de l'Hermitage und de Demon streichen zwischen dem Kalkstein Thonschichten von 11-22 Zoll Mächtigkeit, und in diesen letztern zeigen sich Spuren von *Steinkohlen*, *Cyps* und *Eisenbohnerz*. Am großen *Saleve* hat man in einem Thonlager unterhalb der Grange des Fayards oder Feus mehr *Steinkohlen* gefunden. Merkwürdig ist der Wechsel der Kalkstein- und Thonschichten. Unter der Balme de l'Hermitage sieht man 3 Schichten Thon, dann 5 Schichten Kalkstein von 2 Zoll, 1, 3-60 Fuß Mächtigkeit; dann folgen Thonschichten auf die nämliche Art, nur in Zahl und Dicke unterschieden. Dieser Wechsel wiederholt sich am kleinen und großen *Saleve* nach ihrer Höhe zu 3-4 mal.

Versteinerungen auf dem Saleve. In dem Kalkstein des *Saleve* gibt es viele Versteinerungen, als Grîphiten, Terebratuliten, Madreporè, Pektiniten, Entrochiten, Korallen. Geht man von *Monetier* hinauf nach den Bäumen des *grofsen Saleve*, so findet man ganze Bänke äusserst zerbrochener Muscheln und Korallen in einem gelbbraunen Kalkspatheig; am östlichen Ende des kleinen *Monetier*-Thales Bänke Cenchrîten. Im Kalksteinbruch oberhalb *Monetier* fand H. de *Luz* zwey Bivalven, welche bisher ganz unbekannt waren.

Gyps in dem Sandstein - Gebilde. Gyps streicht auf *savoyischer* Seite im Thonlager von *St. Julien* (südwestlich von *Genf*), am Berg *Sion*, durch das ganze *Chablais* ostwärts. Zwischen *Leluset* und *St. Julien*, in den 570 F. hohen Hügeln *Cogony* und *Confignon*, findet man krystallisirten seidenartig glänzenden fasrigen Gyps; im 370 F. hohen Hügel *Chouilly* auf der rechten Seite der *Rhone* reiche Minen von Gyps verschiedner Art; bey *Dardagny* am 418 F. hohen Hügel *Chalais* in weichem Sandstein dünne Lagen von Steinkohlen, und im Hügel *Cogony* Adern bituminöser Erde.

Biagsamer Sandstein. Der Sandstein von *St. Julien* erlangt durch ein halbstündiges Glûhen eine merkliche Biagsamkeit.

Fossile Elephantenknochen. Im December 1786. wurde am rechten Ufer des Baches *London* nahe bey dessen Mündung in die *Rhone*, nicht weit unterhalb *Genf*, ein 5 F. langer *Elephantenzahn*, ein zweyter

in der *Rhone* selbst am linken Ufer dem Dorfe Onex gegenüber, 150 Schritt unterhalb der Mühle de Vaux, gefunden. Der Bauer, welcher diesen zweyten Zahn fand, versicherte Hrn. von Saussure, dafs er sehr grofse Knochen gesehen, die man auch in der *Rhone* gefunden habe. Beyde Zähne sind in der Naturalien-Sammlung des Hrn. v. Saussure aufbewahrt. Der Engländer Whitaker findet darin einen seiner Beweisgründe, dafs Hannibal über *Genf* und den *Bernhard* gezogen sey (S. dessen Werk in der Bibliothéque britannique 1796. T. I. S. 655., und Widerlegung davon im Art. *Alpen* und *Bernhardsberg*). Diese Zähne sind viel älter als Hannibals Zug, und gehören zu den fossilen Knochen aller Riesenthier, welche über alle Länder Europa's in so ungeheurer Menge ausgestreuet liegen. S. *Ebel über den Bau der Erde* u. s. w. Zürich 1808. Th. II. §. 64. S. 66. und S. 245-278.

Gerollte Steine. Die Oberfläche des Sandstein-Gebildes des *Rhone*-Kessels, nämlich der *Jorat*, das *Pays de Vaud*, die Ufer des Sees, der *Rhone*, der *Arve*, bis zum Durchbruch der *Rhone* bey *Fort l'Ecluse*, sind mit gerollten Steinen bedeckt. Die meisten dieser Trümmer sind aus dem *Walliser*-Lande und die andern aus dem *Chamouny*-Thale durch hohe Fluthen herausgewälzt worden. In der Nähe um *Genf* findet der Steinliebhaber eine unendliche Mannigfaltigkeit gerollter Steine; z. B. eine Menge Gneifs- und Granitarten (unter denen die schönsten aus Bitterstein (*Jade*), grüner Hornblende und Granaten besteht), Quarz, Feld-

spat, Jaspis, Granaten, Schörl, Serpentin, Asbest, Amianth, Topfsteine, Hornsteine, Kalksteine, Thonsteine. Bey den HH. *Rilliet* und *Bordenave* zu Genf kann man vollständige Sammlungen aller gerollten Steine aus der Gegend, und bey letzterm geschnitten und polirt sehen. Die Porphyrgeschiebe, welche sich unter dem Nagelflue und gerollten Steinen in der östlichen Schweiz so häufig finden, verschwinden in der westlichen Schweiz gänzlich; dagegen liegen in dem *Rhone-Kessel* so viele Jade-Trümmer zerstreut, als man sonst nirgends unter den Geschieben der ganzen übrigen Schweiz findet. Die Jade bricht nur im *Wallis*, und wurde von dort nur westwärts fortgefluthet.

Granittrümmer in beträchtlicher Höhe. Merkwürdig sind aber besonders die ungeheuern Granittrümmer, die fast überall im *Rhone-Kessel* zerstreut liegen. Von Genf längs der Landstrasse nach *Lausanne* und am Ufer des Sees lagen ausserordentlich viele Blöcke, wovon die meisten seit 30 Jahren gesprengt und zu Gebäuden oder Wegbau angewendet wurden; jetzt sieht man noch die meisten zwischen *Rolle* und *Allemand*. Am *Jura*, von *Lassara* bis an den *Vouache*, findet man Granitblöcke bis zur Höhe von 2400 F. über die Seefläche liegen; die meisten, grade der Oeffnung des *Walliser-Landes* gegenüber. Am Eingange des Genfer-Hafens ein ungeheurer Granitblock, *Pierre à Niton* vom *Neptun* so genannt, dem er ehemals geweiht war. Auf dem Hügel *Montoux*, dem südlichen Fusse des *Voirons*, und auf dem Hügel *Boisy*, ausser-



ordentlich viele Granitblöcke; auf dem *Boisy*, besonders nordwestlich vom Schlosse *Boisy*, der *Pierre du Gouté*, 10 F. hoch, 15–20 F. lang und breit, aus grauem Quarz, weißem Feldspath und schwarzem Glimmer, und der *Pierre à Martin* 22 F. hoch, 18 F. breit und 26 F. lang, aus Quarz, Glimmer, Hornblende und Serpentin in wellenartigen Schichten. Die Gneifstrümmer auf dem *Boisy* gleichen sehr den Felsen des *Grosen Bernhards* unterhalb dem *Plan du Jupiter*. Viele der hiesigen Granitblöcke (aus großen Feldspatkörnern, glänzendem Gold-Glimmer und wenig Quarz) gleichen sehr dem Granit der *Montblanc*-Kette, wovon so viele Trümmer im *Chamouny*-Thale liegen. Am *Kleinen Saleve*, auf der Südseite von *Etrambieres* bis *Monetier*, und das Thälchen *Monetier*, voll Granit und Gneifstrümmer. Zwey Granitblöcke oberhalb den Ruinen des Schlosses *de l'Hermitage* sind als sprechende Denkmäler hoher Fluthen ausserordentlich merkwürdig; sie liegen am nordwestlichen Abhange, 1–2 F. über den begrasten Boden erhöht, auf einer Kalklage wie auf einem Piedestal: Diese Kalkstein-Unterlage ist rund umher, die hintere oder südliche Seite ausgenommen, bespült, und von oben, wo sie der Granitblock schützte, hat sie ihre wagrechte Fläche erhalten. Auf dem *Grosen Saleve*, in einer Höhe von 2760 Fufs über den Genfersee, oberhalb der *Grange Tournier*, gegenüber *Crevin*, große Granitblöcke. Alle diese Urfels-Trümmer an und auf dem *Saleve* sind von der *Montblanc*-Kette hicher gefluthet worden, und ich pflichte mit

voller Ueberzeugung der Meinung des H. von Saussure bey, daß das Thälchen *Monetier*, welches den *Gros-sen* und *Kleinen Saleve* trennt, den einst aus jener Gegend ungestüm hervorstürzenden Gewässern seinen Ursprung zu danken habe.

Merkwürdige Spuren von hohen Wasserströmen am Saleve. Ausser allen diesen Beweisen einer ehemaligen hohen Flut giebt es noch andere sprechende Spuren davon am Saleve. So z. B. an dessen nackten nordwestlichen Wänden zeigen sich Wasser-Einfurchungen bis  $\frac{2}{3}$  der Höhe des großen Saleve; ganz besonders auffallend oberhalb *Coin*, zwischen *Veiri* und *Crevin*, an den Felsen über dem *Pas de l'echelle*, und an der *Balme de l'hermitage*, wo die Kalksteinschichten in einer Länge von 200 Fufs und einer Tiefe von 30-40 F. unterwaschen sind, so daß einige hundert Personen wie unter einem Dache Schutz finden können. Form und Aussehn zeigen hier aufs deutlichste die Wirkung strömender Gewässer. Fast auf der Höhe des großen Saleve, oberhalb *Colonge*, ist ein 160 F. tiefes Loch, *Creux de Brifaut* genannt, an dessen inwendiger Seite tiefe Einfurchungen sich zeigen.

Durchbruch des Jura an der Westseite des Rhone-Kessels. Nach dem Durchbruche des Jura bey dem *Fort l'Ecluse* floß der große See des Rhone-Kessels in dem Maafse ab, als das Bett der *Rhone* tiefer einfraß. Jetzt strömt die *Rhone* 504 F. (im Winter nämlich) unterhalb dem Pafs des Fort, welches 73 Fufs über dem *Genfer-See* liegt. Ehedem

war hier das Bette, und deswegen nothwendig auch der Wasserstand des *Genfer-Sees* noch viel höher. Zwischen Collonge und l'Ecluse am Fufs des Felsens, auf welchem noch alte Reste des Chateau de la Folie stehen, lassen sich einige Spuren von der ehemaligen Höhe der *Rhone* bemerken. Sehr deutlich läfst es sich beobachten, daß einst der Hügel, worauf die Stadt *Genf* liegt, eine *Halbinsel* war, und nur mit der Seite von Champel zusammenhieng, nachdem sie vom Hügel St. Jean getrennt worden war. Das ganze Plain Palais, alle Gärten dort, die Ebne unterhalb Lancy, bey Carouge, Pré l'Evêque waren einst Seeboden, und noch vor dreyzehn Jahrhunderten bedeckte den ganzen untern Theil der Stadt *Genf* das Seewasser, und nur nach dieser Zeit, als das *Rhone*-Bett im Durchgange des *Jura* tiefer sank, und der Seeabfluß stärker wurde, konnten das Quartier *Rive* und *les Rues basses* gebaut werden \*). Der 500 Klaftern hohe *Jura* und der ge-

---

\*) Der Einschnitt, den der *Rhodan* heym *Fort d'Ecluse* in dem *Jura* bildete, liegt 231 Fufs unter dem jetzigen Wasserspiegel des *Genfer-Sees*, und 4 Stunden unterhalb *Genf*; also wirkt er nicht so unmittelbar auf den Wasserstand des *Genfer-Sees*. Dagegen ist gleich unterhalb dem Einflusse der *Arve* in den *Rhodan* eine Hügelkette, die aus horizontalliegenden Sandstein- und Nagelfluë-Lagern besteht; diese ist vom *Rhodan* ebenfalls durchschnitten worden, und heist, links dem *Rhodan*, *Bois de la Batie*, und rechts *Colline de St. Jean*. Von der Tiefe dieses Einschnittes hieng die Höhe der Wassersfläche des *Genfer-Sees* ganz unmittelbar ab, bis der Schuttkegel, d. i. die Geschiebsmasse der *Arve* sich nach

genüberstehende 400 Klafter hohe *Vouache* waren ehemals Ein zusammenhängendes Gebirge; dieß zeigt der Augenschein sogleich und bestimmt; der Durchriß zwischen beyden beträgt einige hundert Klaftern Breite in der Höhe: in der Tiefe, wo die Rhone fließt, nur 15-30 Fufs Breite. Die Kalksteinschichten von beyden stehen fast senkrecht und senken nur unter Winkeln von 15 Graden nach Osten; was sich oberhalb des *Fort* an der Höhe des *Jura*, abwärts nach der *Rhone*, am besten aber 2-300 Schritte vor dem *Fort* hinter der Kapelle beobachten läßt. Da diese Schichtungstellung einen unzerreisbaren Damm gegen Südosten bildete, und derselbe doch von einer aus SO. her wirkenden Wassergewalt durchbrochen worden ist, so ist dieser Ort für den Beobachter desto merkwürdiger. Jenseits dieses Durchrisses am Fufs des *Credo* liegen viele gerollte Steine, die entweder durch den Riß, oder über den *Vouache* hieher gefluthet worden sind; hinter dem *Credo* findet man nichts von diesem Gerölle mehr. Der weitere Lauf der Rhone durch den ganzen *Jura*, seinen ungeheuern Kampf, ehe der Strom die Ebenen vor *Lyon* erreicht, dessen unglaubliche senkrechte Einsägungen in den dichten Kalkstein, und andre geognostische Merkwürdigkeiten, gehören nicht hieher, verdienen aber die

---

und nach so erhob, daß er über diesen Hügel - Durchschnitt empor stieg, und also jetzt für sich einzig die Höhe des Wasserspiegels des *Genfer-Sees* bestimmte; daher auch jetzt mit der allmählichen Erhöhung dieses Schuttkegels der *Arve*, auch der *Genfer-See* sich in seiner ganzen Ausdehnung erhebt. E.

Aufmerksamkeit des reisenden Naturforschers. Bey der Perte du Rhone tritt in dem Felsenbette in einer Tiefe von 50 F. (261 F. tiefer als die Wasserhöhe des Genfersees) eine Kalksteinschicht von 2 F. Dicke auf beyden Seiten 8-10 F. weit hervor, unter welcher die *Rhone* noch eben so tief wie oberhalb eingewühlt hat. Der Kalkstein dieser Schichte ist weit härter als von den übrigen Schichten. Dieser Vorsprung ist Ursache, daß von oben herabgestürzte Felsenstücke in dem Bette hängen blieben und die *Rhone* verbargen. In dieser harten Kalksteinschicht sind sehr viele Versteinerungen, besonders *Turbiniten*, und *Ammonshörner* von 3 F. im Durchschnitt. Die übrigen Kalksteinschichten enthalten keine Versteinerungen. In den nahen Hügeln aus Sand und Thon findet man viele *Ammonshörner*, *Gryphiten*, *Echiniten*, Stücke von *Orthoceratiten*, *Kubische Schwefelkiese* in einer unter der harten Kalksteinschicht liegenden Thonschicht.

GENÈVE-SEE \*), liegt nach H. de Luc 1126 F., nach H. Schukbourg 1152 F., nach H. Professor Pictet 1154 F. übers Meer. Bey dem stärksten Wasserzuffuß schwillt er über den gewöhnlichen Wasserstand, 5-6 F. an. Seine Länge beträgt an dem großen krummen Bogen auf der schweizerischen Seite 18 Stunden, auf der savoyschen Seite  $14 \frac{3}{4}$  St., seine größte Breite zwischen *Rolle* und *Thonon*  $3 \frac{1}{4}$  St., und seine Oberfläche fast 26 □ Stunden. Von *Nyon* an bis *Genf* verengt er

\*) Ray description of the lake of Geneva; ist dem V. nie zu Gesicht gekommen.

sich auf  $1\frac{1}{4}$  St. Breite, hat hier nur 3-400 F., 1 St. von Evian 620 F., in der Nähe des Schlosses *Chillon* 512 F., in der Gegend von *Meillerie* aber 950 F. Tiefe. Nicht weit von *Villeneuve* fällt die *Rhone* in 3 Aermen in den See, der vor Jahrtausenden um 4 St. weiter bis nach *Bex* sich ausdehnte. Das Wallisische Dorf *Port Vallay*, was einst dicht am See lag, ist jetzt  $\frac{1}{2}$  St. davon entfernt. Vom J. 1676. bis 1726. hat sich zwischen der *Rhone*-Mündung und *Villeneuve* eine Erdzunge von mehr als  $\frac{1}{2}$  St. Länge und 40 Schritt Breite angesetzt. Ausser der *Rhone* ergießen sich in den See 41 Bäche. Der See friert nie weiter als einige Schritte von Ufer, und von *Genf* aufwärts bis zur großen Sandbank. Die *Rhone* bildet bey ihrem Ausflusse bey *Genf* zwey Aarme, welche eine Insel umfassen, und sich bald wieder vereinigen; und nimmt  $\frac{1}{4}$  St. von *Genf* die *Arve* auf, welche bey heftigem Anschwellen die *Rhone* dergestalt in die Höhe treibt, daß ihre Wasser nach *Genf* zurückfließen. Im J. 1711. geschah es, daß die angeschwollne *Arve* die *Rhone* dergestalt zurückdrängte, daß *Rhone* und *Arve*-Wasser während 12-16 Stunden in den See strömte, und eine Stunde weit den See trübte.

Merkwürdigkeiten. Der *Genfersee* hat immer für den schönsten See im südlichen Europa gegolten; nur der *Bodensee* dürfte mit ihm um den Vorrang streiten. *Voltaire* pflegte zu *Ferney* zu sagen: „*Mein See ist der schönste*“ \*). Nur die östlichen, nordöstlichen

\*) *Voltaire* singt in einem seiner Gedichte:

„Que le chantre flatteur du Tyran des Romains,

und südöstlichen Ufer sind mit Felsen von 4-5000 F. Höhe eingefafst. Von Evian an sind die *savoyischen* Ufer theils flach, theils mit Hügeln von 2-600 F. Höhe umgeben, hinter denen Bergreihen südwärts bis zum Montblanc emporsteigen. Die *schweizerischen* Ufer erheben sich aus der Seefläche ganz sanft stufenförmig bis zu 15-1600 Fuß Höhe, und lehnen sich an den 2-4000 F. hohe *Jura-Wall*. Das *savoyische* Ufer hat ein ödes Aussehen, weil dort sehr wenige Oerter liegen; desto lebendiger, reicher und schöner zeigen sich die herrlich geschwungnen Buchtenufer der *schweizerischen* Seite, welche mit einer Menge Städte, Dörfer, Landhäuser und Schlösser prangt. Durch *Roufseau's Heloise* sind die östlichen Ufer dieses Sees verewigt. (Ueber die Schönheiten des Sees sehe man die Art. *Genf, Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Aubonne, Lausanne, Vevay, Montreux, Villeneuve, St. Gingouph, Meillerie, Evian, Thonon*). — Die *Winde* des Sees heißen: *Bise* und *Bise noir* (Nordwind), *Sechard*,

---

L'auteur harmonieux des douces Georgiques,  
 Ne vante plus ces lacs et leurs bords magnifiques,  
 Ces lacs, que la nature a creusé de ses mains  
 Dans les campagnes italiques.  
 Mon lac est le premier! C'est sur ses bords heureux,  
 Qu'habite des humains la Deefse eternelle,  
 L'ame des grands travaux, l'objet des nobles voeux,  
 Que tout Mortel embrasse, ou desire, ou rapelle,  
 Qui vit dans tous les coeurs, et dont le nom sacré  
 Dans les cours des tyrans est tout bas adoré,  
 La liberté! — J'ai vu cette deefse altiere  
 Descendre de *Morat* en habit de guerrier, u. s. w.

(der Nordost), Molan (der Ost), Vaudaire oder Bornan (der Südost), le Vent (der Süd), Vent de la Cluse (der Südwest), Bourguignon (der West), Joran (der Nordwest). Die Bise, der Sechard und le Vent herrschen am meisten; die Bise und Vaudaire sind die gefährlichsten. Mit einem Sturme der Bise segelte ein Schiff von *Vevay* nach *Genf* (15 Stunden) in 4 Stunden. Die Schiffer bedienen sich dreyseitiger Segel, und gewöhnlich zwey. — Die Luft um den See ist, besonders nach großen Regen so rein, daß man eine der Sonne entgegengesetzte Stadt auf 12–14 Stunden weit deutlicher entdeckt, als an Meeresküsten eine Stadt in Entfernung von 3–4 St. — Im Herbst liegen bisweilen 200 Klafter hohe Nebel über den See, während auf den Bergen das herrlichste Wetter herrscht. — Man sieht bisweilen *Wasserhosen*. Berghauptmann Wild beobachtete eine Wasserhose am 1. November 1793. von Cuilly aus, während es rechts und links schneite; das aufschäumende Seewasser schien 100 F. zu steigen, und unter der Säule schien der See ausgehört. — Man sieht bisweilen plötzlich den See 4–5 F. hoch steigen und fallen, und eine der Ebbe und Fluth ähnliche Bewegung während einigen Stunden fortsetzen. Diese Erscheinung, welche *Seiches* genannt wird, ist hauptsächlich in der Nähe von *Genf*, wo der See schmaler wird, bemerkbar. Die wahre Ursache davon ist noch nicht entdeckt. Einige Physiker meynen, daß elektrische Wolken die Wasserfläche des Sees anziehen und in die Höhe heben; andre, daß ein verschiedner Druck der



Atmosphäre auf verschiedene Theile der Seefläche diese Erscheinung veranlassen \*).

Fische und Vögel. Unter den 29 Fischarten des Sees sind die köstlichsten Fische: Die *Lachs-Forelle* (*Salmo trutta*); der *Ombre Chevalier* (*Salmo thymallus*) oft 3 F. lang; die *Fera* (*Salmo lavaretus*); und der *Barsch* (*Perca fluviatilis*). Die *Karpfe*, bis 30 Pf. schwer. Der *Aal*, ehemals häufig, wird selten. Die *Lachsforelle* ist bisweilen 40-60 Pf. schwer, und wird eingemacht weit versandt. Die *Fera* ist dem Genfer-See eigenthümlich, und erhält die Größe von 2-4 Pf. Unter seinen 49 Vögelarten sind die seltensten Vögel: Mehrere *Taucher*-Arten, als: *Colymbus cristatus*, *C. Immer*, *C. arcticus*, *C. urinator*. Der schöne und grüne *Kourli* (*Tantalus falcinellus*). Der gemeine und kleine *Kourli* (*Scolopax arquata* und *phoeopus*). Der *Stelzen-Läufer*, verschiedene Arten *Kaempfer* und eine Menge *Enten*-Arten. — Die sehr giftige *Viper Coluber berus* lebt hin und wieder an den

---

\*) Aehnliche Erscheinungen sind auf dem See *Tay* in Schottland in den J. 1784. und 1794. und auf dem *Erie*-See in Canada wahrgenommen worden. *S. Th. Garnett's Reise in die schottischen Hochlande. T. II. S. 76.* Und *Weld's Reise durch Nordamerika. H. Professor Vaacher* in Genf hat die Ursache dieser Seiches näher untersucht, und schreibt sie in einer im J. 1804. der dortigen physikalischen Gesellschaft vorgelesenen Abhandlung dem veränderlichen Druck der Atmosphäre auf diese großen Wasserbecken zu. Auch die übrigen Seen in der Schweiz zeigen die gleiche Erscheinung in geringerem Grade (*S. Bodensee, Comarsee*).

klippenreichen Ufern von Meillerie und des *Ryfthales* zwischen Lausanne und Vevay.

GENTEL-THAL (K. Bern), ein Thal des *Hasli-Landes*, durch welches man auf die *Engsteln*-Alp und von da übers *Joch* ins *Engelberger* - Thal geht (S. *Meiringen*).

GERSAU, am *Vierwaldstädter*-See, am steilen Fuß des *Rigi*, in einem Winkel zwischen dem *Gersauer*-Berg und *rothen Schuh*. Der *Murli*-Berg ob Gersau ist 3965 F. über den See.

Der kleine Freystaat. Gersau war von Habsburg an die Hrn. *von Moos*, Landleute vom K. *Uri*, verpfändet worden. Diese Gemeinde trat im J. 1359. in einen Bund mit den III. *Waldkantonen*, leistete den *Eidgenossen* in jeder Gefahr Hülfe, und in der *Sempacher*-Schlacht 1386. eroberte ein *Gersauer* die Fahne von *Hohenzollern*. Im J. 1390. kaufte sie den *von Moos* alle ihre Rechte ab, und erhielt nun völlige Freyheit und Unabhängigkeit, und seit dieser Zeit bis 1798. war *Gersau* die kleinste Republik (1500 Einwohner) in Europa. In dem Kampfe der *Schwytzer* gegen die *Franzosen* im J. 1798. stritten 60 *Gersauer* mit den erstern bey *Schindellegi*. Jetzt bildet sie einen Theil des K. *Schwytz*. Ihre Landesgemeinde wurde immer den 3. May oder den ersten Sonntag im May gehalten. — Hier viel *Seidenspinnerey*.

GESSENAY (S. *Saanen*).

GESTINEN oder GÖSCHENEN, K. *Uri*, das letzte Dorf vor Eintritt in die *Schöllenen*. *Wirthshaus: Rösli*. Hier *Krystallhändler*. (S. *Am Stäg*).

GINGOUPH (wird *Gingó* ausgesprochen), das letzte Dorf an der westlichen Grenze des *Walliser-Landes*, am Ufer des *Genfer-Sees* und am Fusse der steilen Felsen von *Oche*, deren zwey höchste Hörner, *Dents d'Oche*, 5655. F. über den See, nahe bey *Genf* (10 St. in gerader Linie entfernt) sehr deutlich gesehen werden. Dieses Dorf wird durch einen Strom, der aus dem *Oche-Thal* strömt, in zwey Hälften getheilt, und bildet die Grenze zwischen *Wallis* und *Savoyen*. Von hier nach *Evian* führte sonst nur ein schmaler Pfad. Die französische Regierung liefs eine breite Landstrafse sprengen, so dafs am 6. Dezemb. 1805. die ersten Frachtwagen hier fahren konnten. (S. *Evian*). Von *Gingouph* geht die Strafse nach *Maurice*, und von da weiter nach dem *Simplon*.

Mineralogie. In dem *Oche-Thal* streichen vortrefliche Steinkohlenflötze mit Thonlagern wechselnd, und senken wie die Kalksteinschichten, zwischen denen sie liegen, nach S. Das beträchtlichste Flötz liegt oberhalb den *Chalets de Bize* südwärts an den Felsen, welche das *Oche-Thal* vom Thal *Abondance* trennen. Es verdient eine nähere Untersuchung, ob diese Flötze nicht mit denen zu einem und demselben Gebilde gehören, welche südwestlich hoch in Kalksteinfelsen,  $\frac{1}{2}$  St. vom Dorfe *Pernan*, ohnweit *Cluse* (s. diesen Art.), dann nordöstlich zwischen *Roche* und *Yvorne*, und endlich hoch in den Bergen oberhalb *Sepcy*, sich zeigen. Alle Felsen bey *Gingouph* bestehen aus Kalkstein, dessen Schichten nach S. senken, und

zeigen an mehreren Stellen an ihrem Fufs Schichten, die theils senkrecht, theils angelehnt sind, wie am Saleve (s. *Genf*). Die Felsen sind äusserst steil und abgerissen; es ist offenbar, dass hier grosse Felsmassen herabgestürzt sind (S. *Vevay*, *Villeneuve*). Der Kalk von *St. Gingouph* ist der beste im ganzen K. *Waat*, in *Unter-Wallis*, *Savoyen* und *Genf*. Er bricht bey *Bassavay*, am Dörfchen *Bret*, als ein dunkelgrauer, feinkörniger Kalkstein, von unregelmässigen Lagen eines schwärzlichen glänzenden zarten Gesteins durchzogen, und das Ganze von weissen Kalkspattrümmern durchschnitten. Ist der Kalkstein gebrannt, so werden die schwärzlich glänzenden Streifen violettartig, und es ist wahrscheinlich Braunstein, wovon ein wenig Zumi- schung jeden fetten Kalk zum Gebrauch vortreflich macht. (*Saussure*).

GIORNICO (deutsch, *Irnis*) im K. *Tessin*, am Anfange des *Unter-Liviner*-Thals, 1098 F. übers Meer, 462 F. über den *Langen-See* (s. *Faido*, *Dazio* und *Airolo*). Wirthshaus: Das *grosse Zollhaus*, und *alle Giudici*. — Der *Tessin* theilt das grosse Dorf in zwey Theile, von prächtigen Kastanienbäumen umgeben. Auf der Westseite einige Wasserfälle. Nicht weit von der Brücke am rechten Ufer sieht man Spuren einer alten Burg, welche die Einwohner den alten *Galliern* zuschreiben, und auf der Ostseite Ruinen eines Thurms aus dem J. 940.

Schlacht von Giornico. Nachdem die päbstlichen Gesandten die Eidgenossen gegen die mailändische

Regierung des Sforza erbittert hatten, entstand eines Kastanienwaldes wegen Krieg. Die Urner erliefen die Fehde, und mahnten alle Eidgenossen zum Aufbruche mitten im Winter. *Adrian von Bubenberg, Waldmann* und andre Hauptleute zogen im J. 1478. mit 10,000 M. über den Gotthard. *Mailand* sandte 18,000 M. unter dem Graf *Borelli* an die Landmarken der Schweitzer. Diese streiften bis *Lugano*, giengen aber, aus Furcht für Mangel an Lebensmitteln, auf die Grenze *Livenens* wieder zurück. *Borelli* glaubte den Posten von 600 Schweizern bey *Giornico* überwältigen zu können, und zog mit 15,000 M. den *Tessin* aufwärts, während er eine Abtheilung durch's *Verzascathal* sandte, um *Giornico* von der Seite anzugreifen. *Heinrich Troger*, Landshauptmann von *Uri*, war Befehlshaber. *Stanga*, Hauptmann der *Livener*, rieth, den *Tessin* auf Landstrasse und *Wiesen* zu leiten, und ihre Mannschaft mit Fufseisen zu versehen. Als den folgenden Tag die Feinde über die Eisdecke anrückten, stürzte *Frischhans Theilig*, Hauptmann der *Luzerner*, den *Irnisstalden* hinab, jagte die Feinde bis *Bodio* zurück, wo der Kampf von neuem begann, die Feinde gänzlich geschlagen und bis an die *Moesa* verfolgt wurden, nachdem sie 1500 Mann verloren hatten. Die Schweitzer erbeuteten viel Geschütz, Pferde und Maulthiere. *Stanga* hielt nach dem Sieg das Blut seiner Wunde nicht länger auf, sank an seinem Hause nieder und starb. *Hans Viol*, ein *Luzerner*, besang diese Schlacht. Seit dieser Zeit bis 1798. blieben in *Giornico* stets einige Kanonen.

Wege. Von *Giornico* wird das Thal breit, und dehnt sich als ebne Fläche bis nach *Bellenz*. Von hier bis *Pollegio*, am Ende des *Liviner*-Thals, 2 St. Der Weg geht durch *Bodio* 1 St. Hin und wieder Nebenthäler mit herrlichen Kastanienwäldern; auf den Gebirgen sieht man einige Häuser von den Dörfern *Sobrio* und *Altirello*. Nicht weit von *Pollegio* liegt auf der Westseite *Personico*, in dessen Wäldern eine Glashütte angelegt ist. Von *Giornico* kann man auf gefährlichen Wegen ins *Polenzer*-Thal gelangen. Nach *Faido*, *Dazio* und *Airolo* s. diese Art.

#### Pflanzen.

Bey *Bodio* sieht man, vom *Gotthard* herabkommend, die ersten Maulbeer- und Feigenbäume und das *Panicum esculentum* (?) auf den Aeckern. Von hier weiter nach Süden findet man: *Cytisus nigricans*, *Artemisia campestris*, *Phytolacca decandra* (Kermesbeere), *Blitum capitatum* (Schminkbeere), *Hieracium florentinum*, *Sedum maximum*, dies im ganzen *Liviner*-Thal.

Geognost. Beschaffenheit. Die Schichten des Gneisses am *Irnisserstalden* senken sehr steil nach NW., und eben so sind die Schichten der Gneifs- und Glimmerschieferfelsen im *Untertlivinen*-Thal meistens sehr steil eingesenkt, und der senkrechten Stellung sich nähernd, (*Escher*).

GLARUS, an der *Linth*, Hauptort des K. Glarus. Wirthshäuser: *Goldner Adler*, und *Rösli*.

Merkwürdigkeiten. Sehenswerth: *Zitz*-Tuch- und andere Fabriken und Druckereyen der *Mousseline*

und Tücher. Rathhaus, in dessen Vorsaal sehr große Hörner von Steinböcken, welche seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts in *Glarus* vertilgt sind, und ein Bär, der im J. 1716. in den Alpen geschossen wurde. Bibliothek, welche 1758. von einer Gesellschaft gegründet wurde; die Bibliothek des Chotherrn *Blumer*; die Mühlen, auf denen der bekannte grüne Käse, *Schabzieger* genannt, bereitet wird. — Ein angenehmer Spaziergang nach *Enneda*, wo die meisten Handelsleute wohnen, die Europa von Spanien bis Moskau durchreisen; die Brücke auf diesem Wege ist von *Grubenmann* 1764. erbaut. — Uebersicht des Thales genießt man auf dem Hügel, die *Burg* genannt, wo eine Kapelle von *Felix* und *Regula*, dem frommen Paar der thebaischen Legion, welches sich hier in einer Höhle aufgehalten haben soll. — Das Thal ist enge und die Lage von *Glarus* schwermüthig. — *Glarus* gegenüber, nach S. erheben sich über die *Ennet* - Berge die kahlen Wände des *Schilt*, 7375 F. übers Meer, nach N. der rauhe wilde und nackte *Glärnisch*, 8900 F. und der *Wiggis* 6920 F. übers Meer. Auf dem *Schilt* eine schöne Aussicht über den K. *Glarus*. Man steigt über die *Ennet* - Berge, den *Heuboden* und die *Frohnaalp* auf den *Schilt* in 4 St. Von dem *Schilt* nach dem *Mürtschen* - Stock über die *Chaaren*  $1\frac{1}{2}$  St. und von da nach *Kirenzen* 3 St. Zwischen *Glarus*, dem Hügel die *Burg*, und dem *Glärnisch*, liegen ungeheure Felsentrümmer; sie stürzten während eines Erdbebens im J. 1593. von dem *Glärnisch* herab. Zwischen diesen

und dem *Wiggis* geht der Weg ins *Klön-Thal* und in den K. *Schwytz*; und eben da kömmt die *Löntsch* herabgestürzt.

Das liebliche *Klön-Thal* und Sal. Gesner's Denkmal. Wer auch nicht, durch seinen Reiseplan bestimmt, den Weg nach dem K. *Schwytz* über den *Pragel* nimmt, der wird es dennoch nicht bereuen, von Glarus aus eine kleine Nebenreise ins *Klön-Thal* zu machen. In 2 St. ersteigt man den Fufs des *Glärnisch*; der Weg, obgleich ziemlich steil, läßt sich auch reiten. Hinter dem malerischen Dörfchen *Riedern* und der bedeckten Brücke geht es in der Nähe der *Löntsch*, die in fürchterlich tiefem Schlunde rauscht, aufwärts, und auf einmal erblickt man eins der lieblichsten Alpthäler zwischen dem drohenden *Glärnisch* nach W. und dem *Wiggis* nach O.; in dessen Mitte den lieblichen *Klönthaler-See*, mit den wiesenreichen Ufern umfaßt, welche durch Heuhütten, Ahorn- und Buchenhaine, und durch Vieh, einen höhern Reitz erhalten. Das Gemisch der wilden und äusserst sanften Natur erzeugt einen eignen Karakter, und erhebt dieses Thal zu einem der anziehendsten in den Hochgebirgen. Ein Fußweg führt westwärts über die *Löntsch* durch die Wiesen im *Teufen Winkel*, wo herrliches Quellwasser sprudelt, nach hohen Felsblöcken am Fusse des *Glärnisch*, wo eine Inschrift zur Verewigung *Salomon Gesner's* von zwey Schweizern (*Zwicki* von Glarus und *Büeler* von Rappersweil) ist eingehauen worden. Drey Bäumchen beschatten dieses ungeheure Felsstück, und Moos und



Gesträuch überziehen das Chaos der andern Trümmer. Dicht dabey liegen zwey Steine, welche dem Wandrer Sitz und Lehne anbieten, und nicht weit davon murrelt ein Wasserfall dem See zu. Dieses Plätzchen wiegt die Seele in die süfseste Schwärmerey, besonders wenn bey dem Sonnenuntergang eines heitern Abends im magischen Zauberreiz das wunderbar gefärbte Gemälde dieses Idyllenthals im See sich spiegelt, und durch die hehre Stille die Clocken der Kühe und das Alphorn des Hirten aus ferner Höhe ertönen. — Am östlichen Ufer des Sees geht der Weg dicht am Fuße des *Wiggis* nach dem schönen und grasreichen *Seerüti*, wo wohlgebaute Sennhütten stehen. Der See ist 1 St. lang und  $\frac{1}{2}$  St. breit; viele Bäche stürzen sich in selbigen, unter denen die wasserreichsten die *Klo* vom *Pragel* und die *Klo* vom Gletscher des *Glärnisch* sind; Hechte, Goldforellen, Barschen oder Reelinge, und Treuschen oder Quappen, beleben den See.

Wege aus dem Klönthal. Aus dem *Seerüti*, dem nordwestlichen Ende des *Klön*-Thales, führt die Strafe in 3 St. auf den *Pragel*, von da in  $2\frac{1}{2}$  St. herab ins *Muotta*-Thal, und von da in 3 St. nach *Schwytz*. — Ein Weg über die *Safs*-Berge nach *Einsiedeln* und *Rothenthurm*. — Von dem *Seerüti* läfst sich der *Glärnisch* (s. den Art. *Glärnisch*) und der *Wiggis* ersteigen.

Aussicht von dem *Wiggis*. Der Weg geht durch die *Dheien*-Alp nach der *Stock*-Höhe am Ende der *Oberlangenegg*-Alp in  $3\frac{1}{2}$  St., wo man in einer

Sennhütte die Nacht zubringt; die Hälfte dieses Weges kann man reiten. Von der Sennhütte ersteigt man den folgenden Morgen in  $1\frac{1}{2}$  St. den *Schien* oder *Scheye*, 5600 F. über den Luzernersee, 6950 F. übers Meer, das höchste Horn des *Wiggis*. Ein kürzerer aber unbequemere Weg führt von dem Dorfe *Nettstal* durch die *Aueren*-Alp, auf die *Gaumen*, und von da auf die *Scheye* in 4 St. Die Aussicht ist ausserordentlich ausgedehnt nach O. und N. Man sieht den *Boden*-*Zürcher*-*Greifen*-See und noch andre Seen; die Gebirge *Appenzells*, *Bündens*, *Tyrols*, *Glarus* und *Schwytz*, und überschaut die wilden Gletschergründe des *Glärnisch*.

Von Glarus nach dem Linth-Thal. Wasserfälle. Gleich merkwürdig ist das *Linth*-Thal für den Liebhaber ausserordentlicher Natur. Von *Glarus* bis zum Dorfe *Linththal* 5-6 St. für kleine Wagen fahrbar. Die Strafse führt durch *Mitlodi*, wo eine *Bierbrauerey* ist; rechts der *Glärnisch*, links der *Schilt* und *Fässis*. — Durch *Schwanden*, der volkreichste Ort des ganzen Kantons; hier rauscht die *Sernft* um einen hohen Felsstock, auf welchem das Dörfchen *Sool* liegt, hervor, und verbindet sich mit der *Linth*\*).

---

\*) Wo die *Sernft* in die *Linth* fällt, stehen einige Häuser, *Zusingen* genannt. In einem derselben wohnte *Stüssi*, welcher 1375, nach *Zürich* zog, und dessen Sohn der berühmte *Bürgermeister von Zürich* war, unter und durch den der erste und zweyte Bürgerkrieg der Schweizer im J. 1440. entstanden. (S. *Zürich* und *Toggenburg*).

Nach SO. der Eingang in das *Sernft* - oder *Klein-* Thal; nach NW. die Felsen des *Guppen*. Bey *Schwanden* und auf dem *Sool*-Stöcke noch Ueberreste von Burgen aus dem XIII. Jahrhundert \*); hier der Platz, wo die reformirten *Glerner* ihre jährlichen Volksversammlungen halten; viele Tischler und Schiefertafel-Einfasser wohnen in diesem Dorfe. Hinter *Schwanden* geht es aufwärts und man betritt das *Groß*-Thal, welches sich westwärts ausdehnt. Zuerst durch *Nidfurren*, und durch *Leugelbach*; hier stürzt der *Leugel*-Bach aus dem an Goldforellen reichen *Blegi*-See im Hochgebirge herab; gegenüber die Dörfer *Zufingen*, *Haslen* und *Leur* — durch *Luchsingen*; hier ein schwefelhaltiges Bad. Ueber die *Lintli* durch *Hatzingeh*, *Diesbach* und *Dornhaus*; rechts sieht man den *Braunwald*-Berg, an dessen Fuß ein Bach aus einem Tobel herausstürzt; links die *Diesthaler*-Alp, über welche der *Dornhaus* - oder *Diesthaler* - Bach aus einigen Seen in drey malerischen Fällen herabstürzt. — Nicht weit vom *Braun*-Bach unter *Braunwald*, am Fusse des *Stahl*-Berges eine Schwefel, Eisen, und Mineral-Alkali führende Mineralquelle, die seit dem J. 1769. von H. Dr. *Marti* mit großem Nutzen in verschiedenen Krankheiten angewandt worden ist. Durch *Betschwan-*

\*) König Albrecht zerstörte dem Hrn. *Burkard von Schwanden* dessen Burgen zu Schwanden, Schwendi und Soole. *Burkard* floh arm in den Ritterorden von *St. Johann*, war unter denen, welche die Insel Rhodos erstritten, und war *Oberster Meister des deutschen Ordens* in Preussen vom J. 1283 - 1290:

den und Rütli, wo der bisweilen fürchterliche *Durnagel*-Bach aus S. herausströmt\*). Von hier an stellen sich aufs herrlichste die hohen Felsen, welche das Großthal schliessen, dar: nämlich der *Selbstsanft* und *Kammer*-Stock; zwischen beyden der *Doedi* (11037 F. übers Meer) mit seinen Gletschern; links das wilde Gebirge *Frei*-Berg, so genannt, weil die Gemsen dort eine Freystätte finden; rechts die *Klariden*-Hörner, *Fismatt*, *Baumgarten* und *Altenohren*. — Von Rütli nach *Linththal*, das letzte Dorf.

Weg ins Bisis-Thal im K. Schwytz. Von Rütli führt ein Fußweg über die *Braunwald*-Alp bis auf den Grat 4 St., über die schwytzerische *Chaaren*-Alp auf den *Milch*-Berg  $1\frac{1}{2}$  St., hinab ins *Bisis*-Thal 1 St., nach *Muotta* 1 St., *Schwytz* 3 St.

Weg von Linth-Thal über die Klariden in den K. Uri. Vom Dorfe *Linththal* zuerst mühsam aufwärts, nicht weit vom *Fetsch*-Bach durch die *Frutt*-Berge in die Alp *Unter*- und *Ober*-*Freitern*; rechts die Felsen *Glatten* und *Scheien*, links der *Fismatt*; durch die *Urner*-Alp auf den *Klausen*-Berg (4 St. von *Linththal*), wo eine Kapelle steht; in der Ferne erblickt man die *Surenen*-Alpen. Herab an der *Balm*-Wand ins *Schächen*-Thal nach *Speiringen* 2 St.

\*) Diese Waldbäche erscheinen in den Tiefen der Thäler plötzlich, wenn in den Hochgebirgen während des Sommers heftige Gewitterregen fallen. Ihr Ankommen erkennt der Thalbewohner an fürchterlichem Brausen in den Höhen öfters  $1\frac{1}{4}$  —  $1\frac{1}{2}$  St. vorher, ehe sie im Thal bey den Wohnungen erscheinen, deswegen können

Wasserfall des Schächen. Am Fusse der *Balm-Wand* stürzt der *Schächen-Bach*, *Stäbi* genannt, einige hundert Fufs herab, und etwas weiter öffnet sich links eine Aussicht auf hohe Felsen und den Gletscher *Rauchi*, 9600 F. übers Meer. Von *Speiringen* nach *Altorf*  $1\frac{1}{2}$  St.

Das *Linth-Thal*. Wasserfälle. Die *Panten-Brücke*. Vom Dorfe *Linththal*, durch die *Wiesen*, *Auguster* genannt, nach der *Panten-Brücke*  $1\frac{1}{2}$  St. Eine halbe Stunde vom Dorfe erblickt man den prächtigen Wasserfall des *Fetsch-Bachs*, der auf dem *Klausen* entspringt, verdient in der Nähe gesehn zu werden;  $\frac{1}{2}$  St. weiter befindet man sich nahe bey dem zweyten herrlichen Wasserfall des *Fismatt* - oder *Schreien-Bachs*, den man aus weiter Ferne als ein weisses flatterndes Band sieht, und welcher in der *Alp Altenohren* aus Gletschern abfließt. Die ungeheuern Felskolossen des *Selbstsanft*, *Altenohren* und *Baumgarten*, schliessen das liebliche Thal in einen melancholischen Halbzirkel. Hier im hintern *Linth-Thal* ward *Melchior Thut* geboren, der wegen seiner  $7\frac{1}{4}$  Fufs Höhe als Riese herumgeführt wurde.\*). —

Zur *Panten-Brücke* hat man ziemlich steil hinauf  $\frac{1}{2}$  St. zu steigen; diese Brücke fährt über die *Linth*

---

immer einige Anstalten zur Abwendung von Unglück getroffen werden.

\*) *Thut* war bis in sein neunzehntes Jahr sehr klein. Sein Bildnifs findet sich in *Lavaters Physiognomik*. Er starb zu *Wien*, wo sein Gerippe aufbewahrt wird.

(welche in der schwarzen Tiefe von 196 F. dahintobt) nach der *Limmern-Sand-* und *Baumgarten-Alp*. Die Brücke ist höchstens 12 Schritte lang, und zeigt nichts Besonderes; allein der schreckliche Abgrund unter derselben, die schauerliche Wildniss umher, und die gräßliche Zerklüftung ungeheurer Felsen, machen den Ort merkwürdig.

Ursprung der *Linth*. Der *Oberstaffel-Bach*, Abfluß der Gletscher des *Gemsi-Stocks*, auf der obern *Sand-Alp*, welcher in seinem Sturze nach der mittlern *Sandalp* einen der höchsten Wasserfälle des K. Glarus bildet, verbindet sich mit dem *Sand-Bach*, (Abfluß der Gletscher des *Doedi*), auf der untern *Sand-Alp*, strömt am Fuße des *Selbstsanft* in einem breiten Bette, und nimmt  $\frac{1}{2}$  St. oberhalb der *Panten-Brücke* den *Limmern-Bach* auf, der aus dem Gletscher des *Kisten-Berges* entspringt, und dort einen schönen Fall bildet; diese drey Bäche vereinigt, erhalten den Namen *Linth*.

Wege nach *Disentis*, *Brigels* und *Kersteln-Thal*. Von der *Panten-Brücke* nach der obern *Staffel* der *Sand-Alp* 4 St. zum Theil ziemlich steil; dort befindet man sich am Fuße des ausserordentlichen *Doedi* und des *Gemsi-Treib-* und *Gaisfbutz-Stocks*, zwischen denen große Gletscher liegen. Ein Chaos von Felstrümmern bedeckt die verschiedenen *Staffeln* der *Sand-Alp*, und die wildeste Gebirgsnatur umgibt den Reisenden. In den *Sennhütten* findet man *Milchbewirthung*. Von der obern *Sand-Alp* kann

man über den Gletscher zwischen *Doedi* und *Gaisbutz*-Stock nach *Disentis* in Graubünden in 3 St. gelangen. Von dem *Mutten-See* am Fuß des *Kistenbergs* bis nach *Brigels* im Vorder-Rheinthal 1 1/2 St., und von der *Sandalp* nach dem *Mutten-See* auf der *Limmernalp* beträgt 4 St., und der Weg dahin ist sehr wild, mühsam und gefährlich. (S. *Disentis*). — Von der *Sandalp* führt ein Jägerweg über Gletscher zwischen dem *Treib-* und *Gaisbutzstock* ins *Kerstelthal* des K. *Uri*.

**Verunglückte auf dem Sandalp-Gletscher.**  
Auf diesem Gletscher stürzte im J. 1786. einer von drey reisenden Engländern in einen Spalt; er war so glücklich, sich wieder heranzuarbeiten, indem er mit seinem großen Taschenmesser Stufen ins Eis hieb. Dieses Unglück entstand, weil die fremden Wanderer jede Warnung des Senn verachteten, und, ohnerachtet frischer Schnee die Nacht vorher gefallen war, doch den Weg machen wollten. — *Thomas Hafti*, ein eifriger Gamsjäger, stürzte im Juny 1797. vor den Augen zweyer andern Mitjäger, als sie von der *Sandalp* nach der *Firstenalp* giengen, in einen Gletscherspalt, und kam um. Dasselbe begegnete im Anfange des XVIII. Jahrhunderts dem Gamsjäger *Caspar Störi* aus Schwanden auf dem *Limmernalp*-Gletscher, wurde aber gerettet.

Derselbe Weg aus dem *Linth*-Thal nach *Glarus* zurück ist nicht langweilig, indem nun alle Gebirge in andern Gestalten sich zeigen.

Sernft-Thal. Von *Schwanden* durch das *Sernft-Thal* oder *Kleine Thal* bis *Elm* sind 3 St. Der Weg ist nur für Fußgänger und Reiter. Nach einem Stunden langen Eng-Pafs gelangt man nach *Engi*, dann nach *Matt*, 2 St. von *Schwanden*. Hier öffnet sich der *Krauchthal*-Schlund, aus welchem der wilde *Krauch*-Bach strömt. Gegenüber zwischen *Matt* und *Engi* ist der *Platten-Berg*, an welchem die schönen Schiefertafeln brechen, mit denen die Glarner Handel treiben, und in dessen Schichten so viele Fischabdrücke gefunden werden. (S. den Art. *K. Glarus*). Hinter *Matt* zeigen sich die Grenzfelsen zwischen *Graubündten* und *Glarus*: die *Tschinglen*, der *Vorab*, *Falzhüber*, *Kerbhaus* und *Wichler*-Stock, unter denen der *Hausstock* 8310 F., und die *Scheibe* ob *Elm* 7985 F. übers Meer liegen. Der *Falzhüber* erhebt sich über der Sargansischen Alp *Camperdon*. — *Elm*, 1 St. von *Matt* ist das letzte Dorf, welches im Winter 6 Wochen lang keine Sonne sieht. Ostwärts von *Elm* sieht man in dem *Tschingel*-Spitz oder *Segnes* (8870 F. übers Meer, nach den Messungen des H. Müller aus *Engelberg*) ein großes Loch, *Martis*-Loch genannt, durch welches die Sonne den 3., 4. und 5. März, und den 14. und 15. September alten Styls, grade hindurchscheint, und den Thurm von *Elm* erleuchtet. Das Thal krümmt sich von *Elm* noch  $1\frac{1}{2}$  St. höher hinauf an die Füße des *Kerpf*-*Haus*- und *Wichlen*-Stocks, deren Gletscherabfluß die *Sernft* bildet.

Wege nach *Graubündten* und *Sargans*. Die



selbst für Pferde gangbare Strafe von *Elm* nach *Bündten* geht durch die Alpen *Erbs* und *Wichlen*, durch den *Jätz*-Schlund auf den *Rinken*-Kopf 5 St. in der Nähe des *Haus*-Stocks, und von da herab nach *Panix* 5 St. Dieser Alpenweg wird von den Bündnern *al Quolm de Pejau* (der *Panixer*-Berg) genannt. Eine gefährlichere, aber von den Viehhändlern, welche den Markt zu *Lugano* besuchen, gebrauchte Strafe, führt durch den *Segnespafs* nach *Flims*, und ein Jägerweg führt von *Elm* durch *Rüchi* bis an den *Grath*  $2\frac{1}{2}$  St. an der linken Seite des *Martis*-Lochs vorbeiy, dann abwärts in die *Flimser*-Alp und nach *Flims* 2 St. — Von *Matt* ins *Sarganser*-Land 1) Ueber die *Krauchthal*-Alp, *Fans*-Alp und *Grofs*-Alp nach *Mels* und *Sargans*  $7\frac{1}{2}$  St. 2) Ueber die Alp *Riseten*, *Siez*-Kamm oder *Siez*-Boden, *Dils*- und *Kloster*-Alp 3 St., und herab ins *Weifstannen*-Thal  $\frac{1}{2}$  St. Von hier nach *Sargans* 2 St., oder wieder aufwärts über die Gebirge nach *Valenz* bey *Pfeffers* 4 St. Diesen Weg ritt 1799. eine Schwadron französischer Reuter, wovon fast die Hälfte stürzte und umkam.

**Schwefelquelle.** In der *Wichlen*-Alp, 1 St. von *Elm*, liegt eine Schwefelquelle, die bis im J. 1764. zum Baden benutzt wurde, seitdem aber fast verschüttet worden ist.

Von *Glarus* nach *Kirenzen* und *Wallenstadt*. Von *Glarus* nach *Kirenzen* auf dem *Kirenzer*-Berg oberhalb dem *Wallenstadter*-See, in einer an

Gebirgsansichten reichen Gegend, 3 St. Die für Pferde gangbare Strafe geht von dem äusserst anmuthigen *Mollis* durch den *Britter*-Wald aufwärts, und ist an Ansichten sehr reich. Von *Kirenzen* steigt man in  $\frac{1}{2}$  St. nach *Müllli*-Horn herab, und von da führt der Weg weiter am Seeufer nach *Wallenstadt* in  $2\frac{1}{2}$  St.

Postkutsche nach St. Gallen. Von Glarus fährt wöchentlich zweymal eine Postkutsche durchs *Toggenburg* nach *St. Gallen*.

Von Glarus nach *Näfels*. Von Glarus, das Thal hinaus, durch *Nettstal*, wo die *Lönsch* sich mit der *Linth* verbindet, nach *Näfels*, längs dem Fuß des ungeheuern *Wiggis* 2 St. Von *Näfels* verengert sich das Thal nach *Glarus* zu schnell, und der Anblick des *Wiggis* ist für jeden Reisenden, der von *Näfels* tiefer in das Thal eindringen will, schauerlich und fürchterlich. *Näfels* ist der Hauptort des katholischen Theils des Kantons. Viehzucht ist der Haupterwerb seiner Bewohner, und ausser Töpferarbeit giebt es hier keine Betriebsamkeit. Hier bildet der *Rauti*- oder *Rüti*-Bach, welcher ein Abfluss des *Ober*- und *Nieder*-Sees hoch auf Alpen gelegen ist, einen herrlichen Wasserfall, welcher oft sehr zerstörend wird. Das 1675. gestiftete Kapuziner-Kloster *Marienburg* liegt auf der Anhöhe, wo ehemals die Burg der österreichischen Vögte stand, und ragt über den Flecken.

Schlachten bey *Näfels*. Nachdem Glarus im J. 1351. von den Eidgenossen besetzt worden war (S. *Glarus*, der Kanton), kam der österreichische Vogt

*Walter von Stadion* mit einer kleinen Schaar bald zurück, und griff bey *Näfels* die Glarner an, welche ihn erschlugen, seine Kriegsknechte zerstreuten, und die Burg zu *Näfels* zerstörten. Glarus Helden, welche von *Sempachs* denkwürdiger (1386.) Schlacht zurückkehrten (S. *Sempach*) zerstörten die Burg *Oberwindeck* am Eingange ihres Thales oh *Nieder-Urnen*, eroberten das Städtchen *Wesen*, legten Besatzung hinein, und erbauten vor *Näfels* eine Mauer quer durchs Thal, welche sie *Lezi*, *Lezine* nannten, wovon man noch Ueberreste am Gebirge bey *Rautibach* und oh *Bechlingen* sieht. Oesterreich rüstete sich indessen, um in das Herz der Eidgenossenschaft einzudringen. Den 22. Februar 1388. wurde die schweizerische Besatzung zu *Wesen* ermordet, und am 9. Aprill rückten 1300 Oesterreicher über die *Linth*, erstürmten die Mauer und drangen ins Glarnerthal. Nur 350 Tapfere bewachten die Mauer, kämpften 5 St., zogen sich ans Gebirge zurück, und nachdem sie einige Verstärkung erhalten hatten, so fielen sie unter dem Hauptmann *Mathias am Buel*, dem Pannerherrn *Heinrich am Buel*, und dem *Amman Vogel* von der Höhe herab, schlugen alles zu Boden und verfolgten den Feind bis *Wesen*, welches sie den Flammen preis gaben. Die *Rautifelder* waren mit den Leichen von 185 Rittern und Grafen, und 2500 Gemeinen bedeckt; 11 Panner und 1800 Helme wurden erobert. Von den Glarnern und Schwyzern bluteten an diesem Tage 163; 55 derselben liegen auf dem Kirchhof zu *Mollis* begraben (deren

Namen siehe in *Ebel's Schilderung der Gebirgsvölker*, 2. Th. S. 174-175). Zehn Steine mit der Inschrift 1388. bezeichnen zum ewigen Andenken die wiederholten Angriffe der Oesterreicher. Das Gedächtniß dieses Schlachtages wurde seitdem auf dem *Rautifeld* alljährlich mit großer Feyerlichkeit begangen, und heißt *Näfelsfahrt*. Dieser Sieg befestigte die Freyheit von *Glarus* und der *Schweitz*. Der Krieg gegen die Anhänger Oesterreichs gieng noch bis 1393. fort: die Kantone *Zürich*, *Luzern* und *Bern* wuchsen sehr an Ausdehnung des Gebiets; die bittersten Feinde der Schweizer als die *Bonstätten*, *Landenberge*, *Gesler* wurden Bürger zu *Zürich*; *Peter von Thorberg* und Andere wurden Bürger zu *Bern*, Oesterreich gieng einen Waffenstillstand ein, und machte etwas später einen fünfzigjährigen Frieden mit den Eidgenossen. — Im J. 1799. bestürmten die *Russen* die von *Näfels* nach *Mollis* führende Brücke mehreremal (S. *Glarus*, der *Kanton*).

Von *Näfels* nach *Mollis*, *Wiggisthal*, *Wesen* und *Bilten*. *Näfels* gegenüber liegt *Mollis*, durch seine Lage, seine freundliche Häuser, Obsthaine, herrliche Wiesen, seine schönen Bäche und Quellen im höchsten Grade anmuthig; hier wächst Wein. Zitz- und Tuchfabriken und Schabzieger-Mühlen hier. Ob *Mollis* auf den *Neuenkamm* eine schöne Aussicht. Im J. 1765. wurden hier in *Boden-Wald* 200 römische Münzen von verschiednen Kaisern ausgegraben. Auch ist hier eine Schwefelquelle, die jetzt verschüttet ist.

Von *Näfels* führt ein Fußweg über die Alpen *Ober- und Nieder-See* in  $4\frac{1}{2}$  St. ins *Wiggis*-Thal; ferner eine Fahrstrafse über einen Damm durch den Sumpf nach *Wesen*, und eine andre Fahrstrafse über *Ober- und Nieder-Urnen* nach *Bilten* und nach der *Ziegel-Brücke*.

**Bergfall.** Zwischen *Näfels* und *Ober-Urnen* sieht man die Spuren eines Bergsturzes, welcher ob dem *Nieder-Berge* von der steilen Felswand des *Sonnenbergs*, (ein Theil des *Wiggis*) im J. 1762. geschah; ein ansehnlicher Wald wurde unter den Trümmern begraben, und hielt zum Glück das weitere Rollen der Felsblöcke auf. Oberhalb *Ober-Urnen* gewähren auf einer sanften Anhöhe die Reste von *Sekingens Vorburg* einen romantischen Anblick zu *Nieder-Urnen*, am Fuß des *Rothens-Bergs*, ein Bad, Seidenfabrik, Gerbereyen, und auf dem Berge bey einem Lusthäuschen, wo ehem die Burg *Ober-Windeck* lag, eine schöne Aussicht nach dem *Wallenstädtersee*. Von hier die Strafse nach der *Ziegel-Brücke*, wo sich die *Mag* aus dem *Wallenstädter-See* mit der *Linth* vereinigt, und nach *Wesen*, geht rechts, grade aus nach *Schennis*, durch's *Gasterland* ins *Toggenburg*, oder nach *Uznach* und *Rapperswyl*; und links nach *Bilten* und *Lachen*. (S. *Lachen* und *Wesen*). Das *Hirzli* oberhalb *Bilten* und dem *Biltnerberg* ist 5070 F. übers Meer. Ueber die Versumpfung zwischen *Urnen*, *Bilten* und *Wesen*, und über die wichtigen Austrocknungs-Anstalten S. *Wesen*.

GLARUS (der Kanton)\*), besteht aus einem Hauptthal und 3 Nebenthälern zwischen Gebirgen von 5-11,057 F. Meerhöhe, die ihn von allen Seiten ummauern, ausgenommen gegen NO., wo der einzige thalebne Eingang ist. Seine Länge beträgt vom Nufsbüchel bey *Bilten* bis zum *Doedi* 15 St., die Breite 7 St., die Thalbreite dagegen  $\frac{1}{4}$  höchstens  $\frac{1}{2}$  St., und die ganze Oberfläche  $21 \frac{1}{4}$  □ Meilen, unter denen nur 2 □ Meilen der Behauung fähiges Land ist. Im J. 1803. lebten in dem Kanton 24,000 Menschen, wovon der grösste Theil Protestanten sind.

Merkwürdigkeiten. Der K. Glarus wird von der *Linth*, *Sernft* und *Löntschi*, in welche sich sehr viele Bäche ergiefsen, durchströmt. Ausser einem kleinen Theil des *Wallenstadter-Sees* liegen der *Klönthaler-See*, und in den Hochgebirgen noch der *Ober-See*, *Nieder-See*, *Oberblegi-See*, der *Diesthaler-See*, *Mutten-See*, und *zwey Blattenalp-Seen* und viele Gletscher in den Glarner-Gebirgen, zwischen denen sie aber nicht in die Thäler hinabsteigen. Die ungeheuern und schroffen Felsen leeren bey heftigem Regen so plötzlich den empfangnen Wasser-Reichthum nach der Tiefe aus, dafs schon oft die engen Thalflächen, besonders in den

---

\* Der Ursprung des Namens ist ungewifs. Es wurde immer *Clarona*, *Glarona* geschrieben, und dieses Wort soll vom zeltischen: *clær*, *glær* (glänzend) und *ona* (fließend Wasser) herkommen. Oder entstand aus der ersten in diesem Thale von *Fridolin* eingeweihten Kirche des *H. Hilaris*, *Lari's*, endlich *Glaris*? Die Freude an des *H. Hilaris* Fest heifst auch *glärelen*.

Jahren 1762 und 64. von den gräßlichsten Ueberschwemmungen gelitten haben. — Das Land eignet sich hauptsächlich zu Wiesenbau und Alpenwirthschaft; Obstbau ist beträchtlich, Getreide und Weinbau unbedeutend. Das Klima ist in den Thaltiefen nicht rauh; Pfirsichbäume kommen sehr gut fort, eßbare Kastanien stehen am Nufsbühel und am Wallenstadter-See, und Mandelbäume sind auch fortgekommen. Die Südwinde führen sehr schnell den Frühling herbey, und oft schon hatte man in Mitte Aprill reife Erdbeeren, Ende May reife Kirschen. Die Rindvieh art ist nicht so groß wie im K. Schwytz, nur 3-4 1/2 Ct. schwer. Im Sommer weiden 7-8000 Kühe auf den Alptriften, im Winter aber können nur 4-5000 ernährt werden. Die Milch wird hauptsächlich zu Butterbereitung benutzt. Eigenthümlich und allgemein geschätzt ist der Glarner grüne Käse, *Schabzieger* genannt, der nirgends in der Schweiz als in diesem Kanton so gut verfertigt und in Menge ausgeführt wird. Die Zahl der Ziegen ist ausserordentlich groß, denn jede Gemeinde hält 100-400 Stück. Seit 1802. haben einige Patrioten die spanischen Schaaf eingeführt, und schon ist die Landschaftswolle sehr verbessert. Auch Pferdezucht wird getrieben. — Die Glarner gehören zu den demokratischen Völkern der Schweiz, (sie halten ihre Landesgemeinde alljährlich zu *Glarus* oder *Schwanden*) und sind durch Erwerbsfleiß und Handelsthätigkeit sehr merkwürdig. Der anfangs spärliche Vertrieb der schönen Schieferplatten aus dem Sernfthale im XVII. Jahrhundert wurde der Ur-

sprung der nachmaligen grossen Betriebsamkeit. Am Ende desselben Jahrhundert entstand eine Leinwand- und Halbtuchfabrik, im J. 1714. das Baumwollenspinnen, und seit 1755-60 das Weben der Moufseleine, und später grosse Zitz- und Schnupftücher-, Seiden-, Strümpf-, Mütze-Ratine-Fabriken, Färbereyen und Druckereyen, in denen die prächtigsten Moufseleine Shawls gedruckt wurden. Seitdem der Baumwollenerwerb gefallen ist, hat man das Moufselein-Sticken und 2 Tuchfabriken eingeführt. Auch eine Fabrik der Baumwollentreiben (Karten), und eine Papiermühle. Die Bereitung des schönsten *Maserholzes* ist auch nicht unbedeutend. Noch thätiger ist Handelsgeist bey dem Glarner-Volke. Ohngefähr der 50 Theil der Glarner wandert aus, um durch Krämerey und Handel Vermögen zu erwerben. In *Wien*, *Petersburg*, *Hamburg*, *Riga*, *Bologna*, *Ancona*, *Triest* u. s. w. haben Glarner Handelshäuser gestiftet, und das Haus *Jenny* und *Aebli* in *Enneda* hat in *Böhmen* und *Oesterreich* Kamertuch-Fabriken errichtet. Hauptsitz der Fabriken und des Handels sind *Glarus*, *Mollis*, *Enneda* und *Schwanden*. *Enneda*, welcher vor dem 1780-ger Jahre nur aus wenigen Häusern bestand, ist jetzt der schönste Flecken von 150 Hausvätern, welche Handel treiben \*).

Gelehrte, Künstler, Staatsmänner, Hel-

---

\*) Umständliche Schilderung des Kanton und des Volkes von Glarus sehe man in *Ebels Schilderung der Gebirgswölker*. 2. Th. Leipzig 1802. und Hrn. Pr. *Steinmüllers Alpenwirthschaft des K. Glarus*. Winterthur 1802.



den. Als *Dichter* haben sich hervorgethan: *Heinrich Loretin*, *Clarean* genannt, *Argebald Strub* und ein *Gallati* \*). Glarus hat den Ruhm, einen der ersten Geschichtschreiber in seinen Landammann *Aegidius Tschudi* der Schweiz gegeben zu haben; er war 1506. geboren und starb 1572. Die beyden ersten Bände seiner *Kronik* wurden zuerst 1734-1736. von *J. R. Jselin* herausgegeben, und begreifen den Zeitraum vom J. 1000 - 1470. Die Fortsetzung bis 1559. (4 Bände in Folio und 2 Bände Supplemente) ist noch ungedruckt. Vollständige Abschriften davon besitzen das *Kloster Rheinau*, nicht weit von Schaffhausen, das *Kloster Muri* im K. Aargau, das *Kloster Engelberg* im K. Unterwalden, die Kantonsbibliotheken zu *Aargau* und *St. Gallen* \*\*). *Joh. Heinrich Tschudi* zu Schwanden

\*) *Loretin* war zu Mollis 1488. geboren, wurde 1512. vom Kaiser *Maximilian* als Poet gekrönt, stand als Professor der Mathematik und Politik zu Basel bis 1529. und zu Freyburg bis 1563. Seine *Beschreibung der Schweiz* in lateinischen Versen kam zu Basel 1514. sein Werk *de arte musica* 1546. heraus; von ihm auch Kommentare über lateinische Klassiker, Abhandlungen über Geographie u. s. w. — *Strubs* Gedichte und Reden wurden 1518. in Wien gedruckt.

\*\*\*) *Gilg Tschudi's* Werk über das alte *Rhätien* erschien zu Basel 1738., dessen *Geschichte des alten Galliens* (*Callia comata*) zu Konstanz 1758., dessen *Geschichte der Vogtey Sargans* zu Feldkirch 1734.; dessen Beschreibung des Bürgerkrieges (*Cappelerkrieg*) von 1531. ist noch ungedruckt. Man sehe *Aegidius Tschudis Leben und Schriften*, von *Ildephons Fuchs*, Archivar des *Klosters Rheinau*, 1806.

liefs 1714. eine Kronik seines Vaterlandes, *Joh. Peter Tschudi* eine Beschreibung der Vogtey Werdenberg 1726. und *Christoph Trümpi* zu Schwanden eine Kronik des K. Glarus 1774. drucken. — *Matthäus Aebli* zeichnete sich als Stempelschneider zwischen 1740-1750. sehr aus. *Rudolf Steinmüller*, (Prediger zu Rheineck im K. St. Gallen) geschätzter Naturforscher und Schriftsteller. — Unter den berühmten Glarnern als Staatsmänner und Feldhauptleute ragen besonders *Rudolf Stüfsi*, Bürgermeister von Zürich (S. Zürich, *Toggenburg*), Landamman *Jost Tschudi*, welcher an allen wichtigen Begebenheiten und Kriegen zwischen 1419 bis 1450. Theil nahm und dem *Stüfsi* gegenüber stand und focht; *Werner Aebli*, der einzige von 50 Glarnern, welcher aus der fürchterlichen Schlacht zu *St. Jacob* (S. *Basel*) mit Wunden bedeckt zurückkam, *Hans Aebli*, der als Landammann den Ausbruch des ersten Bürgerkriegs der Eidgenossen im J. 1529. zu hindern wufste; *Matthias* und *Heinrich am Buel*, Held bey *Näfels*, *Hans Wala*, genannt *Schuler*, welcher 1499. im Schwabenkrieg am *Luziensteig* Wunder der Tapferkeit that, und so viele andere Kriegsmänner in allen Kämpfen der Eidgenossen. Seit dem Anfang des XVI. Jahrhunderts traten die Glarner stets in fremde Kriegsdienste und schwangen sich in *Frankreich*, *Holland*, *Neapel* und *Venedig* durch ihre persönliche Verdienste zu den ersten Stellen. Die Geschlechter *Tschudi*, *Freuler*, *Jauch*, *Bachmann*, *Müller*, *Marti*, *Paravicini*, *Schindler* zählen eine Menge ihrer Glieder auf,

welche Generale und Marschälle waren. Einer der berühmtesten war der Feldmarschall *Kaspar Gallati*, welcher während 69 Jahren den Königen Frankreichs Heinrich III., Karl IX., Heinrich IV. und Ludwig XIII. bey allen damaligen innern Kriegen die allerwesentlichsten Dienste leistete. — Glarus hat stets die kühnsten und leidenschaftlichsten Gensjäger gehabt \*).

Geschichte. Höchst wahrscheinlich war während der Herrschaft der Römer der Eingang des jetzigen K. Glarus von ihnen oder rhätischen Söldnern besetzt; am Wallenstädtersee, im Gästerländchen sind genug Spuren davon und die zu Mollis gefundenen römischen Münzen beweisen es. Ein irländischer Mönch, *Fridolin*, gründete im J. 490. das Kloster *Sekingen* am Rhein zwischen Laufenburg und Rheinfeldern, verbreitete den christlichen Glauben auch in Glaris und baute hier bey dem besten Meyerhofe dem H. *Hilaris* zu Ehren eine Kirche, worauf ihm *Urso* und *Landulph*, Besitzer dieser Landschaft dieselbe als Eigenthum des Gotteshauses *Sekingen* vermachten. Alle Einwohner waren

---

\*) *Johann Heitz* erlegte 900 Gensn. Ohnerachtet seines Muths und seiner Uebung die Felsen zu erklettern, wurde er doch in einer Felskluft todt gefunden. Sein Bildniß in völliger Jagdrüstung findet sich in *Königs Sammlung der Schweitzertrachten*. *David Zwicki* erlegte 1300 Gensn und unzählig anderes Gewild. Im Herbst 1796. blieb er aus und 9 Monat nachher fand man ihn als Gerippe auf der *Auernalp* am *Wiggis*. Der Jäger *Trämpi* kam 1715. und die Jäger *Blamer* und *Hesti* 1797. im Gebirge um,

Leibeigne, nur 40 Geschlechter ausgenommen, von denen noch jetzt mehrere bestehen \*). Im Namen der Abtey verwalteten die *Tschudi's* das Meyeramt, aber seit 1264. wurde es Ausländern, und die Reichsvogtey von König Albrecht von Oesterreich seinem Hause übertragen. Gewaltthätigkeiten aller Art, die Härte des österreichischen Landvogts zu Näfels bestimmten viele freye Geschlechter zur Auswanderung nach Uri, Schwytz, Zürich. Während dieser Zeit hatten diese Nachbarn das österreichische Joch abgeschüttelt (S. *Luzernersee*, *Steinen*, *Kufsnacht*, *Egeri*, *Luzern*, *Zürich*). Die Glarner errichteten zwar 1323. ein dreyjähriges Bündniß mit Schwytz, sanken aber nachher in härtere Unterwürfigkeit Oesterreichs, bis die Eidgenossen 1351. mitten im Winter *Glarus* besetzten, um der Gefahr zuvorzukommen, welche ihnen Oesterreich von dieser Seite bereiten konnte. Der österreichische Vogt, *Walter von Stadion*, welcher von Näfels geflohen war, brach 1352. mit einer Schaar Kriegsvolk in *Glarus* ein, wurde aber zurückgeschlagen. \* Den 8. Juny 1352. wurde *Glarus* in den Bund der Eidgenossen aufgenom-

---

\*) Z. B. die *Tschudi*, *Elmer*, *Schindler*, *Gallati*, *Trümpi*, *Freuler* u. s. w. Die *Tschudi* (dieses Wort bedeutet in der slavischen Sprache einen *Ausländer*) verwalteten für die Abtey das Meyeramt in *Glarus* vom J. 906 — 1264. wo *Rudolph Tschudi* in dem Kriege gegen den Mungalen *Batuchan* fiel, sie halfen ihrem Vaterlande Freyheit und Unabhängigkeit erkämpfen, bluteten vielfach für dasselbe, standen siebenzehnmahl als *Landammanne* an der Spitze ihres Volks, (unter andern *Jost Tschudi* während 30

men, 1386. kämpfte es die Schlacht von *Sempach* mit seinen Verbündeten, 1388. allein die Schlacht von *Näfels*, kaufte vor Ende des Jahrhunderts alle Steuern und Rechte der Abtey Seckingen los, vergrößerte den Kanton durch Vereinigung von *Bilten*, *Ober-* und *Nieder-Urnen*, *Villenspach* und *Kerenzen*, machte Friede mit Oetserreich, und wurde 1415. von aller Zinsbarkeit durch den Kaiser Sigismund losgesprochen. Die Glarner halfen in den J. 1403. und 1404. den Appenzellern ihre Freyheit erkämpfen, erwarben mit den andern Eidgenossen im J. 1415. gemeinschaftliche Unterthanen, im J. 1441. mit *Schrytz* die Landschaften *Gaster* und *Uznach* (S. *Toggenburg*), und kämpften in allen Schlachten des XV. Jahrhunderts, so wie im Anfang des XVI. Jahrhunderts in den italienischen Kriegen mit bewunderter Tapferkeit\*). Im J. 1517. kaufte *Glarus* die Grafschaft *Werdenberg*, welche von nun an durch Landvögte regiert wurde. Der Reformator *Zwingli* stand von 1506-1516. als Prediger in Glarus, und seine Schüler *Fridolin Brunner*, *Valentin Tschudi*, *Hans Heer* (Geistliche) beförderten die

---

Jahren hintereinander) und viele Kriegsmänner sind von ihnen entsprossen. Der noch jetzt lebende General *Tschudi* sitzt in Frankreich gefangen, weil er als alter Offizier in neapolitanischem Dienst den Königen Joseph und Joachim Napoleon nicht den Eid leisten wollte. (S. *Hermanns* Geschlechtsbuch der *Tschudi*). Das Glarner Geschlecht *Paravicini* war im J. 1150 in Como sehr bedeutend.

\*) In der Schlacht von Marignan (1515) fielen 400 Glarner.

Reformation, welche von den Bewohnern des *Sernst-thales* zuerst angenommen wurde, und sich über den größten Theil des Kantons verbreitete. Die Glaubens-trennung hatte nahen Einfluß auf die politischen Ver-hältnisse, und dadurch entstanden oft die heftigsten innern Spaltungen, wo die übrigen Eidgenossen stets als Vermittler bis ins J. 1757 auftreten mußten. Es ent-standen durch die mancherley dadurch nothwendig ge-wordnen Veränderungen in der Verfassung aus den Alt- und Neugläubigen gewissermässen zwey Bürger-Ganze, welche abgesonderte Landsgemeinden halten, und nur in den allgemeinsten Angelegenheiten zusammentreten \*). Bey der Umwälzung der Schweiz im J. 1798. verlor *Glarus* alle Unterthanen, und dessen Vogteyen *Gaster*, *Ulnach*, *Gams* und *Werdenberg* wurden dem K. *St. Gallen* zugetheilt.

Neue Geschichte. Von 1588. bis 1798. näherte sich dem Kanton kein fremder Feind. Am 17. Sep-tember 1798. ward *Glarus* von den *Franzosen* entwaff-net. Den 28. May 1799. Gefechte zwischen den *Oester-reichern* und den *Franzosen* bey *Mollis*, den 30. Aug. bey *Näfels*, den 31. August bey *Mollis*, am 5. Sep-tember bey dem Pafs nach *Kerenzen*, am 25. Sept. im *Sernst*-Thale und im *Kerenzer*-Pafs. Am 26. dringen die *Oesterreicher* bis *Schwanden*. Von 27 - 29. Ge-fechte bey *Glarus*, worauf die *Oesterreicher* nach dem *Sernst*-Thale zurückgetrieben wurden. Den 30. Sep-

---

\*) S. die politische Verfassung und bürgerlichen Gesetze in *Ebels Schilderung der Gebirgsvölker* II. Th. 1802. Leipz.

tember Gefechte im *Klön*-Thale zwischen *Russen* und *Franzosen*.

Zug der *Russen* durch den *K. Glarus* im Herbst 1799. Der General *Surwarow* (S. *Altorf* und *Muttathal*) nachdem er aus dem *Muotta*-Thale nicht vordringen konnte, wandte sich über den *Pragel* mit seinem Heer von 25,000 Mann zu Fuß und zu Pferde, mußte jeden Schritt erkämpfen, nahm 6-800 *Franzosen* im *Klön*-Thale gefangen, und langte am 1. October in dem Flecken *Glarus* an. Zwölfhundert *Verwundete* befanden sich bey dem Heere, ein Viertheil der *Pferde* war lahm, die *Soldaten* ohne *Schuhe* und *Strümpfe* und so verhungert, daß sie die *Eingeweide* der *Thiere* aus dem *Mist* hervorsuchten und frassen. Den 4. October um 1 Uhr *Nachmittags* brach *Surwarow* wieder auf, und suchte durch das *Sernft*-Thal einen *Ausweg*. Auf diesem Zuge wurden die Dörfer *Matt* und *Elm* an allen *Nahrungsmitteln* und *Schuhen* geplündert. Im Hause des *H. Stauffacher* zu *Elm* erhielten der *Gen. Surwarow* und der *Prinz Constantin* die letzte *Flasche Wein* im ganzen *Thal*. Die *Franzosen* waren ihnen so nahe auf dem *Fuß*, daß die *Armee* mitten in der *Nacht* um 1 Uhr den 5. October wieder *aufbrechen* und durch den *Jätz-Schlund* über die hohen *Gebirge* nach *Graubündten* marschiren mußte, wo sie *Abends* in *Chur* ankam. Auf diesem Wege fielen sehr viele mit *Bagage* und *Kanonen* beladene *Pferde* und *Maulthiere*, die man alle im *Stiche* liefs. Dieser Zug des *russischen Heeres* seit dem 24. September über den

*Cotthard*, über die vorher unbetretenen Hirtenpfade des *Kienzig-Culms*, aus dem *Schächen-Thal* ins *Muotta-Thal*, von *Muotta* über den *Pragel* nach *Glarus*, und durchs *Sernft-Thal* über den *Segnes* nach *Chur*, immer blutig kämpfend und ohne Lebensmittel, wird künftig vielleicht unglaublich scheinen. Die Armee rastete zu *Glarus* drey Tage, und legte also diese schreckliche Felsenreise fast so schnell zurück, als ein rüstiger Gebirgswandrer, unter allen Stärkungen des Tisches und nächtlicher Ruhe, solches zu thun vermag,

#### Pflanzen.

Die Gebirge von *Glarus* sind reich an Alpenpflanzen. Ausschliessend wachsen auf des en Alpen *Hypericum coris* (*Hartheu*); am Wege auf den *Wiggis*; *Ophrys mono-phyllus* (*Ragwurz*) am Wege auf die *Frohn-Alp* (diese findet man aber auch in *Bündten*). In der übrigen Schweiz finden sich seltne Alpenpflanzen auch auf einigen *Glarner-Alpen*. So z. B. *Paeonia officinalis* auf den Bergen des *Sernft-Thales*. *Senecio abrotanifolius* (*stabweurzblät-teriges Kreuzkraut*), sehr selten; wächst nur im *Valtellin*, bey *Lugano* und auf dem *Mont Rosa*. *Senecio incanus*. *Inula montana* (*Alant*) bey *Kerenzen*. *Chrysanthemum Halleri*. *Lunaria annua* auf den Bergen um *Glarus*. *Alchemilla maxima* auf *Bähren-Boden-Alp*. *Galium hircynium* auf *Mürschen-Stock*. *Pyrola uniflora* auf dem *Schilt*. *Daphne mezereum* und *Lichen islandicus* in grosser Menge. Durch den thätigen Handel, den seit einigen Jahren die *Glarner* mit *Seidelbast-Rinde* besonders nach *Holland* getrieben haben,



möchte dieser Strauch im K. Glarus bald sehr selten oder gar vertilgt werden.

Geognostische Beschaffenheit. Alle Felsen auf der Nordseite des K. *Glarus* bis an den *Rothen-Berg* bestehen aus grauem Kalkstein, dessen Schichten nach SOS. senken, und von ONO. nach WSW. streichen. Vom *Rothen-Berg* beginnt Nagelflue. Auf der Südostseite ziehen ebenfalls Gebirge aus Kalkstein derselben Art, in denen die Zwischen-Lager von *Thonschiefer*, *Grauwake* und *Gyps* sehr merkwürdig sind. Der schwarze und blaugraue Thonschiefer zeigt sich vom *Clausen-Berg* an der Grenze von Uri bis ins *Sernft-Thal* an vielen Stellen; der rothe und grüne, derbe und schiefrige Thonstein, und die rothe Grauwake setzen von dem *Sernft-Thale* östlich nach dem *Weifstannen-* und *Murg-Thal* am *Wallenstadter-See* fort. Fast die ganze östliche Seite des *Sernft-Thales* zeigt diese rothe Felsen; auch sieht man sie zwischen *Clarus* und *Mitlodi* auf der Südostseite. Nahe bey *Müll-Horn* am *Wallenstadter-See* strömt der *Rothe-Bach* vom Gebirge herab, und führt nur diese rothen Thonsteine, wodurch sein Wasser roth gefärbt wird; oberhalb *Murg* sieht man vom See aus sehr deutlich die rothen Felsschichten, und hinter *Mels* im *Weifstannen-Thal* werden in dieser rothen Grauwake Mühlensteine gebrochen. Diese merkwürdigen Thonstein- und Grauwakelager zeigen ein wunderbares Gemenge von Farben und Bestandtheilen; reiner rother bald derber bald blätteriger Thonstein wechselt

mit Schichten grofskörniger Grauwake, in denen eckige, bald kleine bald grofse Quarzkörner, Kalkstücke, schwarze Schieferstücke, Jaspis- und Lavezkörner in unendlicher Mannigfaltigkeit in dem Thonstein zusammengeknetet sind, oder mit weifslichen oder grünen Schichten aus Quarz, Lavez und Jaspis ohne allen Thon bestehend. Rothe und grüne Schichten liegen unmittelbar übereinander, nur durch eine Quarzader getrennt. Die grofs- und grobkörnige rothe Grauwake geht auch oft durch Verkleinerung des Kornes in Grauwakeschiefer über. Diese Gemenge zeigen sich nicht blofs schichtenweise in greller Aufeinanderfolge, sondern sogar ein Gemeng findet sich nesterweise in dem andern. So z. B. in reinen rothen Thonstein-Schichten zeigen sich einige Fufs grofse Nester von dem weissen Gemeng aus Quarz, Lavez und Jaspis, und in grünem Thonstein rothe Nester mit Quarz, Kalkstein und schwarzen Schieferstücken geknetet. Die eckigen schwarzen Thonschiefertrümmer, welche in der grobkörnigen rothen Grauwake eingeknetet liegen, beweisen, dafs die Lager derselben weit jünger sind, als die hohen schwarzen Thonschiefer-Gebirge, welche etwas südwärts auf der Grenze zwischen den KK. Glarus und Bündten und dem Kalfusen- und Taminthale im K. St. Gallen. Diese rothe Grauwake und Thonsteinlager liegen in dem K. Glarus beträchtlich hoch, wenigstens einige tausend Fufs übers Meer, und streichen und senken wie die Kalksteinschichten. Die südliche Einsenkung der rothen Schichten zeigt sich sowohl im *Sernst-*

Thale, als am *Wallen*-See oberhalb *Murg* sehr deutlich. Mehrere tausend Fuß mächtig lagern die Kalksteinschichten über die Grauwakenlager, aber an vielen Stellen ist diese hohe Decke zerstört und gänzlich weggeführt, und die blosgestellten Rothe-Grauwakelager zerrissen, deren zahllose Bruchstücke, sehr häufig von ausserordentlicher Gröfse, von dem *Sernft*-Thale an nordwärts durch den ganzen *Linth*-Kessel, auf allen Bergen desselben und in allen dessen Schuttbügeln bis in die KK. *Thurgau* und *Aargau* 16-20 St. weit ausgestreut liegen (S. hierüber *Ezel*). In der nordwestlichen Kalksteinkette des K. Glarus streichen an den *Guppen* in der Alp *Guppen* Lager von rothem dichtem Eisenstein (in welchen noch an drey Orten die drey Stollen vom J. 1550-60. kennbar sind\*), welche den ganzen *Glärnisch* durchsetzen; denn dieselben Lager gehen im *Klon*-Thale auf der westlichen Seite des Sees am Fuße des *Glärnisch* wieder zu Tage aus (hier wurden sie im J. 1571. ausgebeutet). Sowohl diese als die reichen rothen Eisenstein-Lager im *Gonzen*-Berg, zwischen *Wallenstadt* und *Sargans*,  $1\frac{1}{2}$  St. vom *Weifstannen*- und *Murg*-Thal entfernt, liegen ziemlich in gleicher Höhe mit den rothen Thonstein- und Grauwakelagern zwischen dem *Weifstannen*- und *Sernft*-Thale, und scheinen im Zusammenhange gestanden zu haben. Der schwarze Thonschiefer, von Quarz und Kalkspatadern häufig durchzogen, liegt besonders in

\*) Die Schmelzhütte des Eisenerz-Bergwerks am *Guppen* stand zu *Schwanden*.

dem *Krauch*-Thale (ein Nebenthal des *Sernft*-Thales), südwestlich gegenüber nicht weit vom Dorfe *Matt* am *Platten*-Berge, welcher seit dem Anfang des XVII. Jahrhunderts durch die hier gebrochnen schönen Schieferplatten und seine Fischversteinerungen berühmt worden ist, am Fuße des *Soolstocks*, an den Eckbergen bey *Diesbach*, in dem Schlunde der *Pantenbruck* zu Tage. Durch den südlichsten Hintergrund des *Sernft*-Thales ziehen auf der Grenze Bündtens hohe Thonschiefergebirge nach dem *Kalfseusen*- und *Tamin*-Thal, welche ebenfalls hin und wieder ihre ehemalige Kalksteindecke verlohren haben; die Schichten senken ebenfalls nach Süd. Die kurze Reise durch das *Sernft*-Thal und über den *Segnes*-Pafs nach Graubündten führt den Beobachter grade durch diese Kalksteinkette, wo die rothen Grauwake-, Thonstein- und schwarze Thonschiefer-Zwischenlager streichen, und dem Forscher eine große Manigfaltigkeit der Gegenstände darbieten. — Gyps stößt in der Mitte des *Sernft*-Thales in der *Mühlialp* oberhalb Engi, und im *Krauch*-Thal unter dem Thonschiefer zu Tage, und in dem Großthale des K. *Glarus* hießten mehrere *schwefelhaltige* Quellen. Aeußerst merkwürdig ist es, daß die Richtung der 33 Erdbeben im XVII. Jahrhundert, der 37 Erdbeben vom August 1701. bis Februar 1702., und der 50 Erdbeben vom J. 1763 — 1764. ohngefähr auf der Linie vom *Linththal*, queer durchs *Sernft*-Thal nach *Müllihorn* am Wallensee fortgieng, längs welcher die schwefelhaltigen Quellen und der erwähnte Gyps liegen. Die

wichtigen geognostischen Folgerungen über den schwefelreichen Gyps, welcher durch das ganze Alpengebirge streicht, sehe man in *Ebel, über den Bau der Erde*. Zürich 1808. I. Th. S. 557-558. — Die höchsten Kalksteinfelsen des K. Glarus, wie der *Doedi*, *Kistenberg* und andere, sind, so wie die Windgälle (s. *Altorf*), auf Gneiß aufgesetzt. — Schwarzer, und schwarz und weiß geädert Marmor bricht auf der *Bärenbodenalp*, dem *Guppen*, dem *Ginzenhorn*. *Kry-stalle* am *Doedi*, und in den *Beyfurten* der *Sandalp*. Schöne rosenrothe *Flussspate* und *amethystfarbene Quarzkrystalle* in dem Gerölle des *Linth - Bettes*, welche aus dem Urfels, worauf der *Doedi* und seine Nachbarn ruhen, herabgespült werden. *Schwefelkiese* finden sich auf der *Sandalp*, öfters in kuglichter Gestalt und im Innern strahlenförmig, weswegen ihn die Hirten auch *Strahlstein* nennen. — *Farbenerde* auf dem *Krähenberg* zwischen *Mollis* und *Nettstall*; vortreflicher *Tupfstein* in *Marchlen* hinter *Betschranden*, welcher ausgebeutet wird, und woraus der Kirchthurm zu Glarus gebauet ist. Bey *Nieder - Urnen* geht die nördlichste Linie der Kalkstein-Alpen und die südlichste Linie der *Nagelflue*-Berge durch; von hier nordwärts über *Bilten* hinaus nichts als *Nagelflue*, von dessen Bergen ungeheure Trümmer herabgestürzt umherliegen; über das merkwürdige *Nagelflue - Gebilde* sehe man die Art. *Ezel*, *Rigi*, *Wesen*. Mehrere Hügel im Thale, wie bey *Glarus*, *Netstal*, *Enneda*, *Mitlödi*, bestehen aus Kalksteintrümmern, und der Thalboden aus Gerölle und Schutt.

Versteinerungen. Die Kalksteinfelsen enthalten Versteinerungen: Auf dem *Glärnisch* Ammonshörner, auf dem *Guppen* Ammonshörner, Gribliten, Ostraciten, Terebratuliten; in dem *Frei-Berge*, unter den höchsten Kuppen, große Bänke voll Porphyten, Pectiniten u. d. gl., welche der H. Doktor *Marti* in Glarus entdeckte. In den Thonstein-Lagern hat man bisher nirgends als in dem Tafelschieferbruch des *Platten-Berges* Versteinerungen bemerkt. Hier sind es aber nicht Seemuscheln, sondern *Fische*. Manche derselben gehören Meerfischen, z. B. dem Schwerdfisch (*Squalus pristis*) an; andere scheinen die Kennzeichen von Fluß- und Seefischen, z. B. von Lachsen, Forellen, Barschen, Trütschen an sich zu tragen; auch Abdrücke von Schlangen und Schildkröten werden darin gefunden. Bisweilen sind die Gerippe sehr vollständig und schön zwischen den dünnen Schieferblättern abgedruckt liegend. Man s. die ziemlich beträchtliche Sammlung aller Versteinerungen des K. Glarus bey dem H. *Steinmüller*, jetzt Pfarrer zu *Rheinegg* am Bodensee, im Rheinthale des K. *St. Gallen*, ganz vorzüglich aber das ehemalige *Scheuchzerische*, und das Rathsherr *Lavatersche* Cabinet in Zürich.

Mineralogie. Der Eisenerze am *Guppen* und im *Klönthal* ist schon im vorigen Absatz Erwähnung geschehn. Am *Guppen* arbeitete man im J. 1526. auf Silbererz, welches sich aber verlor. Am *Mürtschen-Stock* auf der Alp *Bärenboden* sieht man noch verfallne Stollen eines Kupferbergwerks; es giebt hier nämlich *Kupfergrün* als Anflug in rothem Grauwakeschiefer.

Auf der *Limmern*-Alp wird ein sehr starker Steinölgeruch wahrgenommen; und die Gegend, wo derselbe am stärksten sich verspürt, nennen die Hirten *Oelblanken*. An vielen Orten schlägt an den Kalkschiefer-Felsen Salz aus, *Sulzlakinen* genannt, wohin die Gemsen im Sommer haufenweise zum Lecken kommen.

GLÄRNISCH, auch *Glarnis*, ein durch seine Höhe und Gestalt merkwürdiger Felsenstock im K. Glarus. (S. den ersten Alpenaufriß des I. Theils). Er liegt unter  $47^{\circ}$ ,  $0'$ ,  $12''$  nördlicher Breite und  $26^{\circ}$ ,  $41'$ ,  $4''$  der Länge. Derselbe besteht aus dem vordern, mittlern und hintern Glärnisch, dessen höchster Gipfel *Feuer-Berg* heißt und 7621 F. über den Zürcher-See, oder 8900 F. übers Meer, also ohngefähr so hoch wie die *Cotthards*-Hörner ist. Auf seiner nach N. und W. zugewandten Seite liegt ein 3 St. langer Gletscher, der aus der nördlichen Schweiz vermittelt Fernröhren gut erkannt wird. Der Glärnisch läßt sich ersteigen 1) Ueber die *Guppen*-Alp, über einen Gletscher nach dem *Rüchi*-Stock zu gelegen, 3 St., und von hier sehr mühsam und zum Theil wieder über Gletscher auf den *Feuer-Berg* 4 St. 2) Aus dem *Klön*-Thale in die *Schlatt*-Alp, ins *Gleitter* auf die *Glärnisch-Blangen*, auf die Höhe des *vordern Glärnisch*  $3\frac{1}{2}$  St. — Nach dem *mittlern Glärnisch* geht es aus der vordern *Schlatt*-Alp durch's *Kamm*-Thäl und über *Hochthor*-Stock in 5 St., und von da über Gletscher auf den *Feuer-Berg*; ein gefährlicher Weg.

GLETSCHER \*), oder *Eisberge*, wie man sie aber uneigentlich nennt, gehören zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Alpen. Die Benennung stammt aus der celtischen Sprache. Man s. das kurze Idiotikon im I. Theil.

Ursprung. Jeder Gletscher, Lage und Gestalt sey welche sie wolle, verdankt seinen Ursprung einer ungeheuern Last Schnee, welche von geschmolzenem Schneewasser durchzogen wird, und den zweyten Winter erlebt. Der Geburtsort dieser ungeheuern Eismassen, welche jetzt bis in die fruchtbarsten Thäler herabreichen, sind die höchsten Felsenthäler. Wenige derselben haben die Richtung von Morgen nach Abend; alle sind von hohen Felsen umgeben, so daß also die Wirkung der Sonne in den drey Sommermonaten gering ist. Hier fällt neun Monate lang Schnee; von allen herumstehenden Felsen stürzen ganze Lasten desselben in das Thal, wie in einen Kessel herab, wo er sich als eine sehr dichte Masse viele hundert Fufs hoch aufhäuft, während des Sommers nicht wegschmelzen kann, und den folgenden Winter schon als ein Haufen Schnee erscheint, der aus Eiskörnern besteht, die nach und nach durch das langsam von der Oberfläche durchsickernde und gefrierende Wasser zusammengefügt und zu größern Körnern gebildet werden.

---

\*) Die *Gletscher* heißen in Graubünden *Wader* (stammt vom romanischen Wort *Vadrae*, welches eigentlich Schnee bedeutet, der von Lauinen zusammengerollt ist); in der romanischen Sprache *Glaciar*, im Tyrol *Ferner*;



Bewegung der Gletscher nach den tiefer gelegnen Thälern. Es giebt kein einziges Felsenthal, welches nicht abhängig wäre. Ist der oberste Theil eines solchen Thals mit einem Gletscher gefüllt, dessen Masse und Ausdehnung mit jedem Jahr durch die nun vermehrte Kälte in doppeltem Verhältnisse zunimmt, so muß der Druck nach dem Abhange des Thales ausserordentlich werden. Während der warmen Zeit schmilzt der Gletscher an den Seiten und auf der untern Fläche, mit der er auf dem Felsen aufliegt, am stärksten; hier entstehen durch die vielen rinnenden Wasser lange und große Gewölbe, die hie und da anstehenden Eistafeln werden von angesammelten Bächen weggerissen, und die unter dem Gletscher verschlossene Luft, wenn sie sich bey Veränderung des Luftkreises ins Gleichgewicht setzen will, zerbricht viele Stützen. Alles dies verringert die Berührungspunkte und die Reibung. Die Kraft des Drucks von oben überwindet den noch vorhandenen Widerstand, und die ganze Last rückt vorwärts. Ist endlich das hohe Felsenthal von der Eismasse angefüllt, so wird sie an dessen Ausgange hervorgedrängt, und so nach und nach in das fruchtbare Thal hinabgeschoben, wo die größere Hitze ihrem immer weitem Vorrücken Grenzen setzt. Die Bewegung der Gletscher zeigt sich dem Beobachter an folgenden Erscheinungen:

- 1) Man sieht oft das Ende des Gletschers vorwärts

---

in den italienischen Alpen *Vedretto*, in Kärnthen *Käfs*, in Savoyen und der Dauphiné *Glacier*, auch *Raize*; in den Pyrenäen *Sernelles*, *Serneilles*.

drängen, Steinhügel vor sich herschieben, Bäume erreichen und unter seine Füße beugen. 2) Die Steine, welche auf der Oberfläche des Eises fest eingesunken liegen, in Monatsfrist um mehrere Fufse dem untern Thal näher rücken. 3) Die Felsart der Steinblöcke auf den untern Theilen des Gletschers beweiset, daß diese Eismassen einmal an dem obersten Anfang des Thales liegen mußten; denn diese Blöcke sind von den höchsten 6-8 St. entfernten Felsen, ganz oben im Thal, herabgestürzt, indem die am Ausgange des Thales stehenden Gebirge aus ganz andrer Felsart bestehen. 4) Alte Spalten schließsen und neue eröffnen sich dergestalt, daß man bisweilen des Abends den Weg gar nicht wieder erkennt, welchen man des Morgens über den Gletscher gegangen war. Vermittelst Baumstämmen, welche man in die Spalten der Gletscher des *Chamouny*-Thales gesteckt hatte, fand man nach wiederholten Versuchen, daß sie sich jährlich ohngefähr 14 Fufs vorwärts bewegten, und an den Gletschern im Grindelwald beobachtete man mit Hülfe größrer Vergleichungspunkte, daß sie in sechs Jahren 50 Schritt, oder jährlich 25 F. fortschritten. Eine allgemeine Regel ihrer Bewegung wird man nicht finden, weil ihr Vorrücken von der physischen Lage jedes Gletscher-Thales, und besonders von den langen und schneereichen Wintern abhängt.

Wachsthum und Abnehmen der Gletscher.  
Die Gletscher nehmen bisweilen viele Jahre ab, d. h. ihr untres in den fruchtbaren Thälern liegendes Ende verliert des Sommers durchs Schmelzen so viel, daß

dasselbe zurückweicht, wenn der Gletscher von oben herab nicht um eben so weit vorrückt, als das Ende an Masse verlor. Eben so nehmen sie auch in andern Jahren wieder zu, oder drängen sich tiefer im Thale über Wiesen und fruchtbare Hügel fort. Doch findet dabey keine Regelmäßigkeit statt; denn es hängt von langen, schneereichen oder milden Wintern, und von langen und heißen oder gemäßigten Sommern ab. Wenn die Gletscher wachsen, so geschieht dies gewöhnlich im Frühling; sind sie ein Jahr ungewöhnlich weit in dem Thal vorgerückt, so nehmen sie gemeinlich die folgenden Jahre ab; es scheint, daß sie zu weit fortgeschoben sind, und daß es einige Jahre erfordere, ehe in den obersten Felsenthälern durch neu erzeugte Eismassen ein solcher Druck entstanden ist, daß er nach unten wirken kann.

**Beschaffenheit der Oberfläche.** Die Oberfläche und Gestalt der Gletscher wird von der Fläche bestimmt, auf welcher sie liegen. In ganz ebenen oder nur wenig abhängigen Thälern sind die Gletscher gleichfalls eben und fast ohne Spalten; wo der Abhang stärker und die Bodenfläche unebner ist, zeigen sie das Ansehen von 50-100 F. hohen Meereswogen voller Spalten. Wird der Abhang über 30-40 Grad, so werden die Eisbänke gesprengt, verschoben, übereinander gedrängt, und erscheinen in den sonderbarsten und mannigfaltigsten Gestalten. Die Oberfläche der Gletscher ist mehr oder weniger von Spalten durchrissen, die oft

mehrere Fuß breit und über 100 F. tief sind \*). Heftige Kälte, plötzliche Luftveränderung und die abhängige Lage sind die Hauptursachen davon. Alle Spalten zeigen in ihrer Tiefe eine dunkelblaue Farbe; die Ränder, Ecken und Spitzen aber ein helles entzückendes Meergrün. Im Winter ist es auf den Gletschern sehr ruhig; so bald aber die Luft wärmer wird, und während des ganzen Sommers, hört man bisweilen schreckliches Brausen, und fürchterliche Stöße, die alles erben machen; das Spalten geschieht immer mit einem furchtbaren Getöse und Donner - ähnlichem Knall, und läßt es sich in einem Tage oft hören, so ist es ein Vorbote von Wetterveränderung. Die Spalten sind täglich und stündlich veränderlich; deswegen ist es so gefährlich, Reisen darauf zu machen.

Gletscher, Gletscher-Gebläse, Bäche und Löcher. Das sogenannte *Gletschergebläse* giebt einen Beweis von der Luftbewegung in und unter den Gletschern. Bey plötzlicher Luftveränderung stoßen aus den Spalten bisweilen Luftströme von der durchdringendsten Kälte hervor, die zugleich feine Eiskörnchen mit sich führen und sie wie Schneegestöber weit und breit fortblasen. Ueberall sieht und hört man auf den Gletschern Wasserbäche rieseln und rauschen, die sich ihr

---

\*) Selbst der Schnee, der bey Schneestürzen fest zusammengeschlagen wird, zeigt schon Spalten, und in den ungeheuern Schneelasten des *Montblanc* sieht man den Schnee in regelmäßige Vierecke gespalten, welche die Savoyarden *Seraas* nennen.

Bett eingraben. Oefters, wenn der Ablauf des Wassers unter den Gletschern verstopft wird, und sich in ausserordentlicher Menge angesammelt hat, werden dann die Eistafeln gesprengt, und ein wilder Strom ergießt sich plötzlich aus einer breiten Spalte. — Hin und wieder trifft man runde Löcher an, die senkrecht durch den Gletscher gehen und bis oben mit Wasser angefüllt sind. Diese Löcher entstehen von Steinen, welche durch die eingezogene Wärme das Eis um sich her schmelzen, und immer tiefer und tiefer einsinken. In diesen Löchern treibt man ein Spiel mit den Bergstöcken, nämlich man stößt sie mit Gewalt in das Wasser, und sie kommen immer wieder in die Höhe.

Steine an und auf den Gletschern. Manche Gletscher haben eine schmutzige schwärzliche Farbe an der Oberfläche, welche von aufgelösten verwitterten Steinen entsteht. Eine große Menge Steintrümmer, welche in den höchsten Felsenthälern durch Stürme und Lawinen herabgestürzt werden, liegen immer sowohl in dem Eise des Gletschers als auf demselben; daher findet man an den Rändern und am Ende aller Gletscher Steinhügel, die bisweilen 100 Fufs hoch sind. Diese Steindämme (*Candeken, Ganda, Morene, Moraine, Märene* \*) schieben das Ende jedes Glet-

---

\*) In Tyrol heißen die Steintrümmer-Haufen um die Gletscher *trockne Murren*, woher auch wohl das französische Wort *Morren*, *Morene* seinen Ursprung hat; es ist wahrscheinlich ein altes celtisches Wort. *Nafse Murren* heißen die Tyroler das, was die Schweizer *Steinrysenen* nennen.

schers vor sich her, und sind die deutlichsten Merkmale ihrer ehemaligen und jetzigen Ausdehnung und Höhe. Längs den Seiten-Rändern der Gletscher, welche ein Felsenthal füllen, liegen gleichfalls hohe zusammenhängende Haufen von Steinen, die aber durch die unglaubliche Gewalt der Bewegung der Gletscher zwischen dem Eis und den Felsen größtentheils zu Sand und Gries zerrieben werden. Im hohen Sommer sind die Gletscher niedriger als diese Sanddämme an ihren Rändern, und durch einen Zwischenraum von ihnen getrennt; beydes nur Folge des starken Abschmelzens. Bisweilen trifft man mitten auf den Gletschern in den obern Theilen der Felsthäler hohe und lange Steinhaufen in Gestalt von Grabhügeln parallel nebeneinander liegend an. Die höchsten, längsten und breitesten Haufen dieser auffallenden Art, *Gufferlinien* genannt, sahe ich auf dem *Rosbodmer*-Gletscher (*S. Simplon*). Wahrscheinlich entstehen sie theils von Lawinen, welche von manchen Felsen immer in derselben Richtung stürzen, theils von dem Herabschieben der gegenüber liegenden Gletscherränder nach der Mitte, und theils von dem starken Abschmelzen des Eises unter den nicht hoch über einander liegenden erhitzen Steintrümmern; so dafs das Eis, welches höher bedeckt liegt und nicht schmelzen kann, in die Höhe steigt. Ganz etwas Aehnliches zeigt eine andre schöne Erscheinung; auf manchen Gletschern, z. B. auf den *Aar*-Gletschern, hat man hohe regelmäfsige Eispysramiden über die übrige ebne Oberfläche des Gletschers emporragen, und auf

ihrer Spitze einen breiten Felsblock tragen gesehn. Ohne diese Wahrnehmung würde es schwer gewesen seyn, das Entstehen der andern Pyramiden, welche ihren gegen die Sonnenhitze schützenden breiten Felsblock schon verloren hatten, zu begreifen und zu erklären. Einige wenige Gletscher sind von den zahllosen Trümmern eingestürzter Felsen so überdeckt, dafs man von ihrem Eise nichts, und nur gerade da, wo der Gletscher-Bach hervorstürzt, etwas davon wahrnehmen kann. Die *Steindämme* an dem Ende der Gletscher, welche sie vor sich her schieben, sind dem Naturforscher über alles wichtig, indem er hier mit der gröfsten Bequemlichkeit ein Steinkabinet durchsuchen kann, worin er Probestücke von den höchsten Felsen, zu denen man so oft nicht gelangen kann, aufgehäuft findet.

**Beschaffenheit des Gletscher-Eises.** Wenn man Gletscher ohne Spalten, ohne scharfe Abschnitte, Spitzen und scharfe Ränder sieht, so glaubt man nur Schnee zu sehen; da hingegen die glänzenden Firnen, welche man für Gletscher hält, nichts als Schnee sind, der mit einer dünnen Eiskruste überzogen ist. Man erkennt die Gletscher, auch aus weiten Fernen, nur an den Brüchen und scharfen Absätzen dieser Schnee gleichen Masse, und, in der Entfernung von wenigen Stunden, an der blauen und grünen Farbe ihrer Spalten und Schründe. Die Gletscher bestehen nicht aus solchem festem Eise, wie Flüsse und Seen im Winter zeigen, sondern aus Eiskörnern und Stücken, welche mehrere Zoll lang und dick, voll Vertiefungen und Er-

habenheiten sind und die wunderlichst gekrümmten Gestalten weisen, die aber alle so in einander fügen und eingreifen, daß sie sich wie Gelenke etwas hin und her schieben, aber aus der Verbindung der ganzen Masse nicht anders lösen lassen, als wenn man mehrere zerbricht. Die Ursache dieser höchst sonderbaren Gestaltung ist die Luft, welche sich bey dem Gefrieren der mit Wasser getränkten Schneemassen entwikelte, ausdehnt, und dünne Luftblasen von allen Krümmungen bildet, nach denen die immer größer werdenden Eisstückchen sich modeln. Nur alle starkabhängige Flächen, scharfen Abschnitte, Ränder und Spitzen, und alle Schründe und Spalten, in denen Schmelzwasser fließt, zeigen ein festes, höchst durchsichtiges, hellgrünes Eis. Auch an den Seiten der Gletscher findet man gewöhnlich unter den Sand- und Grieshaufen das Eis fest und schwarzblau. Nur einen einzigen Gletscher kenne ich, der hievon eine Ausnahme macht; nämlich die ganze Masse des *Rosbodmer*-Gletschers besteht aus einem äusserst harten, festen, dichten und schwarzblauen Eise, und gleicht einem ungeheuern dunkeln Glasgusse. (S. *Simplon*).

**Eisgewölbe und Gletscherströme.** Die Eisgewölbe am Ende der Gletscher, aus deren Tiefe der Gletscherstrom herausstürzt, entstehen immer an dem abhängigsten Ort, wo alle Schmelzwasser des Gletschers hinströmen. Im Winter sieht man nichts von den Eisgewölben; Schnee und Eis bedeckt sie, und der hervorstießende Bach ist klein; im Frühling und Sommer aber



durchbricht der sehr angeschwollene Strom das Eis, und es entstehen 100 Fufs hohe und 50-80 F. breite Gewölbe, deren Gestalt und Gröfse veränderlich ist. Das Wasser des Gletscherstroms ist weifsbäulich und behält diese Farbe viele Meilen weit, wenn nicht andre einfallende Bäche sie verändern. Diese eigenthümliche Farbe der Gletscherströme entsteht von dem vielen fein zerriebnen Quarz, Feldspath, Glimmer und andern Fels-theilen, die sie immer mit sich führen.

Zahl und Flächeninhalt aller Gletscher. In den Alpen vom Montblanc bis an die Grenze vom Tyrol liegen gegen 400 Gletscher, von denen äusserst wenige kleiner als eine Stunde lang, sehr viele 6-7 Stunden lang und  $\frac{1}{2}$ - $\frac{3}{4}$  St. breit und 100-600 F. mächtig sind. Es ist unmöglich, die Flächenausdehnung aller dieser Eismassen genau bestimmen zu können; indessen läfst sich dem Verstande doch eine Total-Vorstellung geben. Ich habe es versucht, die Ausdehnung aller Gletscher nach einem Maasstabe zu berechnen, der bestimmt eher zu klein als zu grofs ist; und daraus ergab sich: *Dafs in den Alpen vom Montblanc durch die ganze Schweiz bis an die Grenze Tyrols ein Eismeer von beynahe 50 deutschen Quadratmeilen liegt, welches der unversiegbare Quell der wichtigsten und gröfsten Flüsse von Europa ist. (S. Lawinen).*

GÖSCHENEN-THAL, im K. Uri. S. *Am Stäg.*

GOLDINGER-THAL, in der Landschaft *Uznach* (K. St. Gallen) an der Grenze des K. Zürichs. An dem *Cham*-Berge ist eine grofse Höhle, welche der

Sage nach eine goldführende Erde enthält, woher das Thal den Namen bekam.

GOSSAU, ein großes Dorf im K. *St. Gallen*, Hauptort des Bezirks desselben Namens, 2 St. von der Stadt *St. Gallen*, 1 St. von *Herisau* in Appenzell entfernt.

Geschichte. *Gossau* gehörte stets zur *alten Landschaft*, der *Abtey St. Gallen* unterthan. Als die Appenzeller im Anfange des XV. Jahrhunderts ihre Freyheit gegen den Abt von *St. Gallen* erkämpften, vereinigten sich die *Gossauer* mit ihnen, wurden aber 1429. mit Gewalt wieder ins äbtische Joch gespannt. Zur Zeit der Reformation empörten sich alle Bewohner der *alten Landschaft* gegen den Druck des herrschenden Klosters und verjagten alle Mönche; allein die damals siegreichen katholischen Kantone legten den *Gottshausleuten*, wie man sie nannte, die harte Unterthänigkeit der *Abtey* von neuem auf. Der Druck des äbtischen Ministers empörte gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts alle Bewohner der 9 Stunden langen und 4-5 St. breiten *alten Landschaft*, und *Gossau* erhob 1795. zuerst die Stimme und hielt Bürgerversammlungen. Die übrigen Gemeinden schlossen sich sogleich an und erwählten eine Versammlung von Stellvertretern mit der Vollmacht, alle Klagen zu prüfen, aufzusetzen, und das Beschwerdenheft dem Abt zu überreichen. Man unterhandelte lange. Die Mönche und weltlichen Amtleute widersetzten sich allen Forderungen des Volks und dem Willen des Abts *Beda*, welcher am Ende aus eigener Gewalt ein Verkommniß zu Stande brachte,

worin alle Punkte der Staatsreform bestimmt, und durch einen zweyten Vertrag vom August 1797. Erläuterung und Gewährleistung von vier Kantonen erhielten. In *Gofsau* wurde den 23. November 1795. die große Landsgemeinde gehalten, wo in Gegenwart des Abts der neue Verein dem Volke vorgelesen und angenommen wurde. Der Abt *Beda Angehrn*, aus dem thurgauischen Dorfe *Hagenweil* gebürtig, war seit 1767. Fürst-Abt. Unter den Volksmännern spielte Major *Kuenzli* von *Gofsau* die Hauptrolle; er trug am meisten zur glücklichen Beendigung der vaterländischen Angelegenheiten bey, führte die große Landsgemeinde und erndtete die allgemeine Hochachtung seiner Mitbürger ein. *Kuenzle* war seines Handwerks ein Schlächter, und seit vielen Jahren Fußbriefbothe zwischen *Gofsau* und *Herisau*, welches Geschäft er auch nach 1795. noch fortsetzte. — Nicht weit von *Gofsau* das Städtchen *Wyl*, wo fast in allen Bürgerkriegen der Schweitzer und in dem Kriege der Appenzeller stets Gefechte statt gehabt haben. Ueber die Niederlage der Appenzeller bey *Gofsau* im J. 1427. S. den Art. *Herisau*.

GOTTHARDS-BERG, auch ST. GOTTHARD \*),

\*) Dieser Name soll aus den celtischen Wörtern *Got* und *arth* d. h. der *erhabenste Gott*, entstanden seyn, welcher wahrscheinlich auf diesem Gebirge verehrt wurde. Der große Geschichtsforscher in Zug, General *Zurlauben*, machte es zu Folge einer florentinischen Cornaline wahrscheinlich, daß die Taurisker auf der Höhe des *Gotthards* ihren Gott angebetet, und dieses Gebirge, *Berg Gottes* genannt hätten. Andere leiten den Namen von den *Go-*

im K. Tessin. Einer der gebahntesten Alpenpässe führt über den Gotthard aus Deutschland und die Schweiz nach Italien.

Geschichte. Die Römer kannten den Gotthard nicht, daher kann man die römischen Benennungen von Adula und Lepontinische Alpen \*) nicht auf den *Gotthard* beziehen. Zu welcher Zeit die *Strafse* über den *Gotthard* geöffnet wurde, ist nicht genau bekannt. Die Geschichte dieses Passes hätte aus den Dokumenten des Archivs im Kloster *Disentis*, welchem der *Gotthard* und *Ursern*-Thal gehörten, aufgeklärt werden können; allein Alles ist im J. 1799. dort verbrannt. Der gelehrte Kapitular, Hr. *Placidus a Specha*, versichert als *gewißs*, daß diesen Urkunden zufolge schon im J. 1300. am Fuß des *Gotthards* ein Hospital gestanden, daß 1321. käufliche Sachen über den *Gotthard* geführt worden sind, daß der Abt *Guillelmus de Planozia* im J. 1319. mit den *Urnern* ein Bündniß eingegangen sey, und daß

---

*then*, welche im J. 555. aus Italien vertrieben wurden und sich in die Thäler von Uri setzten. Die alten helvetischen Kroniken thun allgemein Meldung von dieser Ankunft der Gothen, und die Landleute rühmen sich nach uralter Sage, daß viele unter ihnen von Gothen abstammen. Noch andere leiten die Benennung von dem H. *Gotthard* (hildesheimischem Bischof im XII. Jahrhundert) her, welchem die Aebte des Klosters *Disentis* hier eine Kapelle zu Ehren bauten.

\*) Cäsar in bello gallico sagt: „Rhenus autem oritur ex Lepontis, qui alpes incolunt“, und Plinius verlegt die Lepontii Viberi ins Walliserland; die *Aar* auf der Grimsel wurde damals ebenfalls für einen Theil des *Rheins* angesehen.

von dieser Zeit die Strafe durch das *Urnerloch* und über den *Gotthard* begonnen habe. Ferner, daß die Abtey *Disentis* die Alpen *Fortuney*, *Rotund* und *Luzendro* auf dem *Gotthard* als Eigenthum besessen, nach dem J. 1374. ein *Hospital* und die *Kapelle des H. Gotthard* auf dem höchsten Punkte der Strafe erbaut, später aber bey den Streitigkeiten mit den Einwohnern des *Ursern-Thals* jene Alpen an die Gemeinde *Airolo* mit der Bedingung verkauft habe, daß *Airolo* das *Hospital* zur Beherbergung der armen Reisenden unterhalten solle. Das Ankauf-Instrument ist in Verwahrung der Hrn. *Camussi* in *Airolo*.

*Gotthards-Strafe bis zum Hospitium.* Die Strafe ist mit Granitplatten belegt, hat nie weniger als 10 F. und nie mehr als 15 F. Breite. Von *Amstäg* bis *Airolo* ist sie 10 St. lang. Im Winter ist sie 20 - 30 F. hoch mit Schnee bedeckt. Die Bahn wird stets durch Ochsen von *Airolo* und *Ursern* offen erhalten, und selten ist die Strafe 8 Tage lang gehemmt. Die Waaren werden in Ballen auf dem Rücken von Pferden getragen; die Pferdelaft von 3 Ctr. wird *Saum*, und deswegen die Pferde *Saumrosse*, und die Führer dabey *Säumer* genannt. Der Saumweg fängt von *Flüelen* an und geht bis *Bellinzona* 30 Stunden, welche von den Saumrossen in 4 Tagen zurückgelegt werden; das erste Nachtlager ist in *Ursern*, das zweyte in *Airolo*, das dritte in *Giornico*, das vierte in *Bellenz*. Die Waarenfracht ist im Winter am stärksten, wo zwey Ochsen auf Schlitten 12 Centner fortschaffen. Wö-

chentlich gehen 300 Saumrosse, und 15,000 Reisende jährlich über den *Gotthard*. Ueber den Weg von *Amstäg* bis *Hospital* s. die Art. *Amstäg* und *Andermatt*. Von *Hospital* im Ursernthal bis zum *Hospiz*  $2\frac{1}{2}$  St. geht es durch eine wilde, öde und steile Felsengegend längs der *Reufs* zwischen den Felsen *Hühner-Eck* westwärts und dem *Gams* und *Cuspis*, auch *Gotthards-Horn* genannt, ostwärts. Nach einer Stunde ist man an der Grenze des *Ursern*-Thals, und man tritt ins Gebiet der Gemeinde *Airolo* des *Livinen*-Thals im K. Tessin. In 2 St. kommt man an einen schönen Sturz der *Reufs*, und die sich vordrängenden Felswände scheinen jeden weitem Fortgang zu versperren. Gleich nachher führt die *Rudunt*-Brücke über die *Reufs* in die *Rudunt*-Alp, wo man nach Osten den *Blau-Berg* und *Prosa*, südwestlich den *Luzendro* und *Orsino* sieht. Man steigt noch etwas, und nun erblickt man westlich einen Theil des Sees *Luzendro*, aus dem die *Reufs* entspringt, dicht neben dem Wege rechts den großen See, und bald noch einige kleine Seen, zwischen denen die Strafe nach dem *Hospitium* führt.

Erste Reise über den *Gotthard* in der Kutsche. Der englische Mineraloge *Greville* war der erste, welcher es den 25. Juli 1775. wagte, mit seinem Wagen über den *Gotthard* zu fahren. Dieser Versuch kostete ihn 18 Karolin. Im J. 1793. geschah es zum zweytenmal, daß ein Engländer in seiner Kutsche über den *Gotthard* reiste; seitdem ist es nun öfterer unternommen worden. Es werden dazu 4 Pferde und 6 - 8

Männer erfordert. In 7 Tagen kann man von *Altorf* nach *Magadino* am *Langen-See* fahren, welchen Weg man zu Pferde oder zu Fulse in 4 Tagen zurücklegt. Die Transportkosten der Kutsche über den *Gotthard*, d. h. von *Altorf* bis *Giornico*, wo die Thalebne nicht mehr unterbrochen wird, betragen 24 Karolinen, etwas weniger und mehr, je nach der Gröfse der Kutsche.

*Hospitium* auf dem *Gotthard*. In einem der vorigen Absätze ist die Geschichte des *Hospitals*, *Spiritals*, erzählt worden, welches auf dem höchsten Punkte der *Gotthardsstrafse* steht, wo die Armen eine Mahlzeit, und, wenn sie auf der Reise ein Unglück gehabt haben, Pflüge erhalten. Der Pferdestall ist sehenswerth, wo in einem Raum, dessen Durchmesser 36 Fufs ist, 47 Pferde stehen können. Dem Spital gegenüber steht das *Kapuziner-Hospitium*, wo zwey italienische Kapuziner wohnen, bey denen der Reisende, so gut als es hier seyn kann, aufgenommen wird; wenigstens findet man gute warme Betten und guten italienischen Wein. Die Kapuziner machen für die Bewirthung keine Rechnung; die wohlhabenden Reisenden bezahlen nach ihrem Gutdünken, und vergessen nie, dafs hier so viele Dürftige unentgeltlich aufgenommen werden müssen. *Karl Borromeus*, Erzbischof von Mailand, wollte im J. 1560. ein *Hospitium* stiften, starb aber darüber. *Friedrich Borromeus* schickte dann im J. 1602. einen Oblaten-Priester ins hiesige Spital, und liefs ihm 1629. eine eigne Wohnung errichten. Vom J. 1648-1682. stand sie leer, und nur erst 1683. kam das *Hospitium*

durch den Kardinal *Visconti* zu Stande. Die Pflicht der hiesigen Kapuziner ist, Nothleidenden auf der StraÙe zu Hülfe zu eilen, sie zu pflegen, und Messe zu lesen. Im J. 1775. stürzte eine Lauine das Hospitium zu Boden; aber schon 1777. wurde ein geräumigeres Gebäude aufgeführt. Während der Gefechte im J. 1799. und 1800. wurde das *Hospitium*, (welches schon 16 Betten für Fremde aufgestellt befafs) und das *Spital* geplündert und die Einwohner verjagt. Im Winter 1799 - 1800. wurde ein Piket von 50 Franzosen hieher gelegt. Obgleich Airolo alles Brennholz lieferte, heitzten sie doch mit den Thüren, Fenstergesparr, Balken und allem Holzwerk des *Hospitiums*, so dafs es gänzlich zerstört wurde. Im J. 1800. liefs Airolo eine elende Hütte für drey Wächter zum Schutz der Waaren bauen. Die Reisenden mußten sich bisher mit dem elenden *Spital* behelfen. Um das den Reisenden so wohlthätige *Hospitium* wieder herzustellen, hat der Pfarrer *Pozzi* in Airolo in einem 1801. gedruckten Sendschreiben die Mildthätigkeit der Zeitgenossen aufgefordert. Das *Hospitium* lag unter dem  $46^{\circ}$ ,  $27'$ ,  $0''$  nördlicher Breite,  $26^{\circ}$ ,  $6'$ ,  $0''$  der Länge, 6390 F. übers Meer nach *H. v. Saussure*, 6573 F. nach *Pini*, 6700 F. nach *Weifs*, 6620 F. nach *Müller* in Engelberg.

Wetter-Beobachtungen. Nirgends sind auf einer solchen Höhe so viele Wetter-Beobachtungen angestellt worden, als in diesem *Hospitium* des *Gotthards*. In den *Mannheimer-Ephemeriden* kommen neun Jahrgänge täglicher Beobachtungen des *Gotthards* vor,



und im Bande fürs Jahr 1788. ein Auszug aus Pater *Laurentius* Beobachtungen vom J. 1782. an; letzterer setzte seine Beobachtungen bis 1792. fort. Das Mittel aller Barometerstände ist 21', 10''' , 0016; und dem zufolge lag das *Hospitium* (nach der Berechnung des Hrn. *Placidus Heinrich*, Professor zu St. Emmeran in Regensburg) 6650  $\frac{1}{2}$  F. übers Mittelländische Meer\*).

Gotthards-Thal. Das rauhe und nackte Felsenthal, worin das *Hospitium* liegt, ist 1 St. lang, zieht von N. nach S. und ist von allen Seiten mit hohen Felsenhörnern umgeben. Oestlich erheben sich der *Prosa*, *Sella*, *Schipsius* und *Sorescia*; südwestlich der *Fibia*, *Fieudo*, der 9730 F. hohe *Luzendro-Spitz*, und der 9944 F. hohe (d. h. übers Meer) *Orsino* oder *Urser-Spitz*. Der *Fieudo* ist 8268 F. übers Meer nach *Saussure*, 8586 F. nach *Pini*, 9550 F. nach *Weifs*, 9470 F. nach *Müller*. Der *Prosa* ist 8262 F. und der *Fibia* 9730 F. übers Meer nach *Saussure*\*\*). Der *Fieudo* und *Prosa* lassen sich in 2-3 Stunden

\*) Ausser dem *Gotthard* sind noch auf den 3000 F. übers Meer gelegnen *Peissenberg* in Ober-Baiern (zwischen dem *Lech* und der *Amber* hey Schongau und Weilheim) in dem dort von dem Stift *Rothenbuch* errichteten *Observatorium* seit 1781. unausgesetzt *Wetter-Beobachtungen* durch die Herren *Hemmer* und *Albin Schwaiger* angestellt worden.

\*\*\*) In den Messungen der *Gotthards-Hörner*, welche auf der von Hrn. *Weifs* herausgegebenen Karte der Schweiz (in 16 Blättern) angegeben sind, muß ein Irrthum obwalten; denn sie fallen um 10-1300 F. höher aus, als die Messungen der HH. von *Saussure* und *Pini*.

ohne große Beschwerlichkeit ersteigen; der letztere ist jedoch viel steiler. Die Uebersicht über unzählbare Felspitzen und schwarze Abgründe ist auf diesen Gipfeln einzig.

Seen und Ursprung des Tessins und der Reufs. In dem Gotthardsthal liegen 8-10 kleine Seen. Der *Luzendro*-See am Fusse des *Orsino* und *Luzendro*  $\frac{3}{4}$  St. vom Hospitium nordwestlich, in einem grausenden Felsenwinkel, von dem *Luzendro*-Gletscher mit Zuflusse versorgt, giebt der *Reufs* den Ursprung, welche im *Ursern*-Thal zwey starke Bäche, nämlich bey *Hospital* den *zweyten Reufs*-Arm von der *Furca* (welcher bis hieher dreyzehn Bäche aufgenommen hat), und bey *Andermatt* den *dritten* Arm von der *Ober- und Unteralp* erhält, bey *Seedorf* in den *Vierwaldstädter*-See, und bey *Koblentz*, mit der *Aare* und *Limmat* vereinigt, in den *Rhein* fällt. Der *Luzendro*-See ernährt rothe Forellen, während in der *Reufs* und im *Tessin* nur weiße bemerkt werden. Der *Tessin* entspringt aus einem kleinen See unweit des Hospitiums, am Fusse des *Prosa* und aus dem *Sella*-See auf der *Sella*-Alp zwischen dem *Prosa*, *Sella* und *Schipsius*, empfängt einen Arm aus dem *Val Sorescia* am Ende des *Tremola*-Thals, und bey *Airolo* noch einige und stärkere Aerme aus den *Bedretter*-, *Kanaria*- und *Piora*-Thälern, fällt bey *Magadino* in den *Lago maggiore*, und unter *Pavia* in den *Po*. — Die vier kleinen Seen vor dem Hospitium stehen unter einander in Verbindung, und schicken kleine Bäche sowohl der

*Reufs* als dem *Tessin* zu. Man findet bisweilen um diese Seen des Gotthards Enten und Schneehühner. Der *Tessin* stürzt vom Hospitium bis nach *Airolo* 476 Klafter, von *Airolo* bis *Giornico* 406 Klafter, und von da in der Thalebne fließend, fällt er bis zum *Langen-See* noch 77 Klafter. Die *Reufs* stürzt vom *Luzendro-See* bis ans *Urner-Loch* 504 Klafter, von hier bis *Am-Stäg* 497 Klafter, und von da bis in den *Vierwaldstädter-See* nur 45 Klafter. (Der *Langen-See* liegt 106 Klafter und der *Vierwaldstädter-See* 220 Klafter übers Meer).

Klima und gefährliche Stellen im *Gotthards-Thal*. Der Winter dauert 9 Monate und der Schnee fällt an manchen Stellen 20 - 40 Fufs hoch; bey anhaltenden Südwinden sieht man es doch auch im Januar hier regnen. Die strengste Kälte ist selten stärker als 19<sup>o</sup> Reaumür. Die wegen der Lauinen gefährlichen Stellen im Winter und Frühjahr sind: Nördlich vor dem Hospitium in dem sogenannten *Feld*; auf der neuen an die Felsen gestützten Strafe, gleich südlich vom Hospitium; der ganze Weg nach *Airolo* hinab. Ganz besonders gefährlich aber sind die Stellen *la Piota*, *St. Antonio*, *Giuseppe*, das ganze *Val Tremola*, und *Madonna ai lic*. Wegen Schneewirbeln und Schneegestöber (*Gugseten* genannt) sehr gefährlich von der *Rudunt-Alp* bis zum Hospitium. Wer im Winter und Frühlinge hier reist, muß nur strenge dem Rathe der Bergbewohner folgen, die sehr genau wissen, wenn die Gefahr der Lauinen vorüber ist, und keine Schnee-

wirbel zu besorgen sind. Mufs die Reise durchaus während einer gefährlichen Zeit fortgesetzt werden, so besteht das *einzige Vorsichtsmittel* darin, den Pferden alle Glocken und tönende Sachen abzunehmen, und, ohne ein Wort zu sprechen, ganz still bey den gefährlichsten Stellen vorüber zu eilen, weil sehr oft von dem geringsten Schall die überhängenden Schneelasten stürzen (*s. Lauinen*). Gewöhnlich kommen jährlich 3-4 Personen auf der Reise über den Gotthard in der gefährlichen Zeit um. In dem Gotthardsthal giebt es nur die *Rudunt*- und *Sello*- und *Luzendro*-Alp, wo Sennhütten stehen, und Kühe und Pferde weiden.

Weg nach Airolo. Von dem Hospitium hinab nach *Airolo* 2 St. sehr steil; 1 St. lang geht es durch das *Zitter*-Thal (*Val Tremola*, *Trimmeln*) über die *Ponte Tremola*. Im Winter liegt hier der Schnee 50 Fufs hoch, und in der Mitte des Sommers sieht man noch öfters Schneegewölbe über dem *Tessin*, über welche schwere Lasten gehen. Es giebt zwey Wege in dem *Zitter*-Thal, einen für den Winter, den andern für den Sommer. Unterhalb der zweyten Brücke geht die Strafe über eine grüne Alp, bey der Kapelle *St. Anna* vorbey, durch den Wald *Piotella* ins Thal hinab, und von da noch  $\frac{1}{4}$  St. bis nach *Airolo*. Oberhalb und in dem Walde *Piotella* öffnen sich erfreuende Aussichten auf das grünende *Ober-Livinen*-Thal, welches nach S. der *Platifer* schliesst. Nach SW. fällt der Blick ins *Bedretter*-Thal. (*S. Airolo*).

Blutige Gefechte im Gotthards - Thal am Ende des XVIII. Jahrhunderts. Im J. 1799. bemächtigten sich in der Mitte des Maymonats die *Franzosen*, unter General *Soult*, des Gotthards. Am 16. und 18. Gefechte im *Livinen*-Thal und auf dem *Conere* gegen die *Oesterreicher* und die bewaffneten Einwohner. Den 19. ziehn sich die *Franzosen* aus *Bündten* unter dem Gen. *Suchet* nach *Ursern*. Den 28. May wird der Gen. *Lecourbe* von den *Oesterreichern* unter dem Gen. *Haddick* zurückgetrieben; den 29. erobert der österreichische Gen. *St. Julien* die *Teufels*-Brücke und dringt bis *Wasen*. Gefechte bis zum 6. Juny, wo die *Franzosen* den K. *Uri* verlassen. Im August dringen sie wieder über die *Surenen*-Alpen und über den *Süsten*-Berg durchs *Main*-Thal vor, schlagen am 15. August bey *Flüelen* und *Wasen* die *Oesterreicher* zurück, erobern den 17. das *Ursern*-Thal, den *Gotthard* und die *Ober*-Alp bis *Disentis* in *Bündten*, und die *Furca* vom *Wallis* aus. Den 24. und 25. September dringt General *Suvwarow* mit 25,000 Russen und 5000 Pferden über den *Gotthard*, schlägt die *Franzosen* vor sich her, und zwingt sie, sich in die *Surenen*-Alpen zurückzuziehen. Ueber die Ereignisse im *Ursern*-Thal und bey der *Teufels*-Brücke s. *Andermatt*. — Den 4. October rücken die *Franzosen* vom *Wallis* wieder auf den *Gotthard* vor. Den 28. May 1800. marschirt eine Division *Franzosen* unter den Gen. *Lorge* und *Moncey* über den *Gotthard*, und dringt fechtend durchs ganze *Livinen*-Thal nach *Lu*-

gano und Como, wo sie den 4. Juny eintreffen. (S. Uri, der Kanton).

Pflanzen. Das physische Klima auf der Nordseite des Gotthards ist so kalt, daß der Baunwuchs in der Höhe von 4566 F. aufhört.

Eigenthümliche Pflanzen des *Gotthards* sind: *Viola minima* und *Campanula patula*. Außer vielen unter dem Art. *Alpen* angeführten Pflanzen wachsen noch auf dem *Gotthard* zwischen *Hospital* und *Airola* folgende seltene: *Cnicus spinosissimus*. *Chrysanthemum Halleri*. *Pedicularis rostrata* und *comosa*. *Linnea borealis*. *Apargia pyrenaica*. *Cardamine bellidifolia* und *resedifolia* bey dem *Hospitium*. *Cistus calycinus* Lin. *Potentilla grandiflora*. *Cherleria*. *Empetrum nigrum*. Neunerley Arten *Saxifraga*. *Lilium bulbiferum* auf der Südseite. *Erigeron uniflorum*. *Gnaphalium supinum*, und viele andere.

Merkwürdige Lage des Gotthards. Obgleich der *Gotthard* nicht der höchste Gebirgsstock in den Alpen ist, wie man bis über die Mitte des XVIII. Jahrhunderts glaubte\*), so ist er doch durch seine Lage in der Mitte zwischen dem Montblanc und Montrosa in SW. und *Orteler*, *Wildspitz* und *Fermunt* in O. in Tyrol und besonders dadurch sehr merkwürdig, wenn man ihn nicht blos in seiner höchsten Kuppe, sondern in seiner wahren Ausdehnung als Gebirgsstock betrachtet. Der Umkreis des Gotthards-Gebirges wird

---

\*) Zuzolge Micheli du Crest Beobachtungen hielt man den Gotthard 16,500 F. hoch übers Meer.

von folgenden Felshörnern bestimmt: Von dem *Galen-Stock* in W. nach N. zu über das *Bieler-Horn* oder *Gletscher-Berg*, *Spitz-*, *Mutz-* und *Teufels-Berg* nach dem *Crispalt*; von hier ostwärts nach dem *Calmot*, *Badus* und *Lukmanier*; von hier südwärts nach dem *Pettine* und *Piotino* oder *Platifer*; von hier westwärts nach *Ravina*, *Naret*, *Mutthorn*, *Furca* und *Galen-Stock*. Durch diesen Umkreis zieht der Alpenkamm von W. nach O. vom *Galen-Stock*, über die *Furca*, *Mutt-Horn* oder *Pischiora*, *Fibia*, *Fieudo*, *Prosa*, *Sella*, *Peter-Stock*, *Nera* und *Cornero*, *Uomo-Spitz* und *Lukmanier*. Unter diesen Hörnern ist der *Galen-Stock* 11,250 F. übers Meer, nach Müller das höchste von allen. In diesem Umfange liegen: 1) Das *Ursern-Thal*, das *Ober-Liviner-Thal*, und die kleinern Thäler *Canaria* und *Piora*, *Termini*, *Cadelina*, *Cornero* oder *Gurnern*, *Magis*, das *Gamer-Ober-* und *Unter-Alpthal*, und das *Felsen-Thal* auf der Kuppe des Gotthards. 2) Acht und zwanzig bis dreysig kleine Seen, wovon der größte 1 St., und die kleinsten nur einige hundert Klafter Länge halten. 3) Acht Gletscher, nämlich der *Furca-Bielen-Matten-Crispalt-St. Anna-Weitenwasser-Luzendro-* und *Pischiora-Gletscher*. 4) Die Quellen des *Tessin*, der *Reufs*, der *Rhone* und des *Vorder-* und *Mittel-Rheins*. Der Ursprung der beyden erstern Flüsse ist schon oben angezeigt; die *Rhone* entquillt am Fuß der *Furka* (s. *Furka*), der *Vorder-Rhein* am *Crispalt*, *Badus* und im *Gurnern-Thal* (s. *Tavät-*

scher - Thal), und der *Mittel - Rhein* in dem Thal *Cadelina* (s. *Medels - Thal* \*).

Geognost. Beschaffenheit. Der ganze Gotthard besteht aus Urfelsarten, welche in ihrem Gemenge ausserordentliche Abwechslungen zeigen. Auf der Nordseite, vom *Teufels - Berg* an *Urnerloch* im Ursernthal an (S. *Am Stäg*), adriger Granit, Gneifs, Glimmerschiefer; von der *Roduntalp* an grobkörniger Gneifs, welcher durch das Gotthardsthal und an dessen Felshörnern mit derbem grofskörnigem Granit, adrigem Granit und Glimmerschiefer wechselt. Von der Höhe südwärts herab: Derber Granit von grofsem und kleinem Korn abwechselnd, Gneifs, Glimmerschiefer; im *Tremola - Thal*, am *Fiendo* und *Sorescia*, beginnt Hornblendeschiefer, und schiefriger Sienit, bald mit feinkörnigem Quarz, bald mit Feldspath, und tiefer mit schönen rothbraunen zwölfeckigen Granaten gemengt. Ueber diese schöne Felsart geht die Strafse durch den *Piotella - Wald* hinab nach *Airolo*. (S. *Airolo*). An der Nordseite des Gotthards im *Ursern - Thal* streicht zwischen den erwähnten Felsarten auf der SSO. Seite des Thals Topfstein, auf der NNW. Seite Ur - Kalkstein und Thonschiefer, und an der Südseite im *Ober - Livinen - Canaria -* und *Piora - Thal* Ur - Kalkstein und Gyps. (S. *Airolo*).

\*) Vortreflich sind: *Itineraire du St. Gotthard*, avec une Carte lithologique. Bäle 1797.

Zwey Blätter *des Gotthardberges nach dem Relief des Hr. Eschaquet* 1803. Bern,



Bestimmte Schichtung aller Urfelsarten des Gotthards. Alle Felsarten des Gotthards streichen in bestimmten Schichten von ONO. nach WSW. und von NO. nach SW, und diese Schichten senken an der Nordseite sehr steil nach SO. In der Gegend der *Rudunt*-Brücke stehen sie senkrecht, und von der Höhe nach der Südseite hinab senken sie steil nach NW. Im *Ursern*-Thal, welches genau in der Streichungslinie der Schichten liegt, läßt sich dies nur an wenigen Stellen, z. B. am *Urner-Loch* im *Teufels-Berge* beobachten. Bey *Andermatt* nahe am *Seealp*-Bach merkwürdige Schichten von Thonschiefer, Glimmerschiefer und Gneifs, in größter Regelmäßigkeit, fast senkrecht, von ONO. nach WSW. streichend; aber viel häufiger zeigt sich dem Beobachter Stellung und Senkung von *Hospital* nach *Airolo*, wo die Strafe fast quer die Streichungslinie durchschneidet. Vortreflich zeigt sich die regelmäsigste Granitschichtung in der Gegend der *Rudunt*-Brücke; die Schichten sind 3-4 Zoll dick und streichen von NO. nach SW., ferner am *Prosa* und *Fieudo*, und südlich vom *Hospitium* durchs *Trimmel*-Thal hinab an vielen Stellen.

Der Kalkstein und Gyps an der Nord- und Südseite des Gotthards sind hier nicht blofs örtlich. Der Urkalkstein und Urgyps, welche auf der Südseite durchs *Livnen-Canaria*- und *Piora*-Thal, und der Urkalkstein, Topfstein und Urthonschiefer, welche auf der Nordseite durchs *Ursern*-Thal streichen, sind nicht blofs örtliche Erscheinungen, welche,

als solche bisher betrachtet, den Natur-Beobachtern so ausserordentlich sonderbar und unerklärbar schienen; sondern sie sind nur Fortsetzung derselben Kalk-Gyps- und Topfstein-Lager, welche durch das ganze *Walliser-Thal*, und von hier nach NO. weiter streichen (S. *Ebel über den Bau der Erde*. Zürich 1808. S. 63-83.)

Zerstörung des Gotthards-Gebirges. Das Gotthardsgebirge ist entsetzlich zerrissen und zerstört. Es leidet keinen Zweifel, daß es ehemals unendlich viel höher gewesen seyn muß. Das obere Felsenthal, wo das Hospitium liegt, ist mit zahllosen Trümmern überschüttet, welche alle von den Felshörnern, die es einschließen, herabgestürzt sind. Die große Menge eines feinkörnigen und lockern Gneisses und adrigen Granits, welche den Gotthard durchziehen, ist wohl die Ursache dieser ausserordentlichen Zerstörung. Seine gewöhnliche Spaltung in dreieckige Blätter oder viereckige Prismen ist merkwürdig. Das obere fast zirkelförmige Felsenthal war ehemals ganz geschlossen. Die Ueberreste der Schluffelsen nach Norden sieht man noch sehr auffallend vor der *Rudunt-Brücke*; wo die *Reufs* einen schönen Fall macht; und auf der Südseite unterhalb des Hospitiums rücken die Felsen so nahe zusammen, daß der gewaltsame Durchbruch nicht zu misskennen ist. Ehe dies geschah, mußte dieses hohe Thal einen tiefen See bilden. Eben so gewiß ist es, daß das *Ursern-Thal* vor dem Durchbruche des *Teufels-Berges*, und das *Ober-Livinen-Thal*, ehe der *Platifer bey Dazio grande* durchrissen war, nur lange und tiefe Seen darstellen mußten.

Mannigfaltigkeit der Fossilien auf dem Gotthard. Nirgends in den Alpen, und vielleicht nirgends auf der Erde, findet sich in einem so geringen Umfange ein solcher Reichthum von Fossilien als auf dem Gotthardsgebirge; und höchst wahrscheinlich sind seine Schätze in dieser Hinsicht noch nicht alle aufgefunden. Wer im *Ursern*-Thal, im *Hospitium*, in *Airolo*, in *Medels* und *Tavetsch*-Thale seine Standpunkte wählte, und von da aus, mit guten Führern versehen, alle Theile des Gotthardsgebirges bereiste, könnte binnen einigen Wochen die herrlichsten Fossilien und immer die belehrendsten Stücke selbst aufsammeln. Im *Ursern*-Thal finden sich: Bey dem *St. Anna*-Gletscher: 1) Eine schöne Gebirgsart aus schwarzem Schörl (selten), schwarzem Feldspath und weissem Quarz; zwischen *Andermatt* und *Hospital* sieht man oft am Wege schwarzen Schörl vom *Anna*-Gletscher herabgestürzt. 2) Grüner Strahlstein in weissem Talk. 3) Asbest, Amianth und Bergkork. Auf der *Unteralp*: 1) Schwarzer Schörl. 2) Grofse Blätter Silberglimmer in Quarz. Auf dem *Guspis*: 1) Grüner Strahlstein, oder Delphinite, (sehr selten). 2) Gemeiner Quarz. Zwischen *Hospital* und *Zum Dorf*, auf der südlichen Seite des Thals oberhalb dem Wege, liegen bey der *Wyler-Stude* zwey grofse Blöcke Topfstein (hier *Giltstein* genannt); und hier findet man auch gemeinen Talk, Braunspath, und Wolfram (sehr selten); ferner Chloritschiefer von dunkelschwarzgrüner Farbe, und in diesem Schiefer viele kleine Krystalle von magnetischem

Eisenstein, (ein Mittelfossil zwischen Speckstein und Talk), und Krystalle von Bitterspath (sehr selten). Zum Dorf gegenüber nach NNW. erheben sich der Mutz- und Spitz-Berg, an denen sehr schöner Granit bricht, welcher aus weissem Feldspath, schwarzem Glimmer und amethystfarbigem Quarz zusammengesetzt ist. In den Trümmern dieser Felsen fand *Pini* im Jahr 1781. einen wahren Amethyst-Krystall von 1 Zoll Länge (woraus dieser Naturforscher zwey Edelsteine schleifen liefs, welche durch ihre Reinheit und Farbe gleich schön waren), und auf ihrem Gipfel hat man eine Menge Krystalle von schwarzer und brauner Farbe wie Rauchtopase ausgebeutet. Auf dem Mutz- und Spitz-Berg Tremolithen in körnigem Kalkstein, und auf erstem noch Flussspath. Gegenüber, auf der SSO. Seite, erheben sich der Klein- und Grofs-Stock, und zwischen ihnen zieht ein Schlund, Käser-Thal genannt, aufwärts; in demselben sieht man auf der einen Seite einen grossen Gang von Quarz und herrlicher Sammt- oder Chloriterde, und auf der andern den schönsten Talk mit grünem Strahlstein gemengt; höher im Schlunde wieder eine Ader Sammterde in Gneifs, und ganz zu hinterst noch eine Schichte Talk mit Strahlstein. In der Gegend von *Realp* finden sich Krystalle von rosenrothem Flussspath (sehr selten), von zwey vierseitigen Pyramiden gebildet. Zwischen *Realp* und der *Furka* bricht verhärteter Talk, sehr schöner Talkschiefer von Silberglanz, und in den umherliegenden Trümmern sieht man weissen und grauen salinischen Kalkstein und dichten

Gyps mit Talkblättchen. Bey der *Furka*-Höhe Glimmerschiefer der sich dem Thonschiefer nähert. Ausser den genannten Fossilien findet man noch in dem *Ursern*-Thale auf der NNW. Seite graublauen derben Kalkstein, Kalkspathe von vierfachem Blätter-Durchgange, stinkenden Kalkspath, phosphorsauren Kalkstein (die drey letztern selten), endlich gemeinen, schwimmenden (sehr selten) und biegsamen *Asbest*.

Auf dem *Blau-Berg* findet sich schwarzer Schörl. — Auf dem *Fieudo*: Rother Schörl oder Sagenit, Titanerz, mit krystallisirtem blättrigem Chlorit. — Auf dem *Sella*: Tourmaline, erst im J. 1775. auf dem Gotthard entdeckt; krystallisirter Glimmer, Chlorit-Erde, zierliche Drusen von Schwerspath, gemeinen Feldspath und Quarzkrystallen und krystallisirten Glimmer in Sechsecken, blättriger Quarz, und in dessen Spalten und Hölen Drusen des opalisirenden Feldspaths oder Mondsteins, den *Pini* im J. 1781. entdeckte, und (von dem alten *Gotthards*-Namen *Adula*) *Adularia* \*) nannte. Dieses Fossil fängt an, hier sehr selten zu werden \*\*). In dem *Tremola*-Thal, dicht am *Wege*, lag, vom J. 1777. an, ein ausserordentlich großer Block grünen Strahlsteins

\*) Die *Adularia*-Rhomben und Prismen sind von der Größe  $1\frac{1}{2}$  Linie bis  $1\frac{1}{2}$  Fufs. *Pini* besitzt einen Rhombus von 9 Zoll Länge,  $5\frac{1}{2}$  Zoll Breite, un 4 Zoll Höhe.

\*\*\*) Doch ist es immer zu rathen, vom *Hospitium* den Weg nach der *Sella*-Alp zu machen, wo der dem Prosa zugeordnete Arm des *Sella* mit zertrümmertem Gestein gewöhnlich ganz überschüttet ist, und wo man oft Drusen mannigfaltiger Art findet.

von Kalkspathadern durchzogen, und erfreute in dieser fürchterlichen Steinwüste das Auge jedes Reisenden; noch im J. 1790. bewunderte ich das ungeheure Exemplar dieses schönen Fossils. Es war von dem *Sorescia* herabgestürzt, wo eine ganze Schichte dieses Strahlsteins dicht neben dem mit Granaten und Hornblende gemengten Glimmerschiefer streicht. Der Tremolith bricht, ungeachtet seines Namens, nicht im *Tremola*-Thal, sondern tiefer unten im *Livinen*-Thal. — Ueber die braunen, schwarzen und Hyazinth-Granaten die schönste Hornblende, Tourmaline, schwarze, weisse und braune Schörle, zwey Arten von Granatit, die schönsten Tremoliten, Cyaniten oder Sappare, und Dolomiten, den stinkenden Schwerspath, und verschiedne Gypsarten, welche auf der Südseite des Gotthard-Berges brechen, s. man die Art. *Airola* und *Dazio*.

Ausser allen bisher angeführten Fossilien findet man noch auf dem Gotthards-Berge: Tallit; Strahligen Zeolith (sehr selten); Pechblende oder Uranit; gemeinen Schwefelkies; Sphene (sehr selten); Anatas (Octaedrit), sehr selten; späthigen Eisenstein; schiefrigen Eisenglanz; Byssolit (sehr selten); krystallisirten Glimmer bis 1 Z. Durchmesser, von schwarzer, weisser und gelber Farbe; sehr viele weisse Quarz-Krystalle (ehedem fand man Krystalle von 2 F. Länge), welche bisweilen Titanerz, Tourmalin, Strahlstein, Amianth, Chlorit-Erde, Eisenglanz u. dgl. seltner Wassertropfen, enthalten, gelbbraune Krystalle fast wie Rauchtropase.

Eine Sammlung von 50-60 Gotthards-Fossilien ko-

stet, je nach der Gröfse und Schönheit der Stücke, 2-10 Karolin. Einige Fossilien aber sind so selten, dafs man sie nur sehr schwer erhalten kann; z. B. die weissen und grünen Tourmaline, welche man von 1-3 Karolin bezahlt. Ueber die Fossilien-Händler sehe man die Art. *Airolo*, *Andermatt*, *Hospital*.

GRANSON, ein Städtchen im K. Leman, am westlichen Ufer des *Neuchâtelers-Sees*, und am Fusse des *Jura*, den man hier *Thevenon* nennt, in einer herrlichen Lage, und über alles merkwürdig in der Geschichte der Schweiz.

Geschichte. Das berühmte Geschlecht *von Granson*, welches oft fürstliche Ehre genofs, erlosch hier mit *Otto von Granson*, (ein tapftrer Ritter in den Kriegen der Könige von Frankreich und England, der Herzoge von Burgund und Savoyen, und ein berühmter Liederdichter) im J. 1399. und etwas später in Hochburgund mit *Johann von Granson*. *Otto* fafste Leidenschaft für die Frau *Catharina von Belp*, Gemahlin des Hrn. *Gerhard von Estavayé*, welches Granson gegenüber liegt (S. *Estavayé*). *Gerhard* voll Rache benutzte den schleunigen Tod des Grafen von Savoyen *Amadeus VII.*, um *Otto* des Hochverraths anzuklagen und ihn zum öffentlichen Zweykampf herauszufordern, welcher im August 1399. zu Bourg im Lande Bresse in Gegenwart einer grossen Versammlung des *Amadeus VIII.* seines Hofes und des hohen Adels geliefert wurde. *Otto* erlag, und Burg, Stadt und Herrschaft *Granson* wurde von *Amadeus* in Besitz genommen. Das Haus *Chalons*

besafs es nachher bis zum burgundischen Krieg. *Johann von Granson* wurde wegen seines Widerstandes an der Spitze des Adels gegen innere Einrichtungen vom Herzog von Burgund gefangen und erdrosselt.

Burgundischer Krieg. Schlacht bey Granson. Nachdem die Eidgenossenschaft und Erzherzog von Oesterreich *Sigismund* (S. *Bern*) an Herzog von Burgund, *Carl den Kühnen*, im October 1474. den Krieg erklärt hatten, zog das Schweizer-Heer unter *Niklas von Scharnachthal*, *Petermann von Wabern*, *Felix Keller* und *Hans Waldmann* über Bruntrut und Mümpelgard den 25. October ins *Hochburgund*. Am 10. November verlohren die Burgunder unter Graf von Romont und dem Marschall von Burgund die erste Schlacht gegen die Schweizer, und *Hericourt* und das ganze Land bis *Luxeuil* mußte sich ergeben. Den zweyten Zug im J. 1475. führte *Niklas von Diesbach* und *Hans von Hallwyl*. Sie eroberten *Pontarlier*; und nachdem *Petermann von Wabern*, *Hasfurter* aus Luzern und *Willi Techtermann* aus Freyburg mit einigen Tausend zu ihnen gestoßen waren, giengen sie auf *Granson*, welchen wichtigen Pafs *Louis* und *Hugo von Chalons-Chateau-Guion* den Burgundern offen hielt. Stadt und Schloß waren sehr fest. *Peter von Joigne* lag mit einer Besatzung darin. Ohne Büchsen, Leitern und andere Mittel liefen die Schweizer Sturm und eroberten die Stadt; *Henzi Vögeli* von Freyburg leuchtete hiebey durch Rath, Hülfe und Muth ausserordentlich hervor. Zwey Tage nachher ergab sich



das Schloß. Die Vesten Montagni le Corboz und Champvent in Gebirge, die Burg zu Orbe, Joigne am wichtigsten Pafs, die hohen Bergschlößer Grammont, Valant, Yrambon, Clemont, Clerival wurden genommen und gebrochen; die Städte Lille am Doubs, *Monbi*, *Nonlaroche* und die gewaltigste Burg in ganz Burgund *Blamont* erobert unter Anführung von *Niklas von Diesbach*, *Niklas von Scharnachthal*, *Rudolph von Erlach* und *Hans Thüring von Büttikon*; *Diesbach* erhielt bey *Blamont* eine Wunde und starb bald nachher. Im October 1475. erklärten die Eidgenossen den Krieg an *Jacob von Savoyen*, Graf von Romont und Herrn der Waadt, und eroberten in drey Wochen die ganze *Waadt* mit 46 Städten und Schössern, ganz Unterwallis, und schlugen hier am 10. November ein Heer von 10,000 Savoyarden. Hierauf gestanden sie dem Herzog von Burgund einen Waffenstillstand bis zum Neujahr zu. *Karl der Kühne* brach von der Stadt *Neufs* am Rhein, welches er schon lange belagert hatte, im November auf, drang von Luxemburg in Lothringen ein, eroberte es und zog mit seinem Heere am 6. Jenner 1476. nach der Schweiz; 3000 liederliche Weiber folgten demselben. Am 19. Februar liefs *Karl Granson* vergebens stürmen, aber am 24. wurde es genommen. *Georg von Stein* schlug sich mit 800 Schweizern durch nach der Burg, welche sie am 29. übergaben, *Karl* liefs alle Schweizer ersäufen, hängen und hinrichten. Den 28. war der Berner-Schultheifs von *Scharnachthal* mit seiner Mannschaft von *Murten* in

*Neuchatel* angelangt, und am 29. war fast das ganze Schweizer-Heer, 20,000 M. stark, versammelt. *Karls* Heer, 60,000 M. stark, hielt *Granson*, die Dörfer *Poissine*, *Corsalette*, *Giez*, *Vallieres*, und *Tuillerie* besetzt, stürzte sich rechts an den See, links an den *Arnou* und war westlich vom Gebirge *Thevenon* und auf allen übrigen Punkten durch Verschanzungen gedeckt. *Karl* beschloß, dem Schweizer-Heer, welches den 3. Merz Morgens bey *Vaumarcus* angekommen war, entgegen zu gehn. In der Ebne von *Champigne* und *Bonvillars* sollte sich der Mittelpunkt seines Heeres in Schlachtordnung stellen, welches durchaus unmöglich war. Der Vortrapp beyder Heere stiefs in der Gegend von *Concise* und der Karthause *Lalance* \*) 2 St. von *Granson*, auf einander. Die Schweizer errichteten ohnweit der Karthaus eine Batterie, welche der feindlichen Reuterey großen Schaden zufügte; die Batterie der *Burgunder* hingegen, zwischen *Concise* und *Corcelles* auf einer Anhöhe, hatte wegen ihrer zu hohen Richtung keine Wirkung. Die *Burgundische* Reuterey unter Anführung *Louis* von *Chateauguyon* wurde drey-mal zurückgeschlagen, und er selbst mit vielen andern Großen fielen nach dem heftigsten Kampf auf einer Wiese, *le Maret*. Unterdessen gewannen die Schweizer Raum, ihr Haupttreffen besser vorrücken und sich ausbreiten zu lassen. Um 3 Uhr, als auf den Höhen

---

\*) Diese Karthause war 1320. von *Otto* von *Granson* gestiftet worden. Jetzt steht auf dieser Stelle ein Landhaus, welches auch *Lalance* genannt wird.

zwischen Bonvillars und Champigny ein neuer Heerhaufen Schweitzer mit dem Uri-Stier und Unterwaldner-Landhorn, welche fürchterlich ertönten, erschienen, griffen sie die Feinde mit neuer Kraft an. *Karl* hielt es nun für nöthig, sich in sein festes Lager zurückzuziehen, welches in der größern Ebne  $\frac{1}{2}$  St. von *Granson* stand, und liefs das Zeichen dazu geben. Die Reuterey stürzte dem Lager zu; das Fußvolk sah diefs für Flucht an, warf die Waffen weg, und floh. Die *Schweitzer* folgten dem fliehenden Heere auf dem Fusse, und um 5 Uhr war im ganzen Lager kein *Burgunder* mehr zu sehen. Bis *Martigny* wurden sie verfolgt; ihr Verlust belief sich auf 2000 und der *Schweitzer* auf einige 100 Mann. Der Schultheifs von Bern, *Scharnachthal*, und *Hans von Halwyl*, ebenfalls ein *Berner*, führten das Haupttreffen; *Goldlin*, *Breitlandenberg*, *Waldmann* und *Schwarzmueller* aus *Zürich*, den rechten Flügel; *Hasfurter* von *Luzern*, *Arnoldi* von *Uri* und *Hemman von Müllinen* den linken Flügel. Die *Burgunder* liefsen alles zurück, und die Beute war unermefslich: 400 Hauptbüchsen, 800 Hackenbüchsen, 27 Hauptbanner, 550 Fahnen, 400 mit Seide behängte Zelte, darunter 7 der kostbarsten nahe am Zelt *Karl des Kühnen*, welches für das herrlichste im damaligen Europa galt, und in welchen sein silberner und vergoldeter Stuhl und die höchsten Kostbarkeiten an Edelsteinen und Perlen, in dem Speisezelt ganze Staffeleyen von Silber- und Goldgeschirr und 400 Reisekisten voll Silber und Goldstoffe gefunden wurden.

Kassen und Geldvorräthe wurden mit Hüten vertheilt, und silberne Teller, welche man für Zinn hielt, verkauften die Schweitzer - Soldaten für wenige Batzen. Die Beute an *Karls* Eigenthum betrug 1 Million, an dem Eigenthum der andern Fürsten und des burgundischen und niederländischen Adels auch 1 Million, und die Beute an Geschütz und allen Feldgeräth ebenfalls 1 Million, welches nach jetzigem Maafsstab für 30 Millionen zu schätzen ist. Den *gröfsten Diamanten* der damaligen Zeit, welchen *Karl* so hoch als eine Provinz schätzte, fand ein Schweitzer auf der Strafsse seiner Flucht (die nur mit 5 Gefährten über Joigne nach Nozerot gieng); der Pfaff zu Montagny gab ihm 1 Gulden dafür, und diesem die Berner 3 Franken \*). Noch 2 andere grofse Diamanten \*\*) kamen in die Hände der Eidgenossen. Diese ungeheure Beute wurde nach *Luzern* geführt, wo die Eidgenossen Jahre lang bey der Theilung zubrachten. Die Wirkung dieses Reichthums auf die Sinnesart der bisher armen, genügsamen und mäfsigen Schweitzer war von grofsen Folgen; denn von dieser Zeit an wurde ihr Hang zur Beute und zum Lohn - Kriegsdienst herrschend bey ihnen. Nach der Schlacht wurde die Burg von *Vaumarcus* eingenommen,

---

\*) Dieser Diamant gieng durch viele Hände, und endlich kaufte ihn der Pabst Julius aus dem Mailändischen Schatz für 20,000 Dukaten.

\*\*) Einen zweyten grofsen Diamanten, Halszierde *Karls*, zwischen herrlichen Rubinen, nebst dessen festlichem Hut mit Edelsteinen und Perlen besetzt, kaufte *Jacob Fagger*

und *Niklas von Scharnachthal*, der älteste Ritter, ertheilte die Ritterwürde dem *Hallwyl*, *Waldmann*, *Roll von Bonstetten* und vielen Anführern der Städte und Orte. Am 5. Merz mußte sich die Burgundische Besatzung von Granson ergeben, und die 500 Gefangne wurden der Rache geopfert. Ueber den Fortgang des *Burgunder-Kriegs* S. *Lausanne* und *Murten*.

Wege. Von Granson nach Yverdun 1 St., nach Neuchatel 6 Stunden.

GRAUBÜNDTEN, der Kanton (im Rhätischen; *Republika grisona*, la *Tera* oder *Tara grisona* und *grisuna*, auch blofs la *Grisona*; im Italienischen *Republica di Grisoni* oder *Grighioni*; im Französischen *Pays des Grisons*). Dieser Kanton ist einer der größten in der Schweiz, denn er enthält 140 □ Meilen, 73,862 Einwohner (im J. 1806.), unter denen 44,982 Protestanten und 28,380 Katholiken, und 27,000 Einwohner deutscher Zunge, 36,565 Einwohner der alt-rhätischen Zunge, und 977 der italienischen Zunge sind. Einige 60 *Haupt-* und *Nebenthäler* liegen in den Gebirgen dieses Kantons.

Geschichte. Vor 2429 Jahren wurde das jetzige

---

in Augsburg für 47,000 Gld. Den Diamanten verkaufte Fugger an Heinrich VIII. König von England, im J. 1547.; alsdann kam er durch die Königin Maria an Philipp II. in Madrid und liegt jetzt in der Schatzkammer zu Wien. Der dritte große Diamant wurde von den Eidgenossen für 5000 Gld. verkauft, und gelangte endlich an die Krone Frankreichs, wo er 1,800,000 Livres geschätzt wird.

*Graubündten* von dem italienischen Volke bevölkert, welches Griechen und Römer *Tyrrhener*, *Tusker*, *Hetrusker* nennen, und von den Alpen bis an die *Tiber* in einer Eidgenossenschaft vieler Städte ruhig lebte. Als *Bellovesus* an der Spitze der Gallier im J. 620. vor Christi Geburt die Alpen überstieg und als wilder Eroberer in die Ebenen Ober-Italiens einbrach, floh ein Theil der uralten Einwohner in die Appenninen nach *Toskana*, ein andrer Theil unter Führung des *Rhätus* in die Alpen des jetzigen Bündtens, wo sie in *Vetlin* den Ort *Tiran* (von *Tyrrhenus*, dem Führer einer Kolonie aus Asien nach Italien), *Teglio* (von *Tejl*, Flachs und Hanf, den sie dort anpflanzten), in *Engadin* viele Oerter mit den Namen von Städten ihres italischen Vaterlandes (S. *Engadin*), im *Domleschger-Thal Tusis* (von *Tosana*) u. s. w. erbauten und ihr neues Vaterland nach ihrem Führer *Rhätia* \*) nannten. Hier lebten die Rhätier frey und wild und beunruhigten die Römer sehr, welche sie bis zum Jahrhundert des *Augustus* Barbaren und Krieger nennen. Ueber die Geschichte der von den Römern eroberten Alpen-Länder

---

\*) Der ursprüngliche Name scheint *Rhaea*, oder *Rhae* für das Land, und *Rhaet*, *Rhaets* für die Einwohner gewesen zu seyn. Die uralten Namen *Rhaealta* (ein altes Schloß über *Sils*, und ein Dörfchen nördlich von *Kazis* im *Domleschger-Thale*); *Rhaetsin*, *Rhaezun*, lateinisch *Rhaetia ima*, deutsch *Rhätzins* (Schloß und Dorf beym Eingang ins *Domleschgerthal*); *Rhaecom* (uraltetes Schloß und Dorf im *Oberhalbsteiner-Thäl*) zeugen für diese Vermuthung. (*Placidus a Specha*).

sehe man den Art. *Alpen*. Augustus sandte (18 Jahr vor Christi Geburt) seine Stiefsöhne Tiberius und Drusus, um die *Rhätier* zu unterjochen. Die Römer griffen sie von Norden, vom Bodensee her, wo sie auf der jetzigen Inselstadt Lindau einen festen Waffenplatz hatten, an, und der Krieg dauerte mehrere Jahre, ehe ganz Rhätien überwunden wurde. Die Bücher des Livius, worin dieser Krieg beschrieben war, sind verlohren, und in dem Lib. V. C. 33. redet er bey Gelegenheit der Auswanderung der *Hetrusker* nur im Vorbeygehen von den *Rhätiern* \*). Die Herrschaft Roms dauerte in *Rhätien* bis zum Umsturz desselben durch die Germanischen Völkerzüge (S. *Chur*). Vor diesem Zeitpunkt nannten es die Römer *Rhaetia prima*, auch *alpina* zum Unterschied eines andern benachbarten Landes, welches *Rhaetia secunda*, auch *plana* (Schwaben und Bayern) hiefs. Im V. Jahrhundert stand *Rhätien* unter der Herrschaft der *Ostgothen*, dann der *Longobarden* und hernach der *Franken*. Ein fränkischer König setzte *Victor*, aus einem reichen Geschlecht des *Domleschger*-Thales, zum Grafen von Chur und Vorsteher des rhätischen Volkes im J. 600. ein. Die oberste Verwaltung

---

\*) *Dio Cassius* nennt Rhätien: regio populosa. — Die 4. *Ode* des *Horaz* bezieht sich auf den Krieg des Drusus, und die 14. *Ode* auf den Krieg des Drusus und Tiberius gegen die Rhätier; in der letztern heist es: Immanesque Rhaetos auspiciis pepulit secundis. — Ueber den Krieg der Römer gegen die Rhätier S. *Strabo* Lib. VI. und VII. — *Vellejus* Lib. II. C. 39. 95. 122. — *Plinius* Lib. III. und XVI. — *Florus* Lib. IV. C. 12.

*Rhätien* blieb unter 6 Vorstehern und 4 Bischöfen aus diesem Hause (unter denen *Paschalis* zugleich Bischof von Chur und Gemahl der Gräfin *Aesopia* aus dem Schlosse *Realta* war) bis zum Bischof *Tello*, dem letzten dieses Stammes im J. 784. Er stiftete die Kirche an dem Hofe zu Chur und schenkte Land und Leute an das Stift *Chur* und ans Kloster *Disentis*; (in der Kirche *St. Luciensteig* bey Chur ist der Grabstein *Victor I.* mit einer Inschrift zu sehen). *Karl* der Große gab hierauf dem Bischof *Constantius* das höchste Ansehn in *Rhätien*. Die Central-Regierung bestand, bis das Land im Anfang des X. Jahrhunderts an das deutsche Reich gelangte. Von nun an verbreitete sich der von *Gothen* und *Franken* eingeführte Lehnadel durch alle Thäler über alle Maassen, und während V. Jahrhunderten zeigte *Rhätien* das jämmerliche Schauspiel der Dienstbarkeit unter dem harten Eigennutz einer Anzahl Freyherren, Grafen und Geistlichen Herren, welche ihre Unterthanen bald den Fahnen der deutschen Kaiser, bald denen der Päbste zuführten, um Vergünstigungen zu erschmeicheln, aber nach dem Sturz des *Hohenstaufischen* Kaiserhauses (gegen Ende des XIII. Jahrhunderts) selbst über einander mit der Gier des Raubthiers herfielen, und jeder sich zu vergrößern und sich unabhängig zu machen suchte. Die endlosen Fehden der geistlichen und weltlichen Herren und der Druck so vieler kleinen Tyrannen erregte endlich das Volk zur Selbstthätigkeit und zur Vertheidigung seiner Person und seines Eigenthums gegen jede Gewalt, wozu allerdings das Vorbild der Eid-



genossen, ihrer Nachbarn, nicht wenig beygetragen haben mag. Im J. 1400. schlossen alle Gemeinden des Stifis Disentis nebst dem Abt, *Ulrich von Rätzins*, mit allen seinen Gerichten, *Albrecht von Sax* nebst allen Gemeinden am Vorder-Rhein um *Ilanz*, zu *Lugnetz* u. s. w. mit dem Kanton *Glarus* ein Bündniß, nachdem 1396. *Johann von Werdenberg*, der Bischof von *Chur* mit allen Gemeinden in den Thälern *Oberhalbstein*, *Schams*, *Domleschg*, *Avers*, *Vaz*, *Bergün* einen Bund errichtet hatten, aus welchem der *Goitshausbund* entstand. Dieser Verbindung setzten alle Gemeinden von den Quellen des *Hinter-Rheins* und *Vorder-Rheins* bis *Reichenau* den *Obern* oder *Grauen Bund* entgegen, welcher zu *Trons* im J. 1424. geschlossen wurde (S. *Trons*). Im J. 1436. vereinigten sich auch alle Gemeinden, welche vom *Scaletta* und *Fluela* an zwischen dem *Rhaeticon* und der *Plessur* liegen, in den *Zehn-Gerichten-Bund*, und diese drey Bündte schlossen endlich im Merz 1471. auf dem Hofe *Vazerol* im Gericht *Belfort* einen *allgemeinen* und *ewigen Bund*. Von dieser Zeit an erhielt das *alte Rhätien*, welches im Mittelalter das *curische Rhätien*, auch *Curwallen*, *Curwalchen* \*) (d. i. das *Thalland*, die *Thäler* um *Chur*) hiefs, den Namen *Bündten*, *Graubündten*, und

---

\*) Damals wurden die Rhätier *Walen*, die welche unter der Herrschaft des Bischofs von *Chur* lebten *Curwallen*, *Curwallen*, und ihre Sprache *walisch*, *wälsch* genannt. Diese Benennung ist noch in *Walenstadt*, *Walensee*, *Wallgau* aufbehalten.

die Einwohner den Namen *Bündtner*, *Graubündtner* \*), und von dieser Zeit an treten die Bündtner als ein freyes und unabhängiges Volk auf, deren Verfassung noch demokratischer als in den Democratien der Schweiz ist; denn ihre *Republik gemeiner 5 Bündte* besteht eigentlich aus einem Bunde von 26 Hochgerichten oder kleinen Freystaaten, und stellt diejenige politische Verfassung dar, welche *federative Ochlokratie* genannt wird. In dieser Verfassung lag der Keim der heftigen innern bürgerlichen Unruhen, und der Wuth der Partheyen und aller ihrer unglücklichen Folgen, welche der bündtnerische Freystaat seit dem XV. Jahrhundert so oft erfahren hat. Die Bündtner schlossen sich noch vor Ablauf des XV. Jahrhunderts durch Bündnisse an die *Eidgenossenschaft*, welche ihren Freystaat als ein zugewandtes Ort erklärte, kämpften mit den Schweizern 1499. in dem blutigen Schwabenkrieg, und eroberten 1512. die Landschaften Veltlin, Chiavenna und Bormio, welche bald darauf vom Herzog von Mailand ihnen ganz abgetreten wurden. Die freyen Bündtner beherrschten die 80-90,000 Einwohner dieser Landschaften als ihre Unterthanen durch Landvögte bis zum J. 1797. wo sie abgerissen wurden (S. *Veltlin*). *Bündten* war bis 1798. ein un-

---

\*) Der Ursprung des Worts *Grauen*, *Grisoni* ist dunkel. Hr. *Placidus a Specha* glaubt, dafs es aus dem verfälschten Worte *Rhaetia*, *Rhaeti* entstanden sey, indem die rhätische Sprache gern vor dem lateinischen r im Anfange eines Worts ein g setzt; z. B. aus *ripa longa* macht sie *gripa longa* u. s. w.; aus *Rhaetsin* mit Vorschlag des g *Graetsin* konnte leicht *Crisun*, *Crisoni* entstehen,

abhängiger Freystaat; von dieser Zeit bildet es einen der 19 schweizerischen Kantone.

Merkwürdigkeiten. Alte rhätische Sprache. Die höchsten Gebirge Bündtens übersteigen 11,000 F. Meerhöhe nicht; eine Menge Gletscher liegen zwischen denselben, und der prächtige *Rhein* entspringt hier. Geschichte und Verfassung der Einwohner *Bündtens* sind für den Menschen-Beobachter gleich merkwürdig und lehrreich. Der uralte rhätische Volkstamm in den Hochthälern *Bündtens* hat seit 2400 Jahren den Grundcharakter seiner Sprache beybehalten, welche jetzt *lingua romanscha* genannt wird, und in den zwey Mundarten des *Romanischen* und *Ladinischen* gesprochen wird. Ueber das *Ladin* s. man den Art. *Engadin*, und über das *Romanisch* s. das *romansche Idiotikon* am Ende des *I. Theils der Anleitung*. — In keinem Lande sieht man so viele Schlösser- und Burgruinen aus dem Mittelalter als in *Graubünden*, denn man zählt deren über 180. — Ganz *Bündten* ist Alpenland, und die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Viehzucht und Alpenwirthschaft. Der K. *Bündten* besitzt 80,000 Stück Rindvieh, unter denen 25 - 30,000 Kühe; 60 - 70,000 Ziegen, und 100,000 italienische Schaaf weiden des Sommers auf dessen Bergtriften\*). Die größte und schönste Rind-

---

so wie aus *Rhaetigau* mit Vorsetzung des p *Praettigau* geworden ist.

\*) Ueber Land- und Alpenwirthschaft Bündtens s. den *Bündtnerischen Sammler* vom J. 1779. an, und die *Verhand-*

viehart *Bündtens* findet sich im *Prettigau*, und diese ist von mittlerer Gröfse, und von Farbe schwarzbraun. Die andre kleine Rindviehart ist in den übrigen Theilen Bündtens; im Oberlande grau und gelblich, und die rothbraune ist hin und wieder zerstreut. Weinbau wird in den nördlichen und südlichsten Thälern getrieben. — Durch diesen Kanton geht einer der ältesten Alpenpässe aus Deutschland nach Italien, und deswegen ist der Durchgangs-Handel für die Bündtner von grofser Bedeutung. Alle übrigen Merkwürdigkeiten dieses Kantons sehe man unter den Artikeln der *Bündtnerischen Thäler und Oerter*.

Geognost. Beschaffenheit und Mineralogie. Der K. Bündten liegt ganz im Gebiet der *Ur-Alpen*, mit Ausnahme seines nördlichen Theils, wo die Gebirge aus *Thonschiefer* und *Flötzkalkstein* bestehen (s. die *geognost. Karte in Ebel über den Bau der Erde*, Zürich 1808.) Ueber den Lauf des Alpenkamms und der zwey nördlichsten Ketten des Kantons s. den Art. *Galanda*. Die Gebirge *Bündtens* sind noch nicht vollständig in allen ihren örtlichen und einzelnen Merkwürdigkeiten untersucht. In mineralogischer Rücksicht scheint es, dafs schon im X. Jahrhundert Erze, z. B. *Eisen* am Julier ausgebeutet worden ist. Im XIII. Jahrhundert waren Bergwerke im *Pusclaver*-Thal, und im XIV. Jahrhundert bestätigten die Kaiser *Karl IV.* und *Sigismund* dem Bischof von

---

*lungen der Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bündten. Chur 1780. und 1781.*

Chur das Privilegium auf alles Eisen, Bley, Kupfer, Silber, Gold und andere Erze. Ueber die Erze und Bergwerke Bündtens zu verschiedenen Zeiten s. die einzelnen Artikel *Bündten* betreffend.

Pflanzen. *Bündtens* eigenthümliche Pflanzen sind:

*Cerastium manticum*, *Clematis flammula*, *Horminum pyrenaicum*, *Arnica doronicum*, *Gypsophila fastigiata* (auf dem Septimer), *Saxifraga burseriana* und *Festuca rhaetica* auf feuchten Alpen. *Galium aristatum*. — Häufig wachsen auf den Alpen *Bündtens*: *Carex alpina*, *foetida*, *tripartita*. *Gentiana punctata*. Alle bisher in Bündten entdeckten Alpenpflanzen sehe man in *Alpina*, Th. II. S. 104. Der Botaniker kann in Bündten noch viel entdecken.

Rathschläge für die Reisenden. Die den Reisenden nützlichen Rathschläge findet man bey dem Art. *Chur*, und Reise-Entwürfe für den K. *Bündten* im 6. Kap. XIII. Abschn. des ersten Theils.

GREIERS (*Gruyeres*) im K. Freyburg. Wirthshaus: *Adler*. Ein kleines Städtchen mit einem großen Schloß auf einem hohen Hügel, dicht an dem Fusse der *Freyburger* - Alpen. War ehemals der Sitz der mächtigen Grafen von *Grüeres*, der letzten unter so vielen regierenden Geschlechtern der Schweiz, und welche bis zum J. 1554. ihr Erbe behaupteten. Zu dieser Zeit mußte Graf Michel seine beträchtlichen Besitzungen Schulden wegen an die Städte *Freyburg* und *Bern* verkaufen. Die St. Theoduls - Kirche zu *Greiers* ist im J. 1254. vom Graf *Rudolph* erbaut. Die Landschaft *Greiers* trat auf Bewilligung ihrer Gra-

fen mit *Freyburg* schon im J. 1475. in Bürgerrecht. Von der ganzen Besetzung des Graf *Michel* kam das deutsche und französische *Saanen* an Bern, ganz *Greiers* und das Städtchen *Oron* an *Freyburg*.

Merkwürdigkeiten. Die Landschaft *Grüeres*, 8-10 St. lang und 4 St. breit, ist durch seine Käse, welche unter allen *Schweizerkäsen* mit die besten sind, überall berühmt. Die *Alpen* von *Greiers* liegen auf *Kalkfelsen*. Die vorzüglichsten dieser Käse werden auf den *Alpen* des *Molesson* und auf den *Bergen* der Thäler *Bellegarde* und *Charmey* bereitet. (S. *Freyburg*, der *Kanton*). Der *Centner* Käse unausgesucht kostet auf den *Alpen* 2  $\frac{1}{2}$  *Karolin*, und bey den *Großhändlern* im Lande wird der beste Käse zu 6 *Batzen* das *Pfund* verkauft. Zu *Bulle*, 1 St. von *Greiers*, sind große *Niederlagen* davon. — Die *Einwohner* der Landschaft *Greiers* gehören zu den schönsten *Alpenvölkern* der *Schweiz*; die *Tracht* der Mädchen ist hübsch; ihre *Sprache* ist ein *französisches Patois*. In der Stadt *Greiers* weite *Aussichten* über den *K. Freyburg* vom *Schlosse* und *Stadthause*.

*Aussicht* auf dem *Molesson*. Ganz nahe bey der Stadt erhebt sich der *Molesson*, von dessen *Gipfel* man eine der herrlichsten *Aussichten* über den ganzen *Genfer-See*, den ganzen *K. Lemman* und *Freyburg*, auf einen großen *Theil* der *KK. Bern* und *Solothurn*, auf *Neuchatel* und dessen *See*, auf den *Murten-See*, den ganzen *Jura* bis zum *Anfang* des *K. Basels*, auf *Savoyen* und *Unter-Wallis* genießt. In 5-4 St.

steigt man hinauf, und des Nachts findet der Reisende in einer Sennhütte Ruhestätte; von Bulle läßt er sich bequemer ersteigen.

Wege. Von *Greiers* nach *Bulle* 1 St. und von hier nach *Freyburg* 6 St. (S. *Bulle*). — Nach *Montbovon* tiefer in die Landschaft *Greiers* 3 St. in einem fruchtbaren und sehr bevölkerten von der *Saane* (*Sarine*) durchflossnen Thale, welches sich bey *Villars* schon ganz verengt. Den Weg von da ins *Saaneland* oder über den *Dent de Jaman* (s. *Montbovon*).

GREIFFENSEE, 3 St. von der Stadt Zürich. Wirthshaus: *Bär*. Liegt an dem flachen östlichen Ufer des anmuthigen *Greiffen-Sees*, in einer fruchtbaren Hügel-Gegend, wo man eine Aussicht auf einen Theil der Alpen genießt. Auf der SW. Seite des Sees erheben sich der angebaute *Geifs-*, *Forka-* und *Mur-Berg*; am NO. Ufer liegen die Dörfer *Maur* und *Fäl-landen*; am östlichen Ufer das Dorf und Schloß *Uster*, im XIII. Jahrhundert Stammsitz des Geschlechts von *Bonstetten* (deren schon im J. 1042. Erwähnung geschieht), welches jetzt noch in *Bern* (in *Carl von Bonstetten*) zur Zierde des Vaterlandes blühet. Der *Aa-Bach* führt die Wasser des *Pfeffiker-Sees* in den *Greiffen-See*, und die liebliche *Glatt* fließt heraus, und fällt unter *Glattfelden* in den *Rhein*. — Dieser See ernährt besonders große und sehr beliebte Aale.

Geschichte. *Greiffensee* wurde von Zürich dem letzten Grafen *Friedrich von Toggenburg* abgekauft. Das Schloß von *Greiffensee* ist in der Geschichte der

Schweitz auf eine schauerliche Art merkwürdig. Der Züricher-Hauptmann *Johann von Landenberg*, der im zweyten Bürgerkriege im J. 1444. dieses Schloß aufs äußerste vertheidigte, mußte sich endlich ergeben, und wurde von den Siegern unter des schrecklichen Schwytzer-Landammanns, *Ital Reding*, Führung zum schmaligen Tode verdammt. Er bot seinen Kopf dar, und flehte nur Schonung für seine Waffenbrüder; aber vergebens! Er wurde, von 72 Mann der letzte, auf der Wiese bey *Greiffensee* hingerichtet. S. über diesen Bürgerkrieg die Art. *Toggenburg*, *Pfeffikon*, *Zürich*.

GRIES, Felsen in dem Alpenkamm zwischen *OberWallis* und *Piemont*.

Wege. *Eginen-Fall*. Ausserordentlicher und prächtiger Wasserfall der *Tose*. Es führt ein Alpenpafs von *Ober-Gesteln* über diesen Felsen nach *Domo d'Ossola*, ins *Maggia*-Thal und nach *Locarno*. Von *Ober-Gesteln* bis nach *Formazza*, auf der Südseite des Gries,  $7\frac{3}{4}$  St. Der Weg geht von *Ober-Gesteln* nach *Zum Loch*, ins *Eginen*-Thal, wo die *Egine* einen schönen Fall bildet. Am Ende des *Eginen*-Thals führt eine Strafse ostwärts über den *Luvino* nach *Airolo*. Die Strafse des Gries erreicht die Höhe von 7336 F. übers Meer, und führt über einen Gletscher, welcher eine weite Ebne bildet, und grau von angeflognem Glimmerschieferstaub aussieht; das dumpfe Wiedertönen der Tritte verräth ein Eisgewölbe. Der südliche Abhang des Gries bildet vier Thalstufen.



Das erste Alpenthal südwärts, welches man betritt, heist *Bettelmat*; zu den Sennhütten desselben von der Höhe  $\frac{3}{4}$  St. Hier werden sehr geschätzte Käse verfertigt, und die *Toccia* entspringt hier aus einem forellenreichen See. Das zweyte Thälchen heist *Morast*, wo ein Dörfchen Sennhütten, *Kehrbächli*, welches auch im Winter bewohnt wird. Steil hinab ins dritte Thälchen *auf der Fruth*, in welchem wieder ein Dörfchen Sennhütten, und am Ende desselben eine Kapelle. Hier öffnet sich das Thal *Toccia* oder *Dolgia*, durch welches ein Weg in 5 St. nach *Airolo* führt. Steil hinab zum vierten Thälchen *Frutval*, stets neben dem prächtigen Fall der *Toccia* oder *Tosa*, welcher in drey Sätzen 3-400 F. herabstürzt. Seine Wassermasse ist nach dem *Rheinfall* die stärkste, und gehört deswegen zu den größten Natur-Schönheiten dieser Art in der Schweiz. Ueberall, oben, an der Seite, unten, entwickelt dieser Wasserfall neue herrliche Ansichten. Am Fufs desselben ist das Thal kaum  $\frac{1}{4}$  St. breit, von steilen Felsen ummauert, die mit Lerchenbäumen bekränzt sind. Vom Fufs des Falls bis *Frutval*  $\frac{3}{4}$  St.; hier ein *Wirthshaus* bey Hrn. *Saleier*. Von *Frutval* bis *Pommat*, oder zum *Stäg* (italienisch *al Ponte*, *Formazza*)  $\frac{1}{2}$  St. (S. *Pommat*). Die Reise läßt sich zu Pferde machen; sie ist beschwerlich, aber gefahrlos. (S. *Pommat*). Die Einwohner auf der Südseite des Gries sind bis zum Dorfe *Foppiano* ( $1\frac{1}{2}$  St. tiefer im Thal als *Pommat*) *Deutsche*. (S. *Arona*).

## Pflanzen.

Im *Eginen*-Thal: *Arnica montana* in Menge. Auf der Höhe des *Gries*-Weges: *Draba villosa*, *Absynthium alpinum*, *Ranunculus glacialis*, *nivalis*, *rutaeifolius*, *Cardamine trifolia*. Auf der Nordseite des *Gries* zwölf verschiedne *Alpenweiden*; als: *Salix herbacea*, *retusa*, *Lapponum*, *helvetica*, *serpyllifolia* u. a. In dem zweyten Thälchen auf der Südseite: *Polygonum divaricatum*, *Serratula alpina*, *Phyteuma spicata*, *Carduus defloratus*, *Trollius europaeus*, *Aster alpinus*, *Rosa alpina* u. a. in größter Schönheit.

**Geognostische Thatsachen.** Der *Gries* ist ein Theil des Gebirges, welches auf den Karten *Albrün* genannt ist. Die Nordseite desselben besteht aus Gneiß, adrigem Granit und Glimmerschiefer mit Granaten. In dem *Eginen*-Thal streicht Topfstein, welcher  $\frac{7}{4}$  St. von der Brücke östlich ausgebeutet wird. Auf der Südseite zeigt sich Schiefer mit Quarznestern, und tiefer Glimmerschiefer; in dem ersten Thale Gneiß und Kalkstein; unterhalb des zweyten Thälchens nach NO. Felsen aus Thonschiefer; auf der andern Seite Felsen von rostartigem Ansehn; bey dem Sturze der *Toccia* adriger Granit. Alle Felsarten auf der Nord- und Südseite bis *Pommat* streichen in fast senkrechten Schichten von NO. nach SW. (S. *Pommat*). Der *Gries* ist reich an mineralogischen Fossilien.

GRIMSEL. Ueber diesen Felsen führt ein Alpenpaß aus dem K. *Bern* ins *Ober-Wallis*. Diese Reise ist reich an den wildesten und außerordentlichsten

Ansichten der hohen Gebirgsnatur. Von *Meiringen* im Hasli-Thale bis zum Spithale auf dem *Grimsel* 7 St.; von *Obergesteln* im Wallis bis zum Spithal nur 3 St. Wer zu Pferde reist, thut am Besten, an den schlimmsten Stellen der Strafe, wo gräßliche Abgründe und schauerliche Brücken sind, abzusteißen.

Weg hinauf von *Meiringen*. Prächtige Aar-Fälle bey *Handeck* und *Guttannen*. Von *Meiringen* über den bewaldeten *Kirchet*, durch das anmuthige Thal *im Grund*, wo sich links das *Mühli*-Thal (durch welches ein Weg über den *Sästen* in den K. Uri, und über den *Joch* ins *Engelberger*-Thal führt, s. *Meiringen*), und etwas weiter rechts das kleine *Urbach*-Thal öffnet, in welches der grofse *Urbach*-oder *Gauli*-Gletscher herabhängt; auf einer Brücke über die *Aar*, führt die rauhe und einsame Felsenstrafe zwischen den *Urbach*-, *Ritzli*-, *Gauli*- und *Guttan*-Stöcken, bey den Hütten *Im Boden* vorbey, nach dem Dorfe *Guttannen* 3 St. (3198 F. übers Meer), wo ein leidliches Wirthshaus ist. Eine Viertelstunde vor *Im Boden* ist die Strafe in den Felsen eine Strecke eingehauen, und ist auf der Seite des *Aar*-Abgrundes durch ein Geländer geschützt; hier stürzen im Frühlinge *Lauinen*. *Guttannen* brannte 1803. fast ganz ab, erhielt aber sehr reichliche Steuern aus der Schweiz. Ueber dem *Wirthshause* hier stehen die Verse: „*Laßt die Liebe bey uns wohnen, die uns Rosenkränze slicht*“, u. s. w. Am Wege,  $\frac{1}{2}$  St. von *Guttannen*, bildet die *Aare* einen Fall; zu welchem man ganz

nahe hingehen kann; zwischen 10 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags bildet sich bey Sonnenschein ein schöner Regenbogen in demselben. Von *Guttannen* über den *Stampf*, zweymal über die *Aar*, nach der Sennhütte *Handeck* 2 St. Ostwärts auf dem Felsen der *Gelmer*-Gletscher und See, von dem der *Gelmer*-Bach herabfällt; südwestlich der *Erlen*- und *Ritzli*-Gletscher; südwärts das *Handeck*-Horn. Tief unterhalb der Sennhütte bildet die stürzende *Aar* einen der prächtigsten und größten Wasserfälle der Schweiz. Man muß ihn des Vormittags zwischen 9  $\frac{1}{2}$  - 11 Uhr im Sonnenlicht sehen, und zu diesem Zweck  $\frac{1}{4}$  St. unterhalb *Handeck* ins Bett der *Aare* herabsteigen, und an der Seite desselben dem Fall so weit entgegen gehen, als es möglich ist. Der Anblick ist ausserordentlich, der Strom scheint aus dem Himmel zu stürzen. Von *Handeck* bis zum *Spithal* 2 St.; dieser Theil des Weges ist der steilste; dreymal muß der Wanderer übersichre, aber für viele Fremde gewiß schauerliche Brücken gehen. Eine halbe Stunde oberhalb *Handeck* geht die Strafse über glatte, abgerundete, große Flächen von Granit, durch Einhiebe für die Füße der Pferde und Menschen angreifbar gemacht; die erste heißt deswegen die *Hollen-Platte*; die andre die *Stock-Stage*, oder die *böse und letzte Seite*. Eine halbe Stunde höher gehts durch einen Alpengrund, *Rödrichs*-Boden genannt, und von hier noch 1 St. sehr steil nach dem *Spithal*; bey der letzten Brücke, kurz vor dem *Spithal*, macht die *Aar* noch einen fürchterlichen Sturz.

Spithal auf dem Grimsel. Das *Spithal* liegt in einer schauerlichen fürchtbaren Felsengegend,  $\frac{1}{2}$  St. unterhalb der Höhe des Weges über den Grimsel, 5628 F. übers Meer. Der Spithalmeister, ein Einwohner von *Hasli*, genießt die Weiden, welche in der Nähe liegen, und hat die Erlaubniß, in der Schweiz eine Kollekte zu sammeln; dafür muß er die armen Wanderer beköstigen und herbergen. Er hält sich hier vom Merz bis Anfang Novembers auf; hat jetzt 7 ordentliche Betten eingerichtet, und beherbergt bisweilen 96 Personen. Wöchentlich gehen hier gegen 300 Packpferde vorbey. Dieses Spithal wurde im J. 1557. wieder hergestellt. Nahe dabey der *Kleine-See*, welcher 32-62 F. Tiefe hat. Auf seinem Grunde liegen eine Menge Granittrümmer in kubischer und prismatischer Gestalt. Einige Hechte leben darin. Der *Safsbach* macht einen hübschen Fall, die erob sich in den *Klein-See* ergießt. Kleines Gärtchen, wo Kohl und Rüben fortkommen.

Aargletscher. Alle Felsen umher tragen ausgedehnte Gletscher- und Eisthäler. Nach NO. zieht das lange *Gelmer*-Eisthal und nach SW. liegen die ausserordentlichen *Aar*-Eisthäler. Es ist der Mühe werth, bey gutem Wetter einen Tag zum Besuchen der letztern zu verwenden. Sichre Führer und Wegweiser findet man im Spithal; ohne Gefahr kann man hier in den Schoofs der hohen Felsen- und Gletscher-Natur eindringen, wo alles das Gepräge einer andern Welt trägt. Vom Spithal his zum *Zinken*-Stock 1 St., wo

das Ende des *Vorder-* oder *Lauteraar-*Gletschers in eine Eiswand ausgeht. Der Gletscher ist 1 St. weit mit Granittrümmern überschüttet; das Hinaufsteigen ist beschwerlich, dauert aber nicht länger als  $\frac{1}{4}$  St. Er ist ganz eben, ohne Spalte, 6 St. lang und  $\frac{1}{2}$  St. breit. Hin und wieder runde Vertiefungen, aus deren Mitte sich Eisfeiler erheben, welche große Trümmerblöcke tragen; Eispyramiden von 18 F. Höhe aus durchsichtigem Eise. (S. den Art. *Gletscher*). Südwärts stehen der *Vordere* und *Obere Zinken-Stock*, das *Lauter-Aar-Horn*, das *Finster-Aar-Horn*, die *Viescher-Hörner*; nordwärts *Gauli-*, *Ritzli-*, *Trifti-Horn*, *Branderlamm-Horn*; westwärts die *Schreck-Hörner*. Von dem *Lauter-Aar-Gletscher* zieht sich nordwärts bey *Gauli-Horn* der 4 St. lange *Gauli-Gletscher*, krümmt sich westwärts gegen die *Burg-Hörner*, und bildet dort den *Rosenlauwi-Gletscher*, welchen die Reisenden auf dem Wege von *Meiringen* über die *Scheideck* bewundern. Diese beyden Thäler, die jetzt von Eis gefüllt sind, waren, nach Urkunden, einst gute Weidtriften. Etwas höher als der *Lauter-Aar-Gletscher* liegt das zweyte Eisthal, *Finster-Aar-Gletscher* genannt, 7 St. lang, in dessen Hintergrunde das *Finster-Aar-Horn* 13,254 F. übers Meer nach Hrn. Prof. *Tralles* sich erhebt. Diese prächtige Granitpyramide ist noch nie erstiegen worden; vielleicht wäre es möglich, wenn man den Versuch von der Südseite aus dem *Viesch-Thale* in *Ober-Wallis* anstellte. Der Felsgrat zwischen dem *Finster-* und *Lau-*

*ter-Aar-Gletscher* ist 7536 F. übers Meer nach *Sausure*. Die *Finster-Aar* fließt von diesem Gletscher unter den *Lauter-Aar-Gletscher*, erscheint am Ausgange des letztern als ein beträchtlicher Strom, und nimmt die *Ober-Aar* sogleich auf, welche vom *Ober-Aar-Gletscher* herkömmt, der in einem langen Eisthale zwischen den *Zinken-Stöcken* und *Seidel-Hörnern* südwärts hinaufzieht. Hieher hat sich noch niemand gewagt. Alle diese Eisthäler liegen in der Richtung von O. nach W., hängen aber mit den *Grindelwald-Gletschern* nicht unmittelbar zusammen, sondern sind durch Felsengräte von ihnen getrennt. Bis an den Fuß der *Schreck-Hörner*, die sich 12,566 F. erheben, war man über den *Lauter-Aar-Gletscher* vorgedrungen, aber weiter nicht. Alle hohen Thäler, sowohl nord- als südwärts, von dem *Grimsel* bis gegen die *Gemmi*, sind dergestalt mit Gletschern gefüllt, daß die Felsen nur wie Inseln aus dem Eismeere hervorragen.

Höhe des *Grimsel-Passes*. Von dem Spithal auf die Höhe des *Grimfels*  $\frac{1}{2}$  -  $\frac{3}{4}$  St. 6570 F., und das *Seidel-Horn*, als die höchste Spitze desselben, 8580 F. übers Meer nach H. Prof. *Tralles*. Braune und schwarze Bären lassen sich bisweilen auf der Höhe des *Grimfels* sehen. Auf der Spitze des *Seidelhorns* hat H. Ingenieur *Weiß* (Verfertiger des *Meierschen Reliefs* und der *Meierschen Karten* von der Schweiz) ein Panorama gezeichnet, und will es stechen lassen. Selbst im Sommer liegt auf der Höhe des *Grimsel-Passes* immer Schnee. Aus dem *Finster-See* fließt ein Bach

nach der *Aar* und nach der *Rhone* herab. Eingesteckte Stangen bezeichnen die Richtung des Weges für die Zeiten, wenn Schnee den ganzen Grimsel deckt. Von der Höhe genießt man eine Aussicht auf die *Furca*, den *Galen-Stock*, einige *Gotthards-Hörner*, den *Gries*, und auf die südliche Kette von *Wallis* bis zum *Montblanc*. Herab nach *Ober-Gesteln* 1-2 St.

Weg über die *Maien-Wand*. Wer vom *Grimsel* über die *Maien-Wand* zu dem *Rhone-Gletscher* gehen will, wendet sich links nach *Haus-Eck*, von da zur *Maien-Wand*  $\frac{1}{4}$ , nach dem *Rhone-Gletscher*  $1\frac{1}{2}$  St. Dieser Weg wird gefährlich bleiben, so lange nicht über die *Maien-Wand* ein Fußpfad angelegt ist, und deswegen bedarf der Reisende eines sichern Führers aus dem *Spithal*\*). Wer vom *Grimsel* gerade nach dem *Ursern-Thal* reisen will, gewinnt über die *Maien-Wand* an 3 St. Zu Pferde aber läßt sich dieser Weg nicht machen.

Neueste Kriegsgeschichte. Auch hier auf dem *Grimsel*, in dieser fürchterlichen Felsengegend, schlugen sich *Oesterreicher* und *Franzosen* im August 1799. Die *Franzosen* wurden von *Guttannen* durch das Eisthal des *Gelmer-Gletschers* geführt, und überfielen so von oben herab die *Oesterreicher*, welche den *Grimsel* besetzt hielten; viele fanden hier ihren Tod.

Pflanzen.

Vor *Guttannen* der prächtige *Cnicus spinosissimus* in Menge. Bey der Sennhütte *Handeck* Alpenföhren

\*) Es soll seit 2 Jahren ein Fußpfad gemacht worden seyn.



(*Pinus mugho*) in Menge. *Achillea macrophylla*, überall bis zum Spithal. Auf den Weiden nach dem *Aar-Gletscher*, *Gentiana lutea*, aus deren Wurzeln hier der Enzian-Geist gebrannt wird, der einen feurig-feinen und angenehmen Geschmack hat. Auf der Höhe des *Grimsel-Passes*: *Pinguicula alpina*; *Sonchus alpinus*; *Salix herbacea* und *Azalea procumbens* verdrängen fast alle andern Pflanzen. Am Fuß des *Seidelhorns*: *Potentilla grandiflora*, *Veronica alpina*; *Ranunculus nivalis*, *glacialis*, *alpestris*, *Chrysanthemum Halleri*, *Lichen islandicus* und andere.

Geognostische Beschaffenheit. Eine Stunde von *Meiringen*, in dem Thälchen *Grund*, geht der Gneiß unter den Kalksteinfelsen zu Tage aus, deren Schichten auf dem Urfels abgelagert sind. Die Schichten dieses Gneißes stehen fast senkrecht und senken nur wenig nach S. Hinter dem Wald am Ende des *Grundes* hören die Kalkfelsen ganz auf, und Gneiß und Glimmerschiefer-Felsen setzen nach *Guttannen* zu, deren Schichten etwas mehr nach S. senken. Eine Viertelstunde oberhalb *Guttannen* beginnt derber Granit, der aus feinkörnigem in grobkörnigen übergeht, und bis auf den *Grimsel* fortsetzt. Seine Schichtung zeigt sich deutlich: 1) Eine Viertelstunde oberhalb der ersten Brücke hinter *Guttannen* auf beyden Seiten der *Aar*. 2) Bey der zweyten Brücke. 3) Bey *Handeck* auf beyden Seiten der *Aar*. 4) 20 Minuten oberhalb den gefährlichen Stellen, die *Hollen-Platte* genannt, auf beyden Seiten, und 5) 1 St. von der zweyten Brücke oberhalb *Handeck*, dem Wege gegenüber, ein

Felsen, an dem die senkrechten Schichten vollkommen regelmäfsig sind. Alle Schichten streichen von NO. nach SW. bis 12 Minuten oberhalb der zweyten Brücke hinter *Cuttannen*; von da an streichen sie von ONO. nach WSW. Auf der Höhe des *Grimsele* erscheint ein röthlicher Gneifs, auf der Südseite Glimmerschiefer, und am südlichen Fufs Thonschiefer in der nämlichen Streichung und Schichtung. Alle Trümmer auf dem *Lauter-Aar*-Gletscher sind derber Granit, Gneifs, Feldspath und Hornblende in allen Abwechselungen. Man findet hier schönen Byssolit. Am Fusse der *Zinken*-Stöcke Hornblendeschiefer in fast senkrechten von NO. nach SW. streichenden Schichten.

Ausserordentlich reiche Krystallgruben. Breite Quarzgänge durchziehen die Felsen, in denen Krystallgruben verborgen sind. An dem *Jochli*-Berg sind mehrere ausgebeutet worden. Am *Zinken*-Stock einige Krystallgewölbe, zu denen man gelangen kann. Ein solches Gewölbe, in einem Quarzgang von 3 Fufs Mächtigkeit, wurde im J. 1720. eröffnet, und war das grösste und reichste, welches in der Schweiz je ausgebeutet worden ist. Seine Tiefe betrug 120 F. und seine Breite 18 F.; es enthielt einzelne Krystalle von 8 Centnern, mehrere von 4 - 5 Centnern, viele von 1 Ct. Schwere, zusammen einige tausend Centner Krystalle, 30,000 Gulden an Werth. Einer der grössten dieser Krystalle,  $3\frac{1}{2}$  F. im Durchmesser,  $2\frac{1}{2}$  F. lang, eine der sechs Seiten  $1\frac{1}{2}$  F. breit, befindet sich im *Museum* der Naturgeschichte zu *Paris*.

GRINDELWALD\*), im K. Bern. Nur ein Wirthshaus; ist es zu voll, so nimmt der H. Pfarrer die Reisenden auf. — Ein alpenreiches und sehr bevölkertes Thal, 5150 F. übers Meer, in der Richtung von NO. nach SW. von ausserordentlich hohen Felsen umschlossen. Die nördliche Felsenkette erhebt sich in dem *Faul-Horn* bis zu 8020 F., und südlich starren die fürchterlichsten und höchsten Felsen aus ewigen Eistälern in die Himmel. Das *Wetter-Horn* 11,453 F., der *Eiger* 12,268 F., die *Schreck-* und *Viesch-Hörner* noch einige hundert Fufs höher. In NO. schliesst die *Scheideck*, 6045 F. hoch das Thal, und nach SW. liegt sein enger Ausgang. Wird von einem muntern und wohlhabenden Alpenvolke bewohnt. Kirschen und Erdbeeren wachsen bis im September. Dieses Thal ist eines der berühmtesten und besuchtesten von allen Thälern der Schweiz, weil man nirgends so gefahrlos und bequem Gletscher sehen und bewundern kann, wie hier. Von *Bern* kann man in 1½ Tag, theils zu Wagen, theils zu Wasser, hier ankommen.

Wer von *Unterseen* am Thuner-See hierher reist, wendet sich bey dem Wirthshaus zu *Zwyclütschinen* links nach O., geht über die *Weifslütschine*, welche aus *Lauterbrunn* strömt, bald nachher über die *Schwarzlüttschine* in das enge *Lütschen-Thal*, wo der *Fall-*

\*) Erhielt seinen Namen von einem nordöstlich liegenden Berge, *Grindel*, *Grindle* (ein celtisches Wort, welches *Riegel* bedeutet), welcher nach *Hasli* zu das Thal schliesst, und dem ehemaligen grossen Walde, welcher das Thal bedeckte.

Bach sehr hoch herabstürzt und sich am Fusse des *Schauer*-Bergs verliert. Von *Zweylütschinen* bis ins Wirthshaus des *Grindelwalds* 2-3 St. Sonntags versammelt sich das im ganzen Thal zerstreute Alpenvolk hier im Wirthshause. Die Rindviehthart des *Grindelwalds* ist nicht groß, aber schöner als die im *Hasli*-Thal, sehr milchreich, und wird sehr geschätzt.

Merkwürdigkeiten der *Grindelwald*-Gletscher. Die beyden Gletscher liegen gerade gegenüber, der *Kleine* zwischen dem *Eiger* und *Metten*-Berg, der *Große* zwischen dem *Metten*-Berg und *Wetter*-Horn. Ganz im südlichen Hintergrunde des kleinen Gletschers erblickt man die *Viesch*-Hörner, welche sich durch das reine Weiß ihres unversehrt scheinenden Schneegewandes auszeichnen; von diesen zieht sich ein sonderbarer Felsenkamm nach dem *innern Eiger* (man s. im I. Th. den dritten Alpenaufriß zwischen *dd* und *f*). Von dem ungeheuern Eisthale zwischen den *Schreck*-Hörnern, *Viesch*-Hörnern und beyden *Eigern*, ist der kleine Gletscher ein Ausfluß. Der *große* Gletscher ist von dem *kleinen* durch die Felsen der *Schreck*-Hörner ganz getrennt, und erster ist ein Abfluß des Eisthales zwischen den *Schreck*-Hörnern, *Wetter*-Hörnern und *Metten*-Berg. Die beyden *Grindelwald*-Gletscher hängen mit den *Lauter*-*Aar*-, *Gauli*- und *Jungfrau*-Gletschern nicht unmittelbar zusammen, sondern sind durch Felsenkämme getrennt. In der Mitte des kleinen Gletschers ragt ein senkrechter Felsen hervor, auf dem kein Schnee liegen bleiben kann,

und der deswegen die *heisse Platte* genannt wird. Der in *Grindelwald* noch herrschenden Sage gemäß, waren ehemals fruchtbare Alpthäler zwischen dem *Mettenberg*, *Eiger* - und den *Viesch*-Hörnern, wo jetzt alles mit Eis ausgefüllt ist, und ein Pafs führte durch diese Thäler ins *Ober - Wallis*. Zum Beweis dessen zeigt man noch in *Grindelwald* eine Glocke mit der Jahrzahl 1044., welche in der Kapelle der H. *Petronella* an diesem Passe nach *Wallis* hieng. Hiemit stimmt eine gleiche Sage in *Ober Wallis* überein; man sieht dort im *Viesch*-Thale sogar noch Reste des ehemaligen Weges nach *Grindelwald*, und das *Viesch*-Thal ist jetzt gleichfalls fast ganz mit Eis gefüllt. In dem Bürgerkriege von 1712. retteten sich drey Berner vor der fanatischen Wuth der *Walliser* in die Gletscher des *Viesch*-Thales, und wagten es, durch diese fürchterlichen Eisthäler nach *Grindelwald* vorzudringen, wo sie auch glücklich ankamen. Der im J. 1790. lebende Besitzer des Wirthshauses, *Christian Boren* in *Grindelwald*, trieb eine Schaafheerde von den Weiden der *Banis*-Eck über den Gletscher, und stürzte in einen Spalt; zum Glück war er in der Nähe des großen Gletscherbachs herabgefallen, kroch unter dem Gletscher in dem Gange desselben abwärts, und kam lebendig, nur mit gebrochnem Arm wieder zu Tage. — Von dem Wirthshaus bis zu dem großen Gletscher 1 St. Auf dem Wege dahin geht man über den *Bergel*-Bach, der von aufgelöstem Thonschiefer ganz schwarz ist. Die alte Grenze des Gletschers ist ein Schutthügel von

30 F. Höhe, mit ansehnlichen Tannen bewachsen; im J. 1720. reichte der Gletscher noch bis hieher, ist aber seitdem sehr zurückgewichen, und deswegen muß man steil von dem Schutthügel herab über viele Trümmer gehen, ehe man sich dem Gletscher nähern kann. In diesem Zwischenraum waren auch starke Bäume aufgewachsen, von denen mehrere im J. 1780. durch das Vorrücken des Gletschers wieder umgeworfen wurden. Der Gletscher-Bach, welcher hervorstürzt, wird *schwarze Lutschine* genannt, weil dessen Wasser vom *Bergel-Bach* schwarz gefärbt wird. — Nach dem *kleinen* Gletscher ebenfalls fast 1 St. Dieser ist nicht so breit, aber mehr gebrochen, und zeigt größere Eisthürme und Hörner. Längs diesem Gletscher führt am Fusse des *Metten-Bergs* hin ein mühsamer und durch Abgründe gefährlicher Fußweg nach *Bänis-Eck*, und mehr südlich nach dem *Zesen-Berg*, wo Schaafweiden sind. Hier kann man das hiesige Eismeer und das fürchterliche *Schreck-Horn* sehr gut sehen; doch muß man dem Schwindel nicht unterworfen, und des gefährlichen Felsensteigens gewohnt seyn, wenn man dahin gehen will. Sehr nahe bey dem kleinen Gletscher ist ein Erlenbusch, wo man im Angesicht des Eises trefliche Erdbeeren pflücken kann. Sehr oft kann der Reisende in diesem Thale das Donnern der Gletscher hören und die heftigen Gletscher-Gebläse erfahren. (S. *Gletscher*).

Wetterhorn und Eiger. Das *Wetter-Horn* verhüllt fast immer sein Haupt in Wolken, und dient

den Einwohnern als Wetter-Verkündiger. Am Gipfel des *Eiger-Breit-Horns* (auch *äussere Eiger* genannt) zeigt sich eine Oeffnung, *Heiter-Loch* genannt, weil die Sonne in gewissen Monaten zur Mittagzeit einige Minuten durchscheint. Gestalt und Aussehen dieser Felsen ist gigantisch, ausserordentlich wild, und in diesem grünen und belebten Thale äusserst romantisch.

Weg. Von Grindelwald nach *Lauterbrunn*, längs der fahrbaren Strasse, zurück nach *Zweylütschinen* 3 St. und von da noch 1 St., (S. *Unterseen*). Der an Gebirgs-Ansichten weit reichere, aber mühsamere Weg führt über die *Lauterbrunn-Scheideck* und *Wenger-Alp* in 6 St. nach *Lauterbrunn*; man s. diesen Artikel über die Merkwürdigkeiten dieser Reise.

Merkwürdigkeiten auf dem Wege über die *Scheideck* nach *Meiringen*. Eben so reich an grossen Natur-Ansichten und Erscheinungen ist die Reise ins *Hasli-Thal* über die *Grindelwalder-Scheideck*, 7 St. Der Weg ist ohne alle Gefahr zu Fufs und zu Pferde, und von Grindelwald hat man weit weniger zu steigen, als von *Meiringen* aus. Zuerst in die *Bach-Alp*, von welcher der *Bergel-Bach* herabströmt, dann in die *Rofs-Alp*; hier ist man dem *Wetter-Horn* am nächsten, dessen furchtbare Gestalt und wechselndes Wolken- und Nebenspiel die Aufmerksamkeit fesselt; dann auf den *Esels-Rücken*, die Höhe der *Scheideck*, 6045 F. übers Meer, von Grindelwald in  $2\frac{1}{2}$  St. zu ersteigen. Nach W. das *Faul-Horn* \*); nach NW. das

\*) Hrn. Ingenieur Weifs hat auf dem Faulhorn ein Panoram aller dort sichtbaren Gebirge gezeichnet.

*Schwarz-Horn*, und mehrere andre Hörner der wilden Felsen, welche zwischen *Scheideck* und dem *Briener-See* stehen; nach S. das *Wetter-Horn*. Von der Höhe abwärts durch die *Alpigeln-Alp* in die *Schwarzwald-Alp*  $1\frac{1}{2}$  St. wo die beste Sennhütte am ganzen Wege über die *Scheideck* steht. Hier erhielt ich einen grossen Kübel Neidel (Rahm) von solchem Wohlgeschmack, wie ich ihn sonst nirgends fand. Gerade gegenüber nach SO. sieht man zwischen dem *Wetter-* und *Well-Horn* den *Schwarzwald-Gletscher*. Von dieser Sennhütte fährt der Weg durch die *Bruch-Alp* in die *Rosenlauri-Alp* nach dem Bade desselben Namens 1 St. Hier an der Brücke \*\*) genießt man den herrlichen Anblick des *Rosenlauri-Gletschers* zwischen dem *Well-* und *Nelli-Horn* auf der südlichen, und dem *Engel-* und *Kamli-Horn* auf der östlichen Seite; er ist ein Ausflus des *Gauli-Eisthales* (S. *Grimset*), und dessen Abflus bringt dem *Reichen-Bache* das meiste Wasser. Von hier zur Sägemühle und auf den Bergvorsprung *Zwirgi*,  $1\frac{1}{2}$  St. Bis dahin sieht man ostwärts die furchterliche Felsenmasse *Burg* mit den *Engel-* *Mittag-* und *Burg-Hörnern*; nordwärts, jenseits des Schlundes, in welchem der *Reichen-Bach* strömt, einen artigen Wasserfall des *Säuli-Bachs*. Am *Zwirgi* überraschender Anblick des *Unter-Hasli-Thales*. Nach *Meiringen*

---

\*\*) Ein vortrefliches sechs Schuh hohes Gemälde in Oel von H. König in *Unterseen*, von diesem Standpunkte genommen, befand sich auf der Kunstaustellung zu Zürich im J. 1803.



hinab  $\frac{3}{4}$  St. Man kommt sehr nahe bey dem obern prächtigen Fall des *Reichen-Bachs* vorbey; von *Schwendi* wendet man sich nur einige Schritte links. Man sehe hierüber *Meiringen*.

Auf dieser Reise über die *Scheideck* sieht und hört man sehr oft die Erscheinung und Wirkung der Staub-Lawinen (S. *Lauinen*); auch befindet man sich mitten unter den schönsten Alpen, wo die Sennwirthschaft beobachtet werden kann. Nicht weit vom Wege nach NW. liegt die *Breiten-Boden-Alp*, die größte und schönste Alp des ganzen *Hasli*, wo mehrere 100 Stück Kühe weiden, und wo eine treffliche Aussicht ist.

#### Schöne Alpenpflanzen.

*Viola montana* um das Dorf *Grindelwald*. *Saxifraga oppositifolia* mit Purpurblume; eine der schönsten Pflanzen der hohen Alpen. *Saxifraga autumnalis* mit orangefarbner Blume. *Pedicularis comosa* und *Astragalus alpinus* bey den *Gletschern*. *Pinus cembra* (*Arven-Fichte*) am Fusse des *Metten-Bergs* und auf der *Wergistall-Alp*. Auf dem *Scheideck*: *Artemisia rupestris* (*Gäbuse* hier genannt). *Gnaphalium supinum*. *Ajuga alpina* (*Alpengünsel*). *Saxifraga aspera*, *caesia*, und *bryoides*. *Silene acaulis* (*stiellooses Leimkraut*). *Rhododendron ferrugineum* (*Alpenrose*). *Primula villosa*. *Soldanella alpina*. *Cardamine resedifolia*. *Trifolium alpinum*. *Astragalus alpinus* und *campestris* im Hinaufsteigen von *Grindelwald*. *Gentiana asclepiadea* und *Arabis bellidifolia*, im Hinabsteigen vom *Zwirgi* nach *Meiringen*.

Geognost. Beschaffenheit. Schreck-HORN.  
 Alle Gebirge bestehen aus Kalkstein, nach W. und N. auf Thonschiefer aufgesetzt, welcher in dem *Gems-Berg* und *Scheideck* bis über 6000 F. steigt, und dort seine ehemalige Kalkdecke verloren hat. Der *Scheideck* besteht aus schwarzgrauem feinblättrigem Thon- und Mergelschiefer mit Kieselschiefer-Nieren, welche Schwefelkies enthalten. An der *Grindelwalder*-Seite sind seine Blätter so verwittert, daß sie unter den Füßen weichen. Nach O. und S. sind alle dem *Scheideck* und *Grindelwald* zugekehrte Kalkstein-Felsen von den *Burg-Hörnern* bis zum *Eiger* auf Urgebirge aufgesetzt. An den Südseiten dieser Felsen geht der Gneiß zu Tage, der in senkrechten, nur etwas nach S. gesenkten, Schichten von NO. nach SW. streicht, während die Kalksteinschichten des *Eiger*, *Metten-Bergs*, *Wetter-Horns*, welche auf diesem Gneiß liegen, sehr steil unter einem Winkel von 60-70° nach Norden senken. Eine Stunde weit hinter dem *Metten-Berg* und *Eiger* steigt noch der Kalkstein hinauf; dann aber bestehen alle Felshörner aus Urgebirge. — Das *Schreckhorn*, wovon der *Metten-Berg* nur den Fuß ausmacht, steigt nicht weit hinter demselben zu 12,560 F. übers Meer empor, und besteht aus ungeheuern senkrechten Granitschichten, die von NO. nach SW. streichen; ein Beweis, wie ausserordentlich schnell hier, so wie überhaupt auf der ganzen Nordseite des Alpenkamms, das Urgebirge von seinen Höhen in die Tiefe stuft, und von Flötzkalkstein bedeckt wird. Das *Schreckhorn* liegt

unter  $46^{\circ}$ ,  $31'$ ,  $42''$  nördl. Breite, und  $25^{\circ}$ ,  $48'$ ,  $11''$  der Länge; (man s. im ersten Theil den 1, 2, und 3ten Alpenaufriß). Zwischen dem Gneifs und aufgesetzten Kalkstein streicht dichter brauner Eisenstein, auf welchem zum erstenmal im J. 1482. bergwerksmäfsig gearbeitet wurde. An dem *Metten*-Berg und seinen Nachbarn liegen bunte Kalkbänke mit eingemengtem grünem und rothem Thonstein, welches einen schönen Marmor bildet. Da das Urgebirge so nahe zu dem *Grindelwald*-Thal hinabstuft, so wird man sich über die zahllosen Gneifs- und Granittrümmer nicht mehr wundern, welche auf den Gletschern an ihren Füfsen aufgehäuft, und in dem ganzen Thale selbst zerstreut sind, unter denen ausserordentlich grofse Blöcke sich zeigen. Unter den Steintrümmern am Fusse des grossen Gletschers, und in dessen Gletscher-Bache liegen auch grofse, herrliche, abgerundete Marmorblöcke aus gelblichem Kalkstein, und rothem und grünem Thonstein von Kalkspath durchzogen; diese Blöcke werden von den Bächen, welche von der Seite der *Scheideck* und des *Wetter*-Horns herabströmen, in die *Lütschine* gewälzt. Auch fand ich am Rande des grossen Gletschers ein Stück sehr schönen Alabaster. — Alle Felsen zeugen laut von der Zerstörung, welche hier einst gewüthet und Alles in den jetzigen zerrissnen Zustand versetzt haben mufs. Die Gebirge nach W. und N. sind noch wenig bereist und untersucht.

GRÜTLI, ein klassischer Ort in der Schweizergeschichte. S. *Vierwaldstädter-See*.

## GRUYERES. S. Greiers.

GSTEIG-THAL, in der Landschaft *Saanen* im K. Bern, ein hohes 5-4 St. langes Gebirgs-Thal, welches von N. nach S. hinaufzieht; vom *Sanetsch* und *Olden-Horn* in S., vom *Pillon*, *Florietaz* und *Cummlue* auf der Grenze der Landschaft *Bex* und *Aigle* in SW. und von dem *Chrinnen* in NO. geschlossen wird. Von *Saanen* bis zum Dorfe *Gsteig* sind 3 Stunden.

Ursprung der *Sane*. Auf dem *Sanetsch* entquillt dem dortigen Gletscher die *Saane*, welche einer grossen und thälerreichen Landschaft den Namen *Saanen-Land* giebt, den ganzen Kanton *Freyburg* durchfließt, und bey *Oltigen* sich in die *Aare* ergießt. — In einem Nebenthale des *Gsteig-Thals*, am Fuße des *Florietaz*, liegt der *Arner-See*.

Wege. Es fährt ein Pafs über den *Sanetsch* nach *Sitten* in *Wallis*, ein Fußweg in das Thal der *Ormonder* und nach *Bex* in 5-6 St. und ins *Lauenen-Thal* 1 St. — Die Gypsformation der Landschaft *Bex* und *Aigle* streicht durch das *Gsteig-Thal* nach NO.

Geognost. Thatsachen. Zuzolge der Beobachtung des Hrn. *Tralles*, welcher eine Sommernacht auf dem 10,000 F. hohen *Oldenhorn* zubrachte, besteht die Kuppe dieses Kalksteinfelsens aus dem merkwürdigen *Alpensandstein*, dessen Schichten nicht selten zwischen den Lagern des *Alpen-Kalksteins* getroffen werden. Die ganze Kuppe war mit zertrümmerten Schichten bedeckt. — *Gyps-Lager* streichen durch das *Gsteigthal* (S. *Bex*, *Lauenen*, *Reulissen*).

GUGGISBERG, im K. Bern, an der Grenze des K. Freyburg, in der Landschaft *Schwarzenburg*, zwischen der *Sense* und *Schwarzenbach*; reich an Viehzucht und Alpen, und merkwürdig wegen seines derben Volksstamms und der sonderbaren Tracht seiner hübschen Bewohner \*); ist von allen Landstraßen ganz abgelegen. Von *Freyburg* nach *Thun* geht der Weg durch diese Landschaft; auch nach dem Thal *Bellegarde* oder *Yaun*, an der Grenze von *Saanen*, kann man seinen Weg von *Freyburg* über Guggisberg nehmen.

Geschichte. Nicht weit von Guggisberg lag das Kloster *Rügisberg*, welches *Lütold von Rümlangen* im XI. Jahrhundert stiftete. Im J. 1323. nahm die Stadt *Bern* den Landammann und das Volk von *Guggisberg* in ihr Bündniß auf, und im J. 1424. erkaufen *Bern* und *Freyburg* das an der *Sense* gelegne Reichs-Schloß *Grasburg*, an welches die benachbarten Guggisberger pflichtig waren.

Ursprung der *Sense*. Die *Sense* entspringt an der Gebirgskette, welche das *Siemen-* und *Saanen-Land* nördlich begrenzen; der östliche Arm kömmt vom *Ganterisch*, *Gemsen-Grath* und andern Felsen; der südliche aus dem *Schwarzen-See* (*See Omeina*, in Patois) zwischen der *Regardi*, *Korbli-Flue*, *Ouschel* und *Omeinaz* auf der Grenze des *Yaun-Thales*. Die Ufer des *Schwarzen-Sees* bestehen aus Kalkstein, auf den sich

---

\*) Unter den Volksliedern der Schweitzer giebt es kein einfacheres als das *Guggisberger-Lied*.

gegen NW. hin bald Sandstein aufsetzt, welcher nach N. und W. bis an den *Jura* fortsetzt.

Schwefelquelle. Nahe an diesem See, an der Westseite, quillt ein starkes Schwefelwasser; und da, nicht sehr weit nach NO. am *Canterisch* und *Gurnigel* auch Schwefelquellen fließen, so darf man mit Recht auf eine und dieselbe Ursache schließen, die an der Nordseite dieser Felsen verborgen liegt. Bey *Schwarzenburg* ist der Sandstein mit Nagelflue bedeckt, über welchen der Weg eine halbe Stunde fortläuft.

GURNIGEL. Berg an der Nordseite der *Stockhorn*-Kette, im K. Bern, an der Grenze von *Schwarzenburg*, 6 St. von der Stadt Bern, und 2 St. von *Guggisberg* entfernt. Derselbe besteht aus Sandstein; auf seiner Oberfläche mit einer tiefen Lage von Thon, in dem sich Schwefelkiese befinden. Daher bleibt der Boden, nach regnichter Witterung, länger naß als sonst auf Bergen der Fall ist, und der niedrigere Theil, der untere *Gurnigel* genannt, erzeugte deswegen nicht sehr milchreiches Futter, welches man lange keiner Verbesserung fähig glaubte. Allein mehrjährige Versuche und Erfahrungen haben nun bewiesen, wie auch ein Grundstück von dieser Beschaffenheit durch zweckmäßigen Anbau ausserordentlich gewinnen, von einer schlechten Alpweide in guten Wiesengrund, und überhaupt in urbares Land umgeschaffen werden kann. Nicht nur haben sich auf dem ausgetrockneten und mit dem Pflug umgebrochnen Erdreich die natürlichen Grasarten ungemein verbessert, sondern auch der spanische Klee, und das

bey den Engländern so beliebte Honiggras (*Holcus lanatus*) sind dort mit vielem Nutzen gepflanzt worden. Ausserdem gedeihen auch Gersten, Roggen, Spelt, und Lein vorzüglich gut.

Schwefelbad. An dem nordwestlichen Abhange dieses Bergs, dicht an einer schönen Tann-Waldung, liegt das bekannte Schwefelbad, zu welchem man, seiner hohen Lage ungeachtet, mit jedem Fuhrwerke gelangen kann. Die eine Quelle, *Stockwasser*, von dem Badhause  $\frac{1}{4}$  St. entfernt, hat  $6^{\circ}$  Wärme nach Reaumur. Das Wasser ist hell, und riecht etwas nach Schwefel; wird es nur zum Bade getragen, so trübt es sich, wird aber bald wieder helle. Ein Schoppen oder 14 Unzen dieses Wassers enthält: Luftsäure mit Schwefelluft  $3\frac{1}{2}$  Kubikzoll, luftsaure Magnesia  $2\frac{3}{4}$  Gran, Kalk  $1\frac{1}{2}$  Gran, Vitriolkalk  $8\frac{1}{8}$  Gran, vitriolische Magnesia  $3\frac{1}{4}$  Gran, salzsaure Magnesia  $3\frac{1}{4}$  Gran, Eisen  $3\frac{1}{40}$  Gran (nach H. Apotheker *Morell* in Bern). Diese Quelle verändert sich übrigens in der Stärke des Geruchs, nach der Beschaffenheit des Wetters, sehr leicht. Indessen ist die Wasser-Menge derselben, bey anhaltender Tröckne oder langem Regen, nicht nach diesem Verhältnisse verschieden; und die ungleiche Wirkung des Brunnens scheint daher vielmehr der bey kaltem, feuchtem Wetter für dergleichen Curen ungleichen Empfänglichkeit des menschlichen Körpers, als der Veränderung seiner Heilkräfte zugeschrieben werden zu müssen. — Eine zweyte Quelle, *Salzbrünlein*, ebenfalls  $\frac{1}{4}$  St. vom Badhaus, hat stärkern Schwefel-

leber-Geruch, ist sehr hell, zersetzt sich aber an der Luft schnell, und wird milchweifs. Diese zweyte, stärkere Quelle wird daher auch zu einem Tropfbade benutzt; und das Wasser von beyden nicht nur am Ort häufig getrunken, sondern auch in *Bern*, bey dem Eigenthümer, in beträchtlicher Menge, in hermetisch verschlofsnen Flaschen, zu  $5\frac{1}{2}$  und 4 Bz. abgesetzt. — Die Heilkräfte dieses Brunnens zeigen sich, durch vieljährige Erfahrung, gegen Hypochondrie, gegen Verstopfung, Blähungen, Hämorrhoiden und Magenbeschwerden — so wie die des Tropfbads besonders, gegen alte rheumatische und gichtersche Zufälle sehr bewährt. Dann trägt die herrliche, reine Bergluft auch das ihrige zu der heilsamen Wirkung dieses Kurortes bey, der daher jeden Sommer von einer zahlreichen Gesellschaft aus allen Ständen, besonders von *Bern*, besucht wird; worunter viele sich befinden, die, frey von Krankheit, blofs eine wohlthätige Erholung und Zerstreung suchen. Wie in allen solchen Berg-Bädern, und hier ganz besonders, da das Wohnhaus gegen Norden sieht, (und daher die Luft bey einfallendem Regenwetter sehr kalt und rauh ist) thun übrigens die Gäste wohl, sich auf den Fall hin mit warmer Kleidung zu versehen.

Das dicht am Badhaus anliegende Wohngebäude ist nicht glänzend, aber bequem eingerichtet. Man findet da eine gute, offene Tafel (für diese und das Zimmer wird des Tags 4–5 Schw. Fr. bezahlt), ein Billard, u. s. f. In mehrern Zimmern sind Kamine angebracht.

Das Badgebäude enthält drey Abtheilungen für die



verschiedenen Badgäste, in welchem man jedoch in besondern Badewannen (Kästen) und mit Absonderung der Geschlechter, gemeinschaftlich zu baden pflegt.

Einen ganz eigenen, und anziehenden Anblick gewährt, besonders an den Sonntagen, der Gebrauch des schon genannten, im Freyen gelegnen, nur durch einige Tannen beschatteten Tropfbades, welches in der heißen Jahreszeit von einer Menge Landleuten aus der Gegend, von mehrern Stunden im Umkreis, besucht wird. Beyde Geschlechter drängen sich hinzu, die Heilquelle, und zwar auf ganz verschiedene Weise zu benutzen. Die einen trinken davon; andere füllen ihre Flaschen, um das Wasser zu Hause zu gebrauchen. Die meisten halten den leidenden Theil, Aerme, Beine, Kopf, ja selbst den Rücken, ohne solchen zu entblößen, unter die Röhre des eiskalten Brunnens hin, und legen sich dann zum Trocknen an die Sonne. Das Gedränge der Menschen, der kleine Markt von Erfrischungen, die sonderbaren Stellungen der Badenden — wobey jedoch immer bäurischer Anstand herrscht — und hinwieder die Zuschauer, bilden für den städtischen Beobachter ein an Mannigfaltigkeit reiches und malerisches Schauspiel \*). Dafs der Glaube an die Heilkräfte dieses Brunnens nicht bloßes *Vorurtheil* ist, beweisen, besser als alle chemische Zerlegungen, der alljährlich erneuerte Zufluß von Kranken aus den nämlichen Ortschaften,

---

\*) Eben zum Theil von derselben ist das colorirte Blatt des H. Zehenders genommen, dessen (Th. I. S. 268.) erwähnt wird.

und eine Menge von Erfahrungen, welche bloß aus Mangel eines beobachtenden Arztes nicht gesammelt, und gehörig dargethan sind.

Aus den Zimmern des Wohnhauses, so wie von der Terrasse vor demselben, genießt man einer sehr ausgedehnten Aussicht über denjenigen ganzen Theil des Kantons, der zwischen dem *Jura* und den Gebirgen des *Emmen-Thals* liegt, so wie auf die Stadt *Neuenburg* und den See; 1 St. höher, auf dem *obern Gurnigel*, dehnt sich dieselbe auch über die Schneegebirge und den *Thuner-See* aus; und noch weiter auf dem *Ganterisch*, wo man die hügelreiche Schweiz, von *Yverdun* bis an den *Bötz-Berg* bey *Bruck* übersieht. Merkwürdig ist die Schwefelquelle auf diesem letztern. In der nämlichen Felsenreihe, weiter nach SW, bey dem *Schwarzen-See* quillt auch Schwefelwasser. (S. gleich oben, *Guggisberg*).

Wege. Vom *Gurnigel* über den *Ganterisch* nach dem *Weissenburger-Bade* in dem *Simmenthal* 5 St. — Nach *Guggisberg* 2 St. (S. *Weissenburger-Bad*, und *Guggisberg*).

Pflanzen. Alle diese Berge, reich an seltenen Alpenpflanzen, werden daher auch oft von Botanikern besucht. Zu den dort einheimischen Pflanzen gehören vornämlich:

*Elymus europæus*. *Hieracium aureum* und *villosum*. *Hyo-seris foetida*. *Juncus maximus* und *spadiceus*. *Gentiana acaulis* und *purpurea*. *Sedum villosum*. *Soldanella alpina*. *Swertia perennis*. *Tussilago alpina*. *Vaccinium vitis idæa*, u. a.

GUTTANNEN, Dorf an der Strafe auf den *Grimsel*, 3 St. von *Meiringen*, und 4 St. vom Spital des *Grimfels*; der müde Wanderer findet hier ein leidliches Wirthshaus. (S. *Grimfel*).

## H.

HABCHERN - THAL, ein hohes Bergthal im K. Bern zwischen dem *Beaten-Berg*, *Hohgant* und *Harder-Flue*, vom *Lohn-Bach* durchströmt, der sich nicht weit von *Unterseen* in den *Thuner-See* ergießt, liegt ganz verborgen und ist wenig gekannt.

Weg in dieses Thal. Von *Unterseen* führt ein Weg um den *Harder* in dieses Thal, und aus diesem über die *Hirsegg* und das *Flüli* nach *Schöpfen* im *Entlebuch* 11 St. zum Theil mühsam und rauh.

Bergöl. Die kleinen Bergbäche dieses Thals führen oft eine Menge flüssiges Bergöl in den *Lohn-Bach* hinunter. Die Kalkstein-Gebirge in dieser Gegend sind noch nicht gehörig untersucht. — Ammons-Hörner sollen sich auf selbigem finden.

HABSBURG (das Schloß). S. *Schinznach*.

HAGGEN - BERG (*Schweitzer - Haken*, *Hoke*, *Mythen*), ein Felsen im K. Schwytz (s. dessen Gestalt in dem ersten Alpenaufriß).

Weg über diesen Felsen. An dessen südwestlichem Fusse liegt der schöne Flecken *Schwytz*, von welchem ein Weg für Reuter und Fußgänger nach *Einsiedeln* in 3 St. über die Alpen des *Haken* führt.